Gelsenkirchener Zeitung.

Bezugspreis monatlich durch Boten zugestellt oder durch die Post bezogen 1200 Mk.
Einzel-Nummer 50 Mk.
Erscheint täglich, außer an Sonn- und Festtagen.
Gratis-Beilagen: „Gelsenkirchener Sonntags-Zeitung“ und „Am Herdfeuer“.
Telegramm-Adresse: Gelsenkirchener Zeitung. — Postscheck-Konto Essen Nr. 13146.
Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Ahstraße 37, geöffnet von morgens 8—1 Uhr, 2—6 Uhr abends.
Fernsprech-Anschluß: Amt Gelsenkirchen Nr. 124 und 125.
Verlag und Rotationsdruck von Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

Anzeigenpreis für 1 mm Raumhöhe (31 mm breit) 40 Mk., im Ortsverkehr 30 Mk., für Wohnungs- und Stellengesuche, sowie Verkäufe nicht geschäftlicher Art 20 Mk.
Reklamen 1 mm Raumhöhe (90 mm breit) 150 Mark.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Verantwortlich: für den Textteil: J. Paffendorf, für den Reklamen- und Anzeigenteil: W. Scheifes, beide in Gelsenkirchen.

Nr. 7 (Erstes Blatt) Mittwoch, den 10. Januar 1923 59. Jahrgang.

Frankreich auf dem Marsch gegen die Ruhr.

Die französischen Truppentransporte. — Die Kohlenverfehlung festgestellt. — Die Stellungnahme der deutschen Regierung. — Die Haltung Amerikas. — Was sagt der Völkerbund?

Die französische Truppenbewegung gegen die Ruhr.

38 Züge mit Truppen im Anrollen. 9 Divisionen im Anmarsch.

WTB **Essen**, 9. Jan. Wie das Wolffsche Bureau aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind von Mainz her 38 Züge mit französischen Truppen unterwegs und laufen seit gestern nachmittag auf den Stationen Ratingen-Ost, Mülheim-Speldorf, Duisburg-Hauptbahnhof und Duisburg-Hochfeld-Süd ein, wo die Truppen ausgeladen werden. Der Personen- und Güterverkehr hat bisher keine Stockung erfahren. (Diese Nachricht wird uns aus Kreisen der Eisenbahner und der Reisenden, die heute im Rheinland waren, bestätigt. D. Red.)

WTB **Paris**, 8. Jan. Laut Abendblatt „Paris“ sind neun Divisionen für die Besetzung des Ruhrgebietes bereitgestellt. Wahrscheinlich würden aber zwei Divisionen durch belgische Besatzungsdivisionen ersetzt werden. Die Truppen einiger Armeekorps in Nordostfrankreich würden wahrscheinlich in die Kasernen der nach dem Ruhrgebiet abrückenden Truppen gelegt.

Duisburg, 9. Jan. (Telegr.) Hier trafen im Laufe der Nacht und heute morgen mehrere französische Truppenstäbe ein. Die Truppen sollen heute folgen. In der Gegend von Neuß kam schwere Artillerie und ebenso Pioniere an.

Düsseldorf ein Heerlager.

)(**Essen**, 9. Jan. Düsseldorf gleicht einem großen Heerlager. Eine Reihe von Schulen und Bureauhäusern ist beschlagnahmt und mit Truppen belegt. Dauernd treffen neue Truppentransporte aller Waffengattungen ein. Die Kraftwagenbesitzer, denen ein Requisitionsbefehl zugegangen ist, müssen ihre Wagen mit gefüllten Oelbehältern zur früheren Kaserne der 39er, jetzt Napoleonkaserne, bringen. Im Falle einer Nichtvorführung von Kraftwagen wird der Besitzer vor die Militärgerichte gestellt und dessen Wagen können in Beschlag genommen werden. Während der Requisitionszeit und bis auf weiteren Befehl dürfen keine Kraftwagen ohne einen vom Waffenkommandanten unterzeichneten Geleitschein den Brückenkopf Düsseldorf verlassen. Störungen im Eisenbahnverkehr sind bis Dienstag abend nicht zu verzeichnen.

∴ **Essen**, 9. Jan. (Telegr.) Zu den französischen Truppenbewegungen ist noch zu melden: Bis heute trafen im Grenzgebiet 49 Züge mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie ein, davon waren bis gegen abend 40 entladen. Morgen treffen weitere 24 Züge ein. Die Zahl der Truppen wird auf höchstens 40 000 bis 50 000 geschätzt.

Ueber ein Vordringen in das unbesetzte Gebiet liegen keine Nachrichten vor.

45 000 Mann Spahis.

WTB **Frankfurt a. M.**, 9. Jan. (Telegr.) Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Trier meldet, sind am Sonntag abend die Zollämter an der luxemburgischen Mosel von Spahis besetzt worden. Die deutschen Zollwächter wurden weggeschickt. Im Verlaufe des Tages gingen 24 Züge ins Ruhrgebiet ab. Wie verlautet, sollen 45 000 Mann, in der Hauptsache Spahis, in die Rheinprovinz einrücken.

*

Englisches Stimmungsbild aus Essen.

WTB **London**, 9. Jan. (Telegr.) Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Essen drahtet unter dem gestrigen Datum, die dortigen Zivilbehörden wendeten sich gegen die Auffassung, daß irgendeine Art organisierten Widerstandes im Falle des französischen Vormarsches erfolgen werde. Ein Stadtrat erklärte gegenüber dem Berichterstatter, diese Torheit werde in Essen von niemand begangen werden. Wenn Frankreich in Verletzung jeden Rechtes und jeder Gerechtigkeit komme, so würden die Essener aber eine würdige Haltung und Loyalität gegenüber ihrem Vaterlande einnehmen, wie dies die Rheinländer seit 1918 getan hätten.

Der Essener Bürgermeister Schaefer hob besonders die Gefahren und Schwierigkeiten der militärischen Unterbringung in Essen hervor. Er erklärte, die Bevölkerung leide große Not unter dem Wohnungsmangel, der in Essen besonders empfindlich sei. Es fehle bereits an Unterbringungsmöglichkeiten für 14 000 Personen. Da könne man sich die Bitterkeit der Gefühle vorstellen, die unter der Essener Bevölkerung entstehen würde, wenn unter solchen Umständen die Unterbringung einer großen Zahl von Militärpersonen der Stadt aufgedrängt würde.

Der Führer einer der größten Gewerkschaften des Ruhrgebietes erklärte dem Berichterstatter, die Luft sei mit Elektrizität geladen. Die Arbeiter befänden sich im Zustand der größten Spannung. Sie blieben ruhig, weil sie immer noch glaubten, daß England und Amerika etwas finden würden, was das Schlimmste verhüten könnte. Auf die Frage, welche Haltung die Arbeiter einnehmen würden, wenn Frankreich marschiere, erwiderte der Gewerkschaftsführer, die erste Bewegung der französischen Truppen werde für die Arbeiter das Zeichen für den allgemeinen Ausstand im Ruhrgebiet (!) sein. Bei diesem Zeichen seien die Arbeiter nicht beeinflußt worden durch die Rücksichten auf die Interessen ihrer Arbeitgeber, sondern nur der der deutschen Arbeiterklasse als ganzen. Dieser militärische Einmarsch ins Ruhrgebiet bedeute Ruin und Hunger für die Arbeiter, vielleicht mehr im unbesetzten Deutschland als im Ruhrgebiet, aber letzten Endes für alle deutschen Arbeiter. Der allgemeine Ausstand werde ein stummer Protest der nicht bewaffneten Arbeiter Deutschlands gegen ihren Kameraden in jedem Lande gegen die Politik der Bajonette sein. Der Führer fuhr fort, Poincaré müsse noch lernen, daß die Liebe des freien deutschen Arbeiters, der bestrebt sei, seinen Teil an der Erfüllung der Verpflichtungen seines Landes zu tun, ein besserer Förderer von Reparationskohle sei als das Bajonett.

)(**Berlin**, 9. Jan. (Telegr.) Der Reichsverband der Rheinländer richtete an den Oberbürgermeister von Essen folgendes Telegramm: In diesen ernsten Stunden stehen wir Rheinländer im Reiche eng in Treue zur rheinischen Heimat und geloben hierer Brüder und Schwestern im Westen. Bleibt fest und besonnen, getragen von dem Bewußtsein unlöslicher Zusammengehörigkeit des Reiches und der Rheinlande, gestärkt durch das Vertrauen auf Deutschlands gute Sache. Niemals triumphierte die Gewalt lange. Recht muß Recht bleiben. gez. Präsident Dr. Kaufmann.

Die Kohlenverfehlung festgestellt.

Mit 3 gegen 1 Stimme.

WTB **Paris**, 9. Jan. (Telegr.) Nach einer Meldung von Havas hat die Reparationskommission um 10,30 Uhr die Beratung über die deutschen Kohlenlieferungen für das Jahr 1922 begonnen. Sir John Bradbury habe vor allem die Gründe auseinandergesetzt, weshalb nach seiner Auffassung kein Anlaß vorliege, eine Verfehlung Deutschlands bei den Kohlenlieferungen des Jahres 1922 festzustellen.

Nach einer späteren Meldung von Havas hat die Kommission mit 3 gegen 1 Stimme eine deutsche Verfehlung bei den deutschen Kohlenlieferungen für das Jahr 1922 auf Grund des § 17 Annex 2 Abschnitt 8 festgestellt.

Aus dem Verlauf der Sitzung.

WTB **Paris**, 9. Jan. (Telegr.) Die Reparationskommission hörte heute vormittag von ½10 Uhr ab die Ausführungen des Vertreters des Kohlensyndikates, Direktors Lübsen, über die deutschen Kohlenlieferungen im Jahre 1922 sowie die Erklärung des Geheimrats Runpel vom Wiederaufbauministerium über die Rechtslage an. Direktor Lübsen führte aus, indem er vor allen Dingen den Verkehr der in Frage kommenden Organe untereinander erläuterte und auf die Schwierigkeiten im normalen Geschäftsverkehr hinwies, daß naturgemäß bei so gewaltigen Lieferungen, wie die Alliierten sie fordern, die Schwierigkeiten sich vermehren müßten. Lübsen betonte mit Nachdruck, daß von den Spitzen der deutschen Regierung bis herab zum letzten Organ seit Jahr und Tag die äußersten Anstrengungen gemacht worden, um den Anforderungen der Reparationskommission Genüge zu leisten. Er legte feierlichste Verwahrung gegen die Behauptung der Gegenseite ein, daß von deutscher Seite nicht das getan worden sei, was unter den obwaltenden Umständen menschenmöglich gewesen wäre. Zum Schluß der Sitzung, die eine Stunde dauerte, faßte der Vorsitzende der Kriegslastenkommission, Staatssekretär Fischer, die kurz zusammen, worauf die kontradiktorische Verhandlung geschlossen wurde. Fischer wies darauf hin, daß der französischen Weltanschauung das Kohlenlieferungen an Frankreich und Luxemburg vor dem Kriege höher gewesen seien als zurzeit und wies darauf hin, daß dieser Vorwurf auf Grund der Statistik von Direktor Wallenstrath gestern widerlegt worden sei. Trotz des Verlustes der Saargruben und der Gruben in Oberschlesien seien 1922 die von Deutschland abgegebenen Mengen Kohlen größer gewesen als die Kohlenmengen, die 1913 von Deutschland geliefert wurden.

Die deutsche Regierung.

Von unserm Berliner Vertreter.

Pl. **Berlin**, 9. Jan. 1923. (Privattelegr.)

Die Beratungen der deutschen Regierung über die Maßnahmen, die im Augenblick des französischen Vorgehens auf Essen ergriffen werden sollen, wurden, nachdem sie gestern bis in den späten Abend gedauert hatten, auch heute den ganzen Tag über fortgesetzt. Ueber das Ergebnis verlautet zurzeit nichts. Aber aus den Erklärungen, die sowohl der Reichskanzler als auch der Reichsaußenminister ausländischen und einheimischen Journalisten gegenüber abgegeben haben, lassen sich doch einige Anhaltspunkte gewinnen. Demnach scheint mehr geplant zu sein, als ein papierner Protest. Natürlich werden die Maßnahmen von dem Ausmaß abhängen, worin die französischen Maßnahmen sich bewegen werden.

Die Regierung verlangt „Opfer von jedem Einzelnen“. Wir sind der Ueberzeugung, daß diese Opfer vom gesamten deutschen Volke im Interesse der bedrohten Ruhr und ihrer Bevölkerung gebracht werden müssen und darum auch gebracht werden. Es ist nicht bekannt, was die Regierung im Einzelnen plant — es dürfte sich auch kaum empfehlen, daß sie diese Pläne vorzeitig preisgibt. Die Regierung hat die von ihr beabsichtigten Maßnahmen bis in alle Einzelheiten erwogen. Sie können natürlich erst dann in Kraft treten, wenn Frankreich seinen Vormarsch angetreten hat. Ueber die Absichten herrsche im Kabinett volle Einmütigkeit.

Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die Regierung sofort nach erfolgter Besetzung Essens bei den übrigen Signatarmächten des Versailler Vertrages durch ihre Vertreter, wie auch bei den Berliner Vertretungen der Mächte scharf und energisch Protest gegen den Rechtsbruch und die Vergewaltigung Deutschlands erheben wird. Aber es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Regierung noch außerdem eine Reihe anderer Maßnahmen im Auge hat. Das volksparteiliche Organ „Die Zeit“ spricht beispielsweise davon, daß es angebracht wäre, unsere diplomatischen Vertreter bei denjenigen Staaten abzurufen, die durch ihr Vorgehen einen Zustand der offenen Feindseligkeit mit Deutschland schaffen. Es ist anzunehmen, daß die Regierung ihre Pläne noch heute abend zu festen Beschlüssen verdichtet; denn für den morgigen Tag sind bereits die Vertreter der Parteien zum Reichskanzler geladen, wie auch bekannt ist, daß am morgigen Nachmittag der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammentritt, damit dort der Reichskanzler die Anschauungen und Absichten der Reichsregierung darlegen kann.

Die Stellungnahme Amerikas.

Pl. Die Frage nach dem Verhalten Amerikas wird auch trotz eines vollzogenen Einmarsches der Franzosen weiterhin von ausschlaggebender Bedeutung für die künftige Entwicklung der europäischen Politik sein. Wie wir gestern bereits mitteilen konnten, ist nicht anzunehmen, daß eine sofortige Intervention Amerikas erfolgt, d. h. eine Intervention, die so zeitig käme, daß sie Frankreich von seinem Schritt zurückhalten könnte. Poincaré hat alles auf eine Karte gesetzt, weil er selbst mit der praktischen Ausführung seines Planes steht oder fällt. Aber soweit sich die amerikanischen Stimmen beurteilen lassen, scheint man doch in Amerika gewillt, die französische Aktion nicht unbeantwortet zu lassen.

Zunächst deuteten alle Ausführungen darauf hin, daß die Vereinigten Staaten ihre Bedenken gegen den französischen Plan zur Besetzung des Ruhrgebietes der französischen Regierung direkt mitgeteilt haben. Die Bedenken bestehen in der Erkenntnis erneuter wirtschaftlicher und finanzieller Erschütterungen für ganz Europa. Weiter weiß aber die „Chikago Tribüne“ mitzuteilen, Präsident Harding werde trotz der Wünsche einiger Senatoren und trotz eines bereits vorliegenden Antrages im jetzigen Augenblick die amerikanischen Truppen vom Rhein nicht zurückziehen. Er befürchte nämlich, dies könnte eine neue Verwicklung in der Wiederherstellungsfrage herbeiführen.

Das Haus Selstermann.

Von Wilhelm Herbert, München. (11

Dr. Weiß sah von dem Mädchen zu Selstermann herüber.

„Sie sehen,“ sagte er, „ich habe recht berichtet!“

„In der Tat!“ entgegnete der Kaufmann mit finsterer Miene. „Keine Verabredung hätte alles besser zusammenstimmen können. Es sei denn: Ich empfinde es zwar als unerhörte Grausamkeit, das Andenken des braven Mannes auch nur einen Augenblick mit einem solchen Verfahren zu verdunkeln. Aber wenn alles so will, kann und mag ich es nicht hindern!“

Er ging an die Türe, die zu den Kontorräumen hinausführte. „Herr Beberlein!“ rief er.

Der erste Buchhalter trat ein.

„Sie wollten mich eben sprechen!“ begann er. „Ich nehme an, daß Ihr Kommen mit dem Hinscheiden des Herrn Müller zusammenhängt. Wir sind eben dabei, die nötigen Schritte zu tun!“

Der Buchhalter verneigte sich leicht. „Darum wollten wir ergebenst bitten,“ setzte er bei. „Das Gerücht ist schon im Umlauf. Wir sind alle sehr betroffen von dem Vorfall. Nicht nur der Schmerz über die traurige Art, wie unser Kollege zugrunde gehen mußte . . . auch die Sorge für seine Ehre, für die Ehre des Geschäftes, wenn Sie den Ausdruck gestatten, für die Ehre des Geschäftes, die ein Teil unserer eigenen ist, bestimmte uns, die Bitte zu unterbreiten, es möchte doch so schnell als möglich alles geschehen, was zur Sicherung der Wahrheit geschehen kann. Wir sind überzeugt, daß unser Kollege makellos aus dieser Untersuchung hervorgehen wird, aber untersucht muß werden!“

„Es soll auch untersucht werden!“ sagte Selstermann bestimmt.

„Ich bitte Sie, übernehmen Sie einstweilen die Kasse und stürzen Sie diese sofort mit ein paar Herren, die Sie selbst auswählen wollen!“

Ueber das Gesicht des Buchhalters leuchtete ein Schimmer der Befriedigung. „Ich danke Ihnen für dieses Vertrauen!“ sagte er. „Ich werde Herr Schuster und Herrn Zieseke dazu auswählen, die eben mit mir hier gewesen sind. Allerdings würden wir es am liebsten gesehen haben, wenn von allem Anfang an jemand von der Behörde hätte dabei sein können!“

Selstermann lachte. „Das sind die Deutschen!“ sagte er bitter. „Nichts ohne eine Ueberkontrolle und eine Unterordnung.

Und wieder klopfte es.

Schuster, der Korrespondent, steckte den Kopf herein.

„Zwei Herren von der Polizei sind da!“ meldete er.

„Das geht ja heute wie am Schnürchen!“ meinte der Kaufmann und streckte sich höher auf, während er seinen Rock zuknöpfte. „Kaum ist das Stichwort gefallen, so haben wir auch schon die Personen da! Ich lasse bitten“...

Gretchen sog sich zurück, und auch Dr. Weiß wollte gehen.

„Nein! Nein!“ erklärte Selstermann. „Sie bleiben lieber Freund! Jetzt geht's ja in Ihr eigenes Fahrwasser. Wir werden Ihre Hilfe sehr gut brauchen können!“

Inzwischen war der Polizeibeamte eingetreten und hatte den gerichtlichen Sachverständigen mitgebracht, der in solchen Dingen gewöhnlich beigezogen wurde.

„Wir werden ja,“ sagte der Kriminalkommissar höflich, „höchstwahrscheinlich hier überflüssig sein. Aber es ist doch meine Pflicht nachzuschauen. Die Oeffentlichkeit wird von dem ganz ungewöhnlichen Vorkommnis bei einer so alten und angesehenen Firma lebhaft in Anspruch genommen werden, und es ist gut, wenn man dann weiß, daß bereits alles Nötige geschehen ist!“

„Natürlich!“ pflichtete Selstermann nicht ohne Ironie bei. „Die Volksstimme ist ja gar mächtig und schont die am wenigsten, bei denen sie bisher keine Gelegenheit gefunden hat, dreinzureden!“

Er führte die Herren in das Kassenzimmer.

Der erste Buchhalter stürzte vor den Augen der Uebrigen die Kassenbestände, die bis auf den Pfennig mit den Aufschreibungen übereinstimmten. Dann machte man sich an die Bücher und Belege. Der Kommissar suchte die Schränke und Behältnisse durch, prüfte die dort auffindbaren Papiere und holte sich dabei die nötigen Aufschlüsse über den Verstorbenen durch geeignete Fragen an Selstermann, der sie sachgemäß, wenn auch etwas steif, beantwortete. Das ganze Verfahren machte ihm offenbar den unbehaglichsten Eindruck. Es war das ja auch begreiflich, und alle empfanden es ihm nach. Der Bureaudiener, der eben draußen im Kontor die Papierkörbe leerte, gab dieser Stimmung die treffendste Form, indem er brummte: „Nee! Die Polizei im Hause Selstermann — das ist auch noch nicht dagewesen!“

Der Beamte war endlich nach mehr als einstündiger genauer Untersuchung mit seinen Erhebungen fertig. „Es ist, wie ich vermutet hatte,“ sagte er artig, „nichts Auffallendes und Unklares, keine Unordnung, kurz nichts, was auf eine kriminelle Ursache des Selbstmordes hinweisen würde. Nun, ich denke, wir werden ja bald durch die Sektion befriedigenden Aufschluß über den Vorgang bekommen. Sie haben jedenfalls auch nichts gefunden, Herr Sensal?!“

Er wendete sich an den Sachverständigen, der über den Büchern saß.

Dieser blickte auf und sah dann im Kreise herum.

„Kann ich vor all den Herren hier reden?“ fragte er.

Der Kommissar schaute ihm einen Augenblick ins Gesicht und wechselte dann ein paar vertrauliche und leise Worte mit ihm.

„Wir müssen die Bücher für kurze Zeit mitnehmen!“ entschied er. Die Angestellten des Hauses haben sich betreten und unruhig an.

„Was?! Meine Bücher mit auf die Polizei nehmen?!“ rief Selstermann beleidigt. „Das ist ja gerade, wie wenn Sie mir Angehörige meiner eigenen Familie, meine leiblichen Kinder wegführen wollten! Damit kann ich mich auf keinen Fall einverstanden erklären!“

„Aber, Herr Selstermann,“ suchte der Anwalt einzulenken, „wenn der Herr Sensal es zur genaueren Prüfung für notwendig erachtet!“

„Wie kann man es denn aber notwendig erachten?!“ entgegnete der Kaufmann aufgeregt. „In diesen Büchern muß ja alles stimmen — und man muß das auf den ersten Blick sehen!“

„Auf den ersten Blick stimmt auch alles!“ sagte der Sachverständige kalt. „Aber nicht auf den zweiten und dritten — und wenn ich mich etwa einmal auf meinen Eid äußern soll, dann muß ich wissen, worum es sich handelt! Ich stelle mich nicht hin und schwöre vielleicht einen Falscheid! Ich kenne das, wie da ein Verteidiger hinüber und herüber fragt und alles auf das Tüpfelchen wissen will! Hier sind Rasuren.“

„Rasuren!“ murmelte der erste Buchhalter verblüfft.

„Nicht wahr?!“ sagte der Sensal, befriedigt, eine zustimmende Aeußerung zu hören. „Wenn einmal in solchen Büchern radiert ist, und die Natur erklärt sich nicht sofort von selbst, dann muß man die Sache ganz genau ansehen — und dazu fehlt mir da die Zeit und Ruhe — außer ich schließe mich gleich hier einen halben oder ganzen Tag ein und schaue mir die Sache gründlich an!“

„Es wäre mir das lieber!“ entgegnete Selstermann. „Viel lieber noch hier als anderswo!“

„Das können wir ja machen, wenn Sie dazu bereit sind!“ vermittelte der Kommissar. „Wenn Sie sich hier niederlassen wollen und können, Herr Sensal?“

„Können?!“ brummte der Sachverständige. „Man kann alles. Dann bitte ich aber, allein und ungestört hier arbeiten zu können!“

„Kommen Sie, meine Herren!“ sagte Selstermann. „Wir wollen nicht im Wege sein. Ich bin nebenan, wenn Sie irgend einen Aufschluß brauchen!“

Der Sensal nickte, legte den Ueberrock ab und machte sich jetzt an dem verwaisten Pult Müllers bequem, ohne noch weiter von den andern Notiz zu nehmen.

Die Herren traten in das Privatkontor Selstermanns.

„Man braucht deswegen noch an nichts Schlimmes zu denken!“ meinte der Kommissar beglückend. „Das Herr Sensal ist eben sehr genau und gewissenhaft. Ich werde später wieder nachsehen. Ich will inzwischen einmal nach der Wohnung des Verlobten gehen und mich dort ein wenig umschauen!“

„Nun haben wir die Bescherung!“ sagte Selstermann, als er gegangen war. „Jetzt ist die Polizei einmal im Hause und man bringt sie so leicht nicht wieder fort.“

„Das muß eben ausgehalten werden!“ meinte Dr. Weiß. „Besser eine gründliche Untersuchung, als hinterher irgend eine Unklarheit!“

Selstermann zuckte die Achseln und stand unschlüssig mitten im Zimmer still.

„Das ist ja richtig!“ sagte der Buchhalter bald zu ihm, bald zu seinen Kollegen. „Es geht ihm nahe. Und ich muß sagen, mir selber ist alle Arbeitsfreude verleidet. Es ist, wie wenn ein Gespenst umginge. Aber eher lasse ich mich aufhängen, ehe ich von unserm Müller das geringste Unrecht glaube. Jedenfalls, meine Herren, seien Mund gehalten und nichts aus dem Hause getragen! Wenn der Klatsch einmal los ist, bekommt ihn kein Mensch mehr ein. Wir werden ja hoffentlich bis zum Abend wissen, woran wir sind!“

Die andern gaben ihm recht und schlugen an ihre Arbeit. Aber es fehlte der sonstige Eifer und die gewohnte Ruhe. Immer wieder horchte man nach den Türen hin, ob nicht der Sensal erscheinen und bekunden wollte, daß sich alles aufgeklärt habe und die Sache nun in vollen Ordnung sei.

Aber der Sachverständige kam nicht heraus — und als die Herren nach der Mittagspause an ihre Arbeit zurückkehrten, erfuhr man von dem Bureaudiener, daß der Bücherrevisor noch da sei, daß er das Haus und das Kassenzimmer nicht verlassen habe und daß man ihm einen kleinen Imbiß dorthin habe bringen müssen. Der Kommissar war bei ihm gewesen und hatte eine lange Unterredung mit ihm gehabt, nachdem er geraume Zeit bei Herrn Selstermann im Kontor sich aufgehalten habe.

(Fortsetzung folgt.)

führen, solange noch der endgültigen Entscheidung Frankreichs über das Angebot des Staatssekretärs Hughes entgegengesehen werde.

Diese Auskunft ist für uns noch dunkel. Man kann aus ihr lediglich schließen, daß amerikanische Angebote vorliegen müssen und diese Annahme ist umso weniger abwegig, als man von vertraulichen Sonderäußerungen Amerikas sofort nach der Pariser Konferenz gehört hat. „Daily Chronicle" weiß ganz allgemein über dieses noch unbekannte Angebot zu sagen, die Vereinigten Staaten hätten Frankreich eine neue Gelegenheit für eine Regelung der Reparationsangelegenheit geboten. Gestern sei amtlich mitgeteilt worden, daß der Plan bezüglich eines Sachverständigenausschusses zur Festsetzung des Betrages, den Deutschland zu bezahlen in der Lage ist, Poincare unterbreitet worden ist. Die Entscheidung des Ausschusses werde die Grundlage für ein zukünftiges alliiertes Uebereinkommen bilden. Die französische Regierung habe um weitere Einzelheiten ersucht, die ihr auch übermittelt worden seien.

Reuter berichtet dazu noch aus Washington, es verlaute, daß der amerikanische Vorschlag bezüglich der Regelung der Reparationsfrage, wie er in der Rede des Staatssekretärs Hughes in Newhaven auseinandergesetzt und durch offizielle Kanäle übermittelt wurde, vom Staatsdepartement als entscheidend angesehen wird.

Eine weitere Reutermeldung besagt, diese Information sei anscheinend ausgegeben worden, damit das amerikanische Volk wissen solle, daß die amerikanische Regierung keine Gelegenheit verloren habe, dahin zu streben, der europäischen Krise zu begegnen, u. a. dadurch daß sie Frankreich die Mitteilung zukommen ließ, daß die Annahme des amerikanischen Planes möglicherweise zu einer wirtschaftlichen Unterstützung Europas durch die Vereinigten Staaten führen könne.

Die Stimmung in Amerika.

WTB Newyork, 9. Jan. (Telegr.) Den „Newyork Times" wird aus Washington gemeldet: Die amerikanische öffentliche Meinung legt besondere Bedeutung dem Umstande bei, daß Frankreich, als es sich für den Einmarsch in das Ruhrgebiet entschied, unterrichtet war, daß diese Absicht im Gegensatz zu der Auffassung der Vereinigten Staaten steht. Amerika erhob aus diesem Anlaß Vorstellungen. Im Verlauf einer nichtformellen Fühlungnahme, wobei vorgeschlagen wurde, die Alliierten möchten, wenn sie sich in der Reparationsfrage nicht einigen könnten, die Einberufung eines internationalen Bankierausschusses erwägen, wurde hingewiesen, daß diese Mitteilung an Frankreich genügte, um Frankreich veranlassen und klar über die Haltung Amerikas zu unterrichten. Die Regierung beabsichtigt nicht, im Falle eines Einmarsches in das Ruhrgebiet einen Protest an Frankreich zu richten, da der Protest die Franzosen nicht veranlassen würde, ihre Pläne zu ändern und wahrscheinlich Mißstimmung hervorrufen würde. Die plötzliche Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Koblenz würde jetzt nach Ansicht der amtlichen Kreise ein Fehler sein. Nicht nur Frankreichs Empfindlichkeit wurde in Betracht gezogen, sondern auch die Einwirkung auf die Stellung Englands und Belgiens und die Lage in der Deutschland zurückgeblieben würde, wenn der moralische und materielle Einfluß der Vereinigten Staaten im Rheinland plötzlich aufhören würde.

Die wirtschaftlichen Wirkungen der Ruhrbesetzung.

Von unserm Berliner Vertreter.

A. Berlin, 9. Jan. 1923. (Privattelegr.)

Man darf sich nicht im Unklaren darüber sein, daß die nun von Franzosen geplante Ausbeutung des Ruhrgebiets nun Folgeerscheinungen begleitet sein muß, die nicht nur für das örtlich betroffene Gebiet, sondern für die gesamte deutsche Wirtschaft ernste und schwere Wirkungen mit sich bringen werden. Diese Wirkungen lassen sich heute in ihren Einzelheiten noch nicht völlig übersehen; denn sie sind natürlich abhängig von dem Ausmaß der Verfügungen, die man auf französischer Seite zu treffen gesonnen ist. Aber auch nur ein allgemeiner Ueberblick über die wirtschaftlichen Folgeerscheinungen des französischen Vorgehens läßt erkennen, daß mit dem Akt das deutsche Wirtschaftsleben ins Mark getroffen wird. Man wird dies insonderheit zu beurteilen im Stande sein, als der von Frankreich auf der letzten Pariser Konferenz vorgelegte Plan bereits die Hauptmaßnahmen bezeichnete, die Frankreich im Ruhrgebiet anzuwenden beabsichtige.

Politisch ist die Ausbeutung des Ruhrkohlenbeckens für Frankreich die Befestigung der Hegemonie, die die französische Politik in Europa seit Versailles aufgerichtet hat. Die Ausbeutung des Saarbeckens in Verbindung mit dem Ruhrbecken gibt Frankreich eine politische Machtfülle in die Hand, der gegenüber die angelsächsische Welt nichts Aehnliches aufzuweisen vermag. Deshalb geht das wirtschaftliche Bestreben der französischen Pläne im Kern auf die Verknüpfung des Saarbeckens und des belgischen Minettefeldes einerseits mit dem Ruhrbecken andererseits. Wenn man von Seiten Frankreichs die Verwaltung des Ruhrkohlengebietes einer Kohlenkontrollkommission zu überweisen empfahl, dann hat eine solche Maßnahme durchaus nur taktische und formale Bedeutung; denn man darf nicht vergessen, daß zu welcher Zeit die Forderung Frankreichs dahin ging, die einzelnen Mitglieder für diese Kommission in ihrer Anzahl nach den Anteilen der Kohlenlieferungen an die einzelnen Länder zu bestimmen. Damit hatte sich in einem solchen Gremium Frankreich von vornherein die Mehrheit gesichert.

Das Hauptziel Frankreichs geht auf die Beherrschung des Kohlensyndikats. Damit aber hat Frankreich tatsächlich sowohl die Kohlenverteilung, als auch die Kohlenproduktion fest in seiner Hand, mit diesen Faktoren sogleich aber auch die Kohlenpreisbildung. Die Schwierigkeiten, die für die gesamte Kohlenbewirtschaftung sich aus einer solchen französischen Einmischung ergeben müssen, liegen klar zutage. Zunächst hat Frankreich die Möglichkeit — und es ist notwendig, den Dingen offen ins Auge zu sehen — die Förderung der Kohlensorten nach seinem Gutdünken zu regulieren. Daß sich daraus technische Schwierigkeiten von nicht zu übersehender Tragweite ergeben müssen, kann erwartet werden. Die Folge eines solchen Eingriffs in den durchaus komplizierten Apparat würde die in Frage-stellung der bisherigen Rentabilität sein.

Daß eine Beherrschung des Kohlensyndikats auch eine Ueberwachung des gesamten Kohlenabsatzes zur Folge haben würde, ist nicht zweifelhaft. Die gesamte Kohlenverteilung für Deutschland müßte in diesem Falle dem Einblick der Franzosen freigegeben sein, was sie auch in den Stand setzen würde, die geschäftlichen Verbindungen des deutschen Kohlensyndikats zu übersehen und ihre Arbeiten zu beeinflussen. Da das Ruhrgebiet aber aufs engste wirtschaftlich mit dem deutschen Mutterlande verbunden ist, so hätte Frankreich tatsächlich die Hand an die Gurgel Deutschlands gelegt, ein Ziel, das der französische Imperialismus schon lange erstrebt hat.

Es wird unter der französischen Herrschaft eher eine Schwächung als eine Steigerung der Kohlenproduktion zu erwarten sein. Dafür bietet die Saar den bündigen Beweis. Ist das der Fall, dann würde bei verringerter Kohlenproduktion und verschlechterten Produktionsbedingungen eine Verteuerung der Kohle eintreten, die auf das gesamte deutsche Wirtschaftsleben — Industrie und Landwirtschaft — von nicht absehenden Folgen sein muß. Die Rückwirkung auf die gesamte Lebenshaltung des deutschen Volkes kann nicht ausbleiben. Verteuerung der Preise, Rückgang der Ausfuhr, Rückgang der Produktion, Sinken der Mark und damit die Schädigung der Volksgesundheit des gesamten Volkes durch eine neue Verschlechterung der Lebenshaltung.

Aber nicht nur wir — nein auch der internationale Wirtschaftsmarkt wird sehr bald erfahren müssen, was es heißt, französische Ingenieure im Ruhrgebiet zu sehen. Englands Arbeitslosigkeit und Amerikas Warenverstopfung werden dann erst den Stand erreichen, auf dem die Stagnation der Weltwirtschaft zur Katastrophe für alle führen muß.

Was sagt der Völkerbund dazu?

= Stockholm, 9. Jan. Zu einer Londoner Meldung, Schweden könne vielleicht die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die bevorstehende Aktion im Ruhrgebiet lenken, da eine solche Maßnahme den allgemeinen Frieden bedrohe, schreibt „Socialdemokraten": Völlig authentische Nachrichten über die Absichten Frankreichs liegen noch nicht vor. Bestätigen sich indessen die Zeitungsmeldungen über die bevorstehende Besetzung, ist anzunehmen, daß die Frage im Völkerbundsrat zur Behandlung aufgeworfen wird. Schweden ist ja nicht das einzige Land, das daran interessiert ist, daß die Frage im Völkerbund erörtert wird. Die außerordentlichen Gefahren für den europäischen Frieden, die durch ähnliche extreme Maßnahmen hervorgerufen werden können die nach Frieden rufende allgemeine Meinung in keinem Land unberücksichtigt lassen und haben es ja, wie man schon gesehen hat, auch nicht getan. Was unser Land betrifft, so gab es schon einmal seinem grundsätzlichen Standpunkt deutlich Ausdruck. Als Schweden der Ueberweisung der Aalandsfrage an den Völkerbund zustimmte, geschah dies aus dem Grunde, weil hier ein internationaler Zwist solcher Art vorhanden war, daß die Frage zweckmäßig dem Völkerbund vorgelegt werden konnte. Es kann daher nicht der geringste Zweifel über den Standpunkt Schwedens bestehen für den sich bewahrheiten sollten.

Die bürgerlich-konservative Presse ist kühl.

WTB Stockholm, 9. Jan. Gegenüber der von den Sozialdemokraten angedeuteten und begrüßten Möglichkeit eines Eingreifens des Völkerbundes in die bevorstehende Ruhrgebietsaktion verhält sich die bürgerlich-konservative Presse ablehnend.

„Svenska Dagbladet" sieht weder in Brantings Eigenschaft als Friedenspreisträger noch als Mitglied des Völkerbundes einen Anlaß für eine schwebende Initiative. Die auf der letzten Völkerbundssitzung angenommene Resolution, laut der der Völkerbundsrat auf Wunsch an der Schadenersatzfrage der beteiligten Regierungen zur Lösung dieser Frage mitwirken könne, gebe den Großmächten kein Recht, aus Bequemlichkeit die Initiative zur Lösung schwerster Konflikte auf andere abzuwälzen.

„Aftonbladet" schreibt unter der Ueberschrift „Französischen Köder für Herrn Branting?": Frankreich fühlt sich durch die Haltung Englands und Amerikas beunruhigt und versucht nach dem Fehlschlagen der Pariser Konferenz auf dem Wege über den Völkerbund seine Reparationspläne sanktioniert zu erhalten. Das Blatt hält es für besser, daß Frankreich sich an der Ruhrokkupation die Finger verbrennt, als daß im Völkerbund eine Lösung zusammengebraut werde, deren Folgen unbedingt eine Verlängerung des jetzigen Elends sein müsse. Die Zeitung bezweifelt, daß Schweden Branting für eine eventuelle Initiative in der Reparationsfrage mehr Grund zu danken haben werde als für die Lösung der Aalandsfrage durch den Völkerbund.

„Aftonbladet" erinnert, daß die Großmächte durch die Resolution auf der letzten Völkerbundsversammlung sich die Initiative zur Behandlung der Reparationsfrage im Völkerbund seitens der daran nicht direkt interessierter Mächte verbaten.

gegeben wird. Die französische Regierung will aus der Schlußwendung des § 18, wo allgemein von anderen Maßnahmen die Rede ist, das Recht herleiten, gegebenenfalls über den Rhein hinaus weiterhin deutsches Gebiet zu besetzen, oder durch eine solche Maßnahme in territoriale Hoheitsrechte einzugreifen.

Gebietsbesetzung ist die schärfste Maßnahme,

die einem souveränen Staat gegenüber ergriffen werden kann. Es wäre völlig unverständlich, wenn der Versailler Friedensvertrag das Recht zu dieser äußersten Maßnahme in einer kurzen Schlußwendung ohne ausdrückliche Erwähnung hätte gewähren wollen, nachdem die an erster Stelle und weit milderen wirtschaftlichen und finanziellen Maßregeln vorher aufgeführt sind. Das wäre um so weniger verständlich, als dabei keinerlei Einschränkung hinsichtlich der Art des territorialen Eingriffes oder die Größe des zu besetzenden deutschen Gebietes oder der Zeitdauer der Besatzung gemacht werden, so daß die französische Interpretation letzten Endes auf die Behauptung hinausläuft, jeder der alliierten Mächte besäße in dem Paragraphen 18 einen

Freibrief für eine beliebig lange Besetzung deutschen Gebietes.

Eine solche Interpretation führe sich selbst ad absurdum. Sie werde indessen durch das System des Versailler Friedensvertrages aufs Unmittelbare widerlegt. Die restlose Behandlung und die Sicherung der deutschen Vertragserfüllung durch die Besetzung deutschen Gebietes ist in einem besonderen Abschnitt, in den Artikeln 428 bis 432, festgelegt, die gerade auch den Einfluß einer Verletzung der Reparationsverpflichtung auf die Gebietsbesetzung regeln.

Keiner dieser Artikel gibt den Alliierten das Recht,

deutsches Gebiet rechts des Rheines zu besetzen oder im besetzten Gebiet über die Bestimmungen des Rheinlandsabkommens hinaus in die deutschen Hoheitsrechte einzugreifen; vielmehr dürfe danach lediglich Zurückziehung der Okkupationstruppen aus dem besetzten Gebiet herausgezogen werden, wenn die Alliierten bei Ablauf der vertraglichen Besatzungsfrist die Sicherheit gegen einen nicht herausgeforderten Angriff Deutschlands nicht als hinreichend betrachtet. Ferner kann danach jenes geräumte Gebiet wieder besetzt werden, wenn Deutschland die Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen verweigert. Es ist einfach widersinnig, zu behaupten, daß die kurze Schlußwendung im § 18 eine über diese Bestimmungen hinausgehende Gebietsbesetzung rechtfertigen könne. Nach den elementarsten Regeln der Vertragsauslegung können in jener Schlußwendung nur Maßnahmen gemeint sein, die den vorher gemeinten

wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen

ihrem Wert und ihrer Bedeutung nach gleichzustellen sind. Das können aber nur Maßnahmen sein, die die Alliierten in ihrem eigenen Hoheitsgebiete vornehmen. Diese Voraussetzung trifft auf keine der Projekte zu, von denen jetzt in Frankreich die Rede ist, auch soweit dabei eine teilweise militärische Okkupationsaktion, sondern Einzelmaßnahmen in Betracht kommen. Denn das Ausschlaggebende ist, daß die Alliierten diese Einzelmaßnahmen

nur unter Verletzung der deutschen Gebietshoheit

durchführen können. Das gilt auch für die Pläne, die im besetzten Rheinland verwirklicht werden sollen. Die Befugnisse der Alliierten im Rheinland sind im Rheinlandsabkommen erschöpfend geregelt. Alles, was über dieses Abkommen hinausgeht — und das tun zweifellos alle jene französischen Projekte — ist eine ebenso vertragswidrige Verletzung deutschen Territoriums wie Uebergriffe auf das unbesetzte Gebiet. Für diese Auffassung ist

ein authentisches französisches Zeugnis

vorhanden. Als im Februar 1921 im französischen Parlament die verschiedenen Sanktionen diskutiert wurden, die bei den später der Londoner Konferenz zugrunde gelegten Pariser Beschlüssen vom Januar 1921 in Aussicht genommen waren, hat der damalige französische Ministerpräsident Briand ausdrücklich erklärt, daß die in jenen Beschlüssen vorgesehene und später auch verwirklichte Verhängung eines besonderen Zollregimes über das Rheinland über den Versailler Friedensvertrag hinausgehe und deshalb eine Erweiterung der den Alliierten an sich zustehenden Garantien bedeute. Was die französische Regierung damals für das Zollregime im Rheinland zugegeben hat, muß sie auch für ihr gegenwärtiges Vorgehen im Rheinland und erst recht für ihr Vorhaben im Ruhrgebiet zugeben. Wie ist es angesichts dieser Tatsache möglich, daß sich die Franzosen noch auf den § 18 berufen?

Eine indirekte Bestätigung unserer Auslegung des § 18 ist auch darin zu sehen, daß sich Poincare in seiner letzten großen Rede über die Reparationsfrage vom 15. Dezember im Gegensatz zu seinen früheren Auslassungen nicht mehr auf diesen Paragraphen, sondern auf eine andere Bestimmung des Versailler Vertrages berufen hat. Er hat bei dieser Gelegenheit von dem Rechte Frankreichs gesprochen, sich im Falle des Ausbleibens der deutschen Zahlungen Pfänder zu nehmen, und hat dieses Recht auf Artikel 248 gestützt. Es ist leicht zu zeigen, daß auch die aus diesem Artikel gezogenen Folgerungen

rechtlich unhaltbar

sind. Nach dem Artikel besteht für die deutschen Reparationsverpflichtungen ein Vorrecht ersten Ranges auf das deutsche Staatsvermögen. Die Alliierten haben also ein Recht auf vorzugsweise Befriedigung aus dem Vermögen des Reiches und der Länder. Sie können verlangen, daß bei Nichterfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen das dem Vorrecht unterliegende Vermögen mit Vorzug vor anderen Gläubigern zur Befriedigung ihrer Forderungen zu verwenden ist. Dagegen sagt weder der Artikel 248 noch eine andere Bestimmung des Vertrages darüber etwas, in welcher Weise einzelnen Falles diese Verwendung zu erfolgen hatte. Die Alliierten haben deshalb

keinerlei Befugnis,

diese Verwendung ihrerseits dadurch herbeizuführen, daß sie unmittelbar Hand auf das deutsche Staatsvermögen legen. In der deutschen Presse wurde nach dem Bekanntwerden der Rede Poincares schon zutreffend darauf hingewiesen, daß diese Auffassung ihre Bestätigung auch in dem Ultimatum der Alliierten vom 16. Juni 1919 findet. Dort wird aus dem Artikel für die Alliierten lediglich das Recht gefordert, ihre Bezahlung mit Vorrecht (par priorite) vor der Regelung aller anderen Schulden des Reiches und der deutschen Länder zu erhalten. Dem Artikel wird also entsprechend seinem klaren Wortlaut nur die Bedeutung beigelegt, daß er die Rangordnung der verschiedenen Gläubiger Deutschlands festsetzt. Irgend eine Rechtsgrundlage für die französische Pfänderpolitik enthält der Artikel nicht.

Die ganze Frage der von Frankreich in Anspruch genommenen Sanktions- und Pfandrechte hat aber neben dem materiellen Inhalt dieser Rechte noch eine zweite Seite, die von nicht minderer Bedeutung ist. Die französische Regierung glaubt, die geplanten Maßnahmen auf eigene Faust und ohne Einverständnis der anderen

Alliierten

durchführen zu können. Das wird von ihr nach den früheren Auslassungen aus einem Worte hergeleitet, „das sich in der bereits erwähnten Schlußwendung des § 18 findet. Es heißt dort, daß die in Rede stehenden Maßnahmen von der „die respektiven Regierungen (Gouvernements respektifes)" getroffen werden könnten. Diese Auslegung des Wortes „respektiv" ist vom grammatikalischen Standpunkt willkürlich und wird sachlich zweifelsfrei widerlegt durch den ganzen Aufbau des Reparationssystems. Die Durchführung der gesamten Reparationen ist vollständig

in die Hände der Reparationskommission

gelegt. Keine der alliierten Mächte kann ihre Reparationsansprüche für sich allein gegen Deutschland geltend machen. Jede muß sich vielmehr zu diesem Zwecke an die Reparationskommission wenden, die in ihren Beschlüssen an genaue Abstimmungsregeln gebunden ist.

Wenn aber die einzelne Macht nicht unmittelbar Reparationsansprüche gegen Deutschland erheben kann, wenn die Reparationen vielmehr der Gesamtheit der beteiligten Mächte als solcher zustehen, muß das gleiche für die Anwendung aller Mittel gelten, die der Vertrag für die Durchsetzung der Reparationen vorsieht. Sonst würde sich die unmögliche Folge ergeben, daß ein Staat Ansprüche betreiben könnte, die ihm gar nicht zustehen.

Das einseitige Vorgehen Frankreichs würde mithin das ganze Reparationssystem des Vertrages

durchbrechen.

Daran ändert sich auch dann nicht wenn Frankreich, wie Poincare in seiner Rede andeutete, bei seinem Vorgehen für gemeinsame Rechnung der Alliierten handeln, wenn es also den Erlös der Exekution auch anderen Mächten zugute kommen lassen will. Denn es kommt hier allein auf die Tatsache an, von wem die Maßnahmen beschlossen werden, und nicht darauf, auf wessen Konto das Ergebnis gebucht werden soll und wird. Wie man auch die Garantien einschätzen mag, die für Deutschland in der Gestaltung des Reparationssystems liegen, so ist die Notwendigkeit einer gemeinsamen Beschlußfassung der Alliierten ein doch so wesentliches Moment des Vertrages, daß Deutschland gegen jede Nichtberücksichtigung dieses Moments Verwahrung einlegen müßte.

Zum Schluß muß ich noch auf einen Punkt hinweisen, der gerade für den augenblicklichen Stand der Frage von Wichtigkeit ist. Alle Erwägungen über die Auslegung der verschiedenen Bestimmungen des Versailler Vertrages erübrigen sich, wenn es sich nur darum handelt, die Rechtsfolgen zu beurteilen, die sich aus dem vorhin erwähnten Beschluß der Reparationskommission über die Kohlenlieferungen ergeben. Für diese Fälle kommen die angeführten Vertragsbestimmungen überhaupt nicht in Betracht, da die Fälle Gegenstand einer bereits vorliegenden erschöpfenden und endgültigen Sonderregelung sind. Die Reparationskommission hat in ihrer Note vom 21. März 1922, welche die Grundlage für unsere Reparationsleistungen im letzten Jahr bildete, in Ausübung ihrer vertraglichen Befugnisse bestimmt, daß, wenn die im Jahre 1922 zu bewirkenden Naturallieferungen für Frankreich infolge Obstruktion der deutschen Regierung oder ihrer Organe oder infolge eines Verstoßes gegen den Vertrag oder Anweisungen der Reparationskommission nicht durchgeführt würden, von Deutschland am Ende des Jahres anstelle der nicht bewirkten Lieferungen

eine entsprechende Barzahlung

verlangt werden solle. Wie also auch das deutsche Verhalten bei den Holz- und Kohlenlieferungen beurteilt worden ist oder beurteilt werden mag, so steht doch von vornherein fest, daß selbst die Feststellung — theoretisch gesprochen — einer schwersten deutschen Verfehlung in diesen Fällen niemals andere Folgen haben könnte als die Forderung einer Barzahlung. Für ein anderweitiges Vorgehen auf Grund der allgemeinen Bestimmungen des Versailler Vertrages bleibt angesichts dieser Sonderregelung kein Raum mehr. Ich kann mich auf die Hervorhebung dieses Gesichtspunktes beschränken und davon absehen, den vorliegenden Beschluß der Reparationskommission noch nach anderer Richtung rechtlich zu kritisieren. Denn das eine, worauf es jetzt ankommt, steht nach der Note vom 21. März außer Zweifel, nämlich die Tatsache, daß Frankreich seine Sanktions- und Pfändermaßnahmen auf den Beschluß der Reparationskommission nicht stützen kann. Danach steht fest, daß die Durchführung der französischen Pläne in dreifacher Richtung einen groben

Bruch des Vertrages

darstellen würde.

1. weil die Beschlüsse der Reparationskommission in der Hols- und Kohlenlieferungsfrage überhaupt kein Vorgehen gegen Deutschland über die Noten vom 21. März 1922 hinaus rechtfertigen.

2. weil auch bei etwaiger Feststellung angeblicher sonstiger Verfehlungen Deutschlands der Vertrag keinerlei Sanktionen territorialen Charakters zuläßt.

3. weil auch formell etwa zulässige Maßnahmen gegen Deutschland nur von den beteiligten alliierten Mächten gemeinsam getroffen werden können.

So lösen sich alle französischen Rechtsargumente in nichts auf. Sie erweisen sich für jeden nicht voreingenommenen Beurteiler als so gekünstelt, daß sie den wahren Zweck und Charakter des französischen Vorhabens nicht verhüllen, sondern daß sie dieses Vorhaben nur noch mehr als das erkennen lassen, was es wirklich ist, als ein Versuch rechtswidriger Vergewaltigung.

Lausanne.

Geht's jetzt schneller?

WTB London, 9. Jan. Eine hier ausgegebene Erklärung des Reuterbureaus besagt:

Nach der Rückkehr Barres, der bekanntlich mit Poincare Besprechungen geführt hat, nach Lausanne erwartet man, daß die Friedensberatungen in Lausanne beträchtlich beschleunigt werden. Die alliierte Solidarität gegenüber den Türken werde wahrscheinlich noch ausgeprochener sein als vor der Meinungsverschiedenheit in der Reparationsfrage. Keinerlei Abbruch in den Verhandlungen werde erwartet, obwohl es vielleicht unmöglich sei, in gewissen besonderen Punkten ein Uebereinkommen zu erzielen. Es werde erwartet, daß die Alliierten sich fest auf den Entwurf eines Friedensvertrages konzentrieren werden, der die äußersten Grenzen bezeichnet, zu denen man zu gehen bereit ist, um den türkischen Forderungen entgegenzukommen. Dieser Vorschlag werde von Türken nur endgültigen Annahme oder Ablehnung unterbreitet werden. Gut unterrichtete Kreise in London seien nicht optimistisch bezüglich der türkischen Haltung. Es werde jedoch gehofft, daß die Ratschläge der gemäßigten unter den türkischen Führern die Oberhand gewinnen werden, und daß man einsehen werde, welche verhängnisvolle Wirkung auf die Beziehungen der Türkei mit allen europäischen Nationen die Verwerfung der alliierten Bedingungen haben würde.

*

= Lausanne, 9. Jan. Der russische Volkskommissar für den auswärtigen Handel, Krassin, traf hier aus Italien kommend ein. Er wird sich über Berlin nach London begeben. Gleichzeitig hält sich der Volkskommissar für das öffentliche Gesundheitswesen, Semaschko, der an den Arbeiten des Genfer Hygiene-Ausschusses teilnahm, hier auf. Die beiden Volkskommissare hatten längere Besprechungen mit Tschitscherin.

Deutsches Reich.

Geldstrafenerhöhung.

)(Durch Gesetz zur Erweiterung des Anwendungsgebietes der Geldstrafen und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen vom 21. Dez. 1921 ist der Höchstbetrag der Geldstrafen, die in den Reichs- oder landesrechtlichen Strafvorschriften bei Uebertretungen angedroht sind, auf das Zehnfache erhöht. Uebertretungen der bahnpolizeilichen Bestimmungen der Eisenbahn-Bau- Betriebsordnung können somit ohne weiteres mit Geldstrafen bis 1000 Mk. (bisher 100 Mk.) geahndet werden.

Teilweise Wiedereinführung des Bankgeheimnisses.

* Durch einen zurzeit beim verläßlichen Reichswirtschaftsrat ruhenden Gesetzentwurf über die Berücksichtigung der Geldentwertung in den Steuergesetzen soll, wie verlautet, das Bankgeheimnis zunächst für alle festverzinslichen Papiere wiederhergestellt werden. Es handelt sich dabei laut „Deutscher Allgem. Zeitung" um die Beseitigung jener Vorschriften in der Reichsabgabenordnung, die sich auf das Kundenverzeichnis bei den Banken und den Depotzwang für festverzinsliche Werte beziehen. Außerdem sei eine Aenderung der auf solche Papiere bezüglichen Bestimmungen der Kapitalfluchtgesetzgebung vorgesehen, die wesentliche Erleichterungen bringen würde. Das Reichsfinanzministerium selbst habe keine Bedenken gegen eine solche Neuregelung, soweit sie sich auf festverzinsliche Werte bezieht, fallen gelassen. Der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats wird sich am 12. d. Mts. mit dem Entwurf beschäftigen.

Unbegründete Vorwürfe gegen die Reichswehr.

△ Der Reichstagsausschuß zur Prüfung der Vorwürfe gegen die Reichswehr kam hinsichtlich der Vorgänge in Königsberg anläßlich des Besuches

Der Reichsaußenminister über die Rechtslage in der Sanktionsfrage.

△ Berlin, 9. Jan. 1923. (Telegr.)

Der Reichsminister des Auswärtigen von Rosenberg, gab gegenüber einem Vertreter des W. T. B. folgende Erklärung über die Rechtslage in der Sanktionsfrage ab:

Der Herr Reichskanzler hat beim gestrigen Empfang amerikanischer Journalisten die französischen Pläne gegen Deutschland als das gekennzeichnet, was sie sind, als einen

Bruch des Versailler Vertrages und als Gewalt gegen ein wehrloses Volk.

Ich zweifle aber nicht, daß die Franzosen, wenn sie ihr Vorhaben verwirklichen, trotzdem versuchen werden, ihre Schritte durch Zitierung von Paragraphen des Vertrages irgend noch mit einem Schein des Rechtes zu umkleiden. Da unser gutes Recht unsere einzige Waffe ist, muß jedem derartigen Versuch einer Verdrehung der klaren Rechtslage vorgebeugt werden. Ich möchte deshalb den Rechtsstandpunkt, den die Reichsregierung nach sorgfältigster Prüfung und in Uebereinstimmung mit den ihr erstatteten Rechtsgutachten einnimmt, noch einmal im einzelnen darlegen. Ich will dabei nicht erneut auf die in diesen Tagen bekannt gegebenen tatsächlichen Verhältnisse eingehen, die jeden Vorwurf eines schuldhaften Verhaltens Deutschlands in der Vertragserfüllung

als sachlich ungerechtfertigt

erscheinen lassen, will mich vielmehr auf den Nachweis beschränken, daß selbst eine in den Formen des Versailler Friedensvertrages erfolgte Feststellung eines deutschen Verschuldens den Franzosen keinerlei Rechtslage für das verschafft, was sie jetzt anscheinend zu tun gewillt sind.

Das was die Franzosen Sanktionen nennen, wollen sie auf den § 18 der zweiten Anlage des Versailler Vertrages stützen. Hier wird für den Fall einer vorsätzlichen Nichterfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen vorgesehen, daß die alliierten und assoziierten Regierungen teilweise eine finanzielle oder eine Vergeltungsmaßregel und allgemein solche andere Maßnahmen ergreifen können, welche sie als durch die Umstände geboten erachten. Zugleich wird bestimmt, daß Deutschland solche Maßnahmen nicht als feindlichen Akt betrachten darf. Daß so in einem Verfahren, das jeder Rechtsgarantie entbehrt und in dem die eine Partei zugleich Richter und Gerichtsvollzieher ist, Strafen gegen die andere Partei verhängt werden darf, ist ungeheuerlich genug. Soweit geht aber selbst die Ungeheuerlichkeit, daß den Alliierten

eine Blankovollmacht zu einer weitläufigen Maßnahme gegen Deutschland

gegeben wird. Die französische Regierung will aus der Schlußwendung des § 18, wo allgemein von anderen Maßnahmen die Rede ist, das Recht herleiten, gegebenenfalls über den Rhein hinaus weiterhin deutsches Gebiet zu besetzen, oder durch eine solche Maßnahme in territoriale Hoheitsrechte einzugreifen.

Gebietsbesetzung ist die schärfste Maßnahme,

die einem souveränen Staat gegenüber ergriffen werden kann. Es wäre völlig unverständlich, wenn der Versailler Friedensvertrag das Recht zu dieser äußersten Maßnahme in einer kurzen Schlußwendung ohne ausdrückliche Erwähnung hätte gewähren wollen, nachdem die an erster Stelle und weit milderen wirtschaftlichen und finanziellen Maßregeln vorher aufgeführt sind. Das wäre um so weniger verständlich, als dabei keinerlei Einschränkung hinsichtlich der Art des territorialen Eingriffes oder die Größe des zu besetzenden deutschen Gebietes oder der Zeitdauer der Besatzung gemacht werden, so daß die französische Interpretation letzten Endes auf die Behauptung hinausläuft, jeder der alliierten Mächte besäße in dem Paragraphen 18 einen

Freibrief für eine beliebig lange Besetzung deutschen Gebietes.

Eine solche Interpretation führe sich selbst ad absurdum. Sie werde indessen durch das System des Versailler Friedensvertrages aufs Unmittelbare widerlegt. Die restlose Behandlung und die Sicherung der deutschen Vertragserfüllung durch die Besetzung deutschen Gebietes ist in einem besonderen Abschnitt, in den Artikeln 428 bis 432, festgelegt, die gerade auch den Einfluß einer Verletzung der Reparationsverpflichtung auf die Gebietsbesetzung regeln.

Keiner dieser Artikel gibt den Alliierten das Recht,

deutsches Gebiet rechts des Rheines zu besetzen oder im besetzten Gebiet über die Bestimmungen des Rheinlandsabkommens hinaus in die deutschen Hoheitsrechte einzugreifen; vielmehr dürfe danach lediglich Zurückziehung der Okkupationstruppen aus dem besetzten Gebiet herausgezogen werden, wenn die Alliierten bei Ablauf der vertraglichen Besatzungsfrist die Sicherheit gegen einen nicht herausgeforderten Angriff Deutschlands nicht als hinreichend betrachtet. Ferner kann danach jenes geräumte Gebiet wieder besetzt werden, wenn Deutschland die Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen verweigert. Es ist einfach widersinnig, zu behaupten, daß die kurze Schlußwendung im § 18 eine über diese Bestimmungen hinausgehende Gebietsbesetzung rechtfertigen könne. Nach den elementarsten Regeln der Vertragsauslegung können in jener Schlußwendung nur Maßnahmen gemeint sein, die den vorher gemeinten

wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen

ihrem Wert und ihrer Bedeutung nach gleichzustellen sind. Das können aber nur Maßnahmen sein, die die Alliierten in ihrem eigenen Hoheitsgebiete vornehmen. Diese Voraussetzung trifft auf keine der Projekte zu, von denen jetzt in Frankreich die Rede ist, auch soweit dabei eine teilweise militärische Okkupationsaktion, sondern Einzelmaßnahmen in Betracht kommen. Denn das Ausschlaggebende ist, daß die Alliierten diese Einzelmaßnahmen

nur unter Verletzung der deutschen Gebietshoheit

durchführen können. Das gilt auch für die Pläne, die im besetzten Rheinland verwirklicht werden sollen. Die Befugnisse der Alliierten im Rheinland sind im Rheinlandsabkommen erschöpfend geregelt. Alles, was über dieses Abkommen hinausgeht — und das tun zweifellos alle jene französischen Projekte — ist eine ebenso vertragswidrige Verletzung deutschen Territoriums wie Uebergriffe auf das unbesetzte Gebiet. Für diese Auffassung ist

ein authentisches französisches Zeugnis

vorhanden. Als im Februar 1921 im französischen Parlament die verschiedenen Sanktionen diskutiert wurden, die bei den später der Londoner Konferenz zugrunde gelegten Pariser Beschlüssen vom Januar 1921 in Aussicht genommen waren, hat der damalige französische Ministerpräsident Briand ausdrücklich erklärt, daß die in jenen Beschlüssen vorgesehene und später auch verwirklichte Verhängung eines besonderen Zollregimes über das Rheinland über den Versailler Friedensvertrag hinausgehe und deshalb eine Erweiterung der den Alliierten an sich zustehenden Garantien bedeute. Was die französische Regierung damals für das Zollregime im Rheinland zugegeben hat, muß sie auch für ihr gegenwärtiges Vorgehen im Rheinland und erst recht für ihr Vorhaben im Ruhrgebiet zugeben. Wie ist es angesichts dieser Tatsache möglich, daß sich die Franzosen noch auf den § 18 berufen?

Eine indirekte Bestätigung unserer Auslegung des § 18 ist auch darin zu sehen, daß sich Poincare in seiner letzten großen Rede über die Reparationsfrage vom 15. Dezember im Gegensatz zu seinen früheren Auslassungen nicht mehr auf diesen Paragraphen, sondern auf eine andere Bestimmung des Versailler Vertrages berufen hat. Er hat bei dieser Gelegenheit von dem Rechte Frankreichs gesprochen, sich im Falle des Ausbleibens der deutschen Zahlungen Pfänder zu nehmen, und hat dieses Recht auf Artikel 248 gestützt. Es ist leicht zu zeigen, daß auch die aus diesem Artikel gezogenen Folgerungen

rechtlich unhaltbar

sind. Nach dem Artikel besteht für die deutschen Reparationsverpflichtungen ein Vorrecht ersten Ranges auf das deutsche Staatsvermögen. Die Alliierten haben also ein Recht auf vorzugsweise Befriedigung aus dem Vermögen des Reiches und der Länder. Sie können verlangen, daß bei Nichterfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen das dem Vorrecht unterliegende Vermögen mit Vorzug vor anderen Gläubigern zur Befriedigung ihrer Forderungen zu verwenden ist. Dagegen sagt weder der Artikel 248 noch eine andere Bestimmung des Vertrages darüber etwas, in welcher Weise einzelnen Falles diese Verwendung zu erfolgen hatte. Die Alliierten haben deshalb

**keinerlei Befugnis,

...icht unmittelbar
...schland erheben kann,
...der Gesamtheit der be-
...en, muß das gleiche
...el gelten, die der Ver-
...rationen vorsteht. Sonst
...ergeben, daß ein Staat
...ihm gar nicht zustehen.
...eichs würde mithin das
...trages

...wenn Frankreich, wie
..., bei seinem Vorgehen
...ierten handeln, wenn
...ch anderen Mächten zu-
...es kommt hier allein
...die Maßnahmen be-
...auf wessen Konto
...und wird. Wie man
..., die für Deutschland
...systems liegen, so ist
...en Beschlußfassung der
...ches Moment des
...jede Nichtberücksichti-
...einlegen müßte.
...inen Punkt hinweisen,
...Stand der Frage von
...über die Auslegung
...Versailler Vertrages
...darum handelt, die
...e sich aus dem vorhin
...skommission über die
...ese Fälle kommen die
...überhaupt nicht
...einer bereits vorlie-
...en Sonderrege-
...mission hat in ihrer
...Grundlage für unsere
...ahr bildete, in Aus-
...bestimmt, daß, wenn
...aturallieferungen für
...der deutschen Regie-
...eines Verstoßes gegen
...er Reparationskom-
...von Deutschland am
...ewirkten Lieferungen
...ahlung
...ch das deutsche Ver-
...eferungen beurteilt
...g, so steht doch von
...llung — theoretisch
...hen Verfehlung in
...haben könnte als
...ir ein anderweitiges
...Bestimmungen des
...dieser Sonderrege-
...h auf die Hervorhe-
...n und davon ab-
...chtlich zu kritisieren.
...nmt, steht nach der
...ämlich die Tatsache,
...Pfändermaßnahmen
...mission nicht stützen
...chführung der fran-
...einen groben

...tionskommission in
...überhaupt kein
...die Noten vom 21.

...ts angeblicher son-
...ertrag keinerlei
...harakters zu-

...Maßnahmen gegen
...alliierten Mächten
...chtargumente in
...en nicht voreinge-
...daß sie den wahren
...Vorhabens nicht
...en nur noch mehr
...M, als ein Ver-

...ebene Erklärung

...lich mit Poincaré
...e erwartet man,
...beträchtlich be-
...parität gegenüber
...gesprochener sein
...der Reparations-
...handlungen werde
...sei. In gewissen
...zu erzielen. Es
...est auf den Ent-
...den werden, der
...n man zu geben
...en entgegenzu-
...Lücken zur end-
...breitet werden.
...nicht optimistisch
...e jedoch gehofft,
...r den türkischen
...und daß man
...Wirkung auf die
...lichen Nationen
...n haben würde.

...che Volks-
...bei Kralin.
...wird sich über
...bald bei der
...gundheitswesen.
...Genfer Hygiene-
...beiden Volks-
...tt Tschitscherin.

...Anwendungs-
...schränkung
...21. Dez. 1921
...in den Reichs-
...übt. Ueber-
...gen der Eisen-
...ohne weiteres
...M.) geahndet

...heimnisses.
...n Reichswirt-
...er die Verlet-
...ergehen soll.
...für alle fest-
...stellt werden.
...gem. Zeitung"
...der Reichs-
...verzeichnis bei
...ensliche Werte
...der auf solche
...Kalifluchtgesetz-
...ungen bringen
...habe seine
...eit sie sich auf
...Der finanz-
...wird sich am

...chswehr.
...Prüfung der
...kam hinsicht-
...des Besuches

Hindenburgs zu dem Ergebnis, daß eine Verfehlung der Reichswehr nicht vorliege. General von Schönaich sagte bei seiner Vernehmung, daß die Offiziersbünde auf die Reichswehr unter Umständen einen Einfluß in rechtsradikalem Sinne ausüben könnten. Der Reichswehrminister betonte demgegenüber, daß nach seiner Ansicht die Offiziere den Eid auf die Verfassung ohne Vorbehalt geleistet hätten. In der Erörterung wurde betont, daß die Reichswehr ein soweit wie möglich unpolitisiertes Instrument sei.

Ausland.

Die englische Arbeitslosenfrage.

X **London**, 8. Jan. Gestern abend wurden in London und in den Provinzstädten von den Gewerkschaften und den Sozialisten große Kundgebungen veranstaltet. In zahlreichen Volksversammlungen wurden Entschließungen angenommen, in denen die unverzügliche Einberufung des Parlaments zur Beratung der Arbeitslosenfrage gefordert wird. In einer Rede in Glasgow sagte Smillie, die Arbeiterparteien müßten, wenn nötig, im Unterhause Obstruktion treiben, bis die Arbeitslosenfrage geregelt sei. Der Redner sprach die Hoffnung aus, die Regierung werde eine Katastrophe auf dem Kontinent, die das britische Geschäftsleben in Mitleidenschaft ziehen würde, zu verhindern im Stande sein. Thomas wies in einer Rede in Hamilton Frankreich darauf hin, daß Deutschland möglicherweise in die Hände der Bolschewisten getrieben werde und dann eine Gefahr für die ganze Welt bilden werde.

Die englisch-amerikanische Schuldenfrage.

= **London**, 9. Jan. (Telegr.) Reuter meldet aus Washington: Schatzkanzler Baldwin wies in einer Rede bei den Fundierungsberatungen u. a. darauf hin, daß Großbritannien das am höchsten besteuerte Land der Welt sei, weil seine Schulden der gegenwärtigen und nicht der zukünftigen Generation aufgebürdet worden seien. Das von den Vereinigten Staaten geliehene Geld sei wieder in Amerika ausgegeben, so daß letzteres den Vorteil davon gehabt hätte. Großbritannien habe bei der Prüfung seiner Finanzen festgestellt, daß ein großer Teil seiner Aktive, nämlich seine Anleihen, an die europäischen Alliierten, „eingefroren" seien. Er betonte, Großbritannien werde seine Schulden bis zum letzten Cent bezahlen. Er sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, eine baldige Uebereinkunft zu erreichen, die nicht allein vorbildlich wirken, sondern auch helfen werde, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Europas zu einer Lösung zu bringen. Schatzsekretär Mellon wies in der Erwiderung darauf hin, daß die amerikanische Kommission infolge des von dem Kongreß angenommenen Gesetzes über die Regierung der Schulden lediglich eine beschränkte Vollmacht habe.

Beamtenfragen.

Urlaubsverkürzung.

= **Berlin**, 9. Jan. Im Reichsministerium des Innern haben laut „Berl. Tageblatt" Besprechungen mit den Gewerkschaften über die Frage der Urlaubsverkürzung stattgefunden, die für alle Dienstgrade und Dienstalter drei Tage umfassen und bereits in diesem Jahre eintreten soll. Der Minister begründet die Maßnahme mit der großen finanziellen Entlastung für das Reich und durch die Arbeitserleichterung, die durch die beabsichtigte Kürzung eintreten würde. Die Gewerkschaftsvertreter erhoben gegen die Urlaubskürzung Einspruch, da bei der schlechten Ernährungslage eher eine Urlaubsverlängerung nötig sei. (Sehr richtig!) Die endgültige Entscheidung in der Frage wird der Reichsminister des Innern treffen.

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen.

Der Schiedsspruch im Bergbau.

= **Berlin**, 9. Jan. **Der mit Spannung erwartete Schiedsspruch in der Frage der Bergarbeiterlöhne ist nach achtstündiger Sitzung in später Nachtstunde gefällt worden, nachdem die Einigungsverhandlungen gescheitert waren. Der Schiedsspruch sieht eine**

Erhöhung der Schichtlöhne

vom 1. Januar um 760 Mark und vom 12. Januar an um 1000 Mark vor.

Darin ist eine Erhöhung des Soziallohnes von 50 Mark einbegriffen. Es wird in dem Schiedsspruch gleichzeitig die Erwartung ausgesprochen, daß

die Ueberschichten fortgesetzt

werden. Erklärungen der beiden Parteien über die Annahme des Schiedsspruches liegen noch nicht vor. Es ist ihnen eine Frist bis zum 13. Januar, 6 Uhr abends, gesetzt worden.

Zugleich wird die Anregung des Schlichtungsausschusses auf Einrichtung von Förderprämien ausgesprochen. Das Schiedsgericht tagte unter dem Vorsitz des badischen Arbeitsministers Dr. Engler. Außer den Regierungsvertretern waren drei Arbeitgeber- und drei Arbeitnehmervertreter zugegen.

Zu dem Schiedsspruch ist noch mitzuteilen, daß die Arbeitgebervertreter des Schiedsgerichts gegen den Schiedsspruch gestimmt haben, so daß er mit den Stimmen der Unparteiischen und der Arbeitnehmervertreter zustande gekommen ist. Der Schiedsspruch bedeutet eine Lohnerhöhung von 28 Prozent für die erste Periode und von 38 Prozent für die Zeit ab 12. Januar. Die Entwickelung der Angelegenheit ist auch noch abhängig von dem Standpunkt des Reichswirtschaftsministers zu der Frage der Kohlenpreiserhöhung. Der Reichskohlenverband tritt am Donnerstag zusammen.

Die internationale Konferenz der katholischen Arbeiterorganisationen.

= **Konstanz**, 9. Jan. Hier tagte am 6. und 7. Januar die internationale Konferenz katholischer Arbeiterorganisationen, an der Parlamentsmitglieder und sonstige führende Persönlichkeiten der katholischen sozialen Bewegung Hollands, Belgiens, Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz, Oesterreichs und Spaniens teilnahmen. Die Konferenz einigte sich auf bestimmte soziale Gedanken und beschloß einen alsbald einzuberufenden Weltkonferenz ein umfassendes Programm vorzulegen. Die gegenwärtige gefahrvolle Weltlage fand Erwähnung im Sinne der Weihnachtsenzyklika des Papstes. Die katholischen Arbeiterorganisationen erachten es als zeitgemäße Pflicht aller Katholiken, einer Politik der Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und gegenseitigen Vertrauens die Wege zu ebnen unter ausdrücklicher Verurteilung roher Gewalt und militärischer Macht.

= **Duisburg**, 9. Jan. Nach einer Mitteilung des Deutschen Verkehrsbundes hat der Arbeitgeberverband der Duisburg-Ruhrorter Hafenbetriebe die mit der Duisburger Ortsverwaltung des Deutschen Verkehrsbundes abgeschlossenen Rahmentarifverträge gekündigt, um Aenderungen einzelner Bestimmungen der Verträge herbeizuführen. Die Kranführer und die Hafenarbeiter haben beschlossen, keine Aenderung einer sozialen Bestimmung des Tarifvertrags zuzulassen und in den einzelnen Betrieben Sammlungen für den nach ihrer Meinung unvermeidlichen Ausstand vorzunehmen.

Aus Leben und Arbeit des Volksvereins.

Ein neues Jahr begann. Mit neuem Mut und neuer Hoffnung sind die Menschen in dieses eingetreten. Auch der Volksverein ist mit seinen alten Idealen und Zielen, aber auch mit neuem Glauben an die Notwendigkeit seiner Aufgaben und mit neuer Begeisterung für seine wichtige Mission ins neue Jahr getreten. Wiederaufrichtung lautet seine Parole für das neue Vereinsjahr 1923. Er will den Mut und den Tatwillen im deutschen Volk wieder aufrichten, den Lebenswillen zur Selbstbehauptung und den verloren gegangenen Glauben an die eigene Kraft. Diesen Glauben, der uns in den vier Jahrzehnten vor dem Kriege so hoch emporführte, will er in den Herzen der Mitglieder und aller, die auf ihn achten, wieder aufrichten. Das soll das vaterländische Ziel der diesjährigen Volksvereinsarbeit sein.

Das vorliegende erste Vereinsheft, das in seinem wertvollen Inhalt die unerbittliche Notwendigkeit dieser Aufrichtungsarbeit zeigt, dient diesem großen Ziel gleich in vortrefflicher Weise. Durch die einzelnen Kapitel des Heftes: Was sagt die Religion vom Vaterlande? — Die Sicherstellung unseres täglichen Brotes — Die Vermehrung unserer gewerblichen Erzeugung — Wie gelangen wir zu besserem Gelde? — ertönt immer wieder der Ruf: „Hilf mit zur Wiederaufrichtung deines deutschen Volkes! Vier Jahre lang geht es nach der Niederlage und Revolution mit uns bergab, seit dem vorigen Jahr mit rasender Schnelligkeit — Der Hunger steigt als drohendes Schreckgespenst vor uns auf — Die Frage: „Was werden wir essen und trinken, womit werden wir uns bekleiden? schnürt Millionen Vätern und Müttern tagtäglich das Herz zusammen. Wir müssen nun endlich dem Bergabgleiten mutig Halt gebieten. Von selbst wird es nicht besser, sondern nur schlimmer. Wir müssen endlich mit dem Wiederaufstieg bedeuten. Anfang machen, müssen uns als soziale, als Gemeinschaftsmenschen, als gute Bürger in unserer Volksgemeinschaft betätigen. Jeder soll und muß an seinem Platz, wohin ihn der Herrgott gestellt hat, positive Aufbauarbeit leisten." Auf dieser großen Linie, wie sie im vorliegenden Vereinsheft gezeichnet wird, können sich alle Gutgesinnten und ehrlich Strebenden, die Geistig-Schaffenden und Handarbeitenden, Bürger und Bauer, Stadt und Land zur Erreichung des großen Zieles zusammenfinden.

Das vorliegende Heft verdient ob seines vortrefflichen Inhalts wirklich von allen Katholiken gelesen und beherzigt zu werden. Die Hefte des Volksvereins sind gerade heute für den katholischen Mann unentbehrliche Führer durch die Wirrnisse und Trübnisse unserer Zeit. Sie geben, jedes in seiner Art, den Volksgenossen die Möglichkeit und Gewähr, die Dinge in sich, um sich zu verstehen und zu meistern. Gerade von dem Inhalt des vorliegenden Heftes gilt, was der Erzbischof Dr. Fritz von Freiburg auf einer Volksvereinsversammlung sagte: „Durch die roten und gelben Hefte wird das katholische Volk in einfacher, schlichter und zugleich edler Weise aufgeklärt. Wer so ein Volksvereinsheft in die Hand nimmt, legt es nicht mehr beiseite, bis er es durch hat, und wenn er damit zu Ende ist, fühlt er sich innerlich gehoben und sagt sich, daran kann man sich erbauen, läutern und bessern."

Möge doch endlich das gesamte katholische Volk den Wert, die Bedeutung und Notwendigkeit der Volksvereinsarbeit immer mehr und tiefer erkennen und würdigen. Möge es durch Beitritt, Mitarbeit und finanzielle Unterstützung dem Volksverein auch in der heutigen schweren Zeit die Treue halten und ihn für seine große Aufgabe stark und leistungsfähig machen.

Provinzielles.

* **Paderborn**, 9. Jan. Das angebrochene Jahr 1923 bringt für Paderborn den 900-Jahr-Gedenktag der Einweihungsfeier der Krypta vom Abdinghof. Stifter ist der Bischof Meinwerk, der von 1009 bis 1023 regierte. Die Krypta wurde am 2. Januar 1023 in Anwesenheit des Kaisers Heinrich II., der das Weihnachtsfest in Paderborn verlebt hatte, eingeweiht. Patron der Krypta wurde der heilige Stephanus. Bischof Meinwerk legte die Reliquien dieses Heiligen in der Krypta nieder, die Papst Leo III. bei seiner Anwesenheit in Paderborn im Jahre 799 dem Kaiser Karl geschenkt hatte. Ein von Papst Leo III. geweihter Altarstein von ansehnlicher Größe wurde von Bischof Meinwerk aus der Kirche in Detmold herbeigebracht und dem Stephanusaltar eingefügt. Bischof Meinwerk und der spätere Bischof Poppo v. Holte fanden in der Krypta ihre Ruhestätte.

= **Essen**, 6. Jan. Eine große Gefahr für die Bergarbeiter liegt in den immer mehr zunehmenden Diebstählen von Messing- und Kupferteilen (Hähne usw.) an Sicherheits- und Rettungsanlagen und von Gegenständen, die im Falle eines Unglücks bereitstehen müssen. Dieser Tage hat man sogar auf der Zeche „Fürst Leopold" in Hervest-Dorsten den verschlossenen Raum, in dem eine Tragbahre untergestellt war, gewaltsam erbrochen und die Tragegurte entwendet. Brutaler Egoismus kann zum Ausdruck kommen.

* **Essen**, 9. Jan. Der vor mehreren Monaten aus dem Zuchthause in Münster ausgebrochene Raubmörder Gerhard Fleischer, der bekanntlich gemeinsam mit seinem Bruder Werner von den Essener Gerichten dreimal zum Tode verurteilt worden ist, wurde in Potsdam dingfest gemacht. Dem Verbrecher werden weitere Straftaten zur Last gelegt, die er nach seinem Ausbruch aus dem Zuchthause in der Berliner Gegend verübt haben soll.

= **Essen**, 9. Jan. Rascher als man hätte erwarten sollen, ist es der Essener Kriminalpolizei gelungen, den großen Einbruchsdiebstahl im Warenhaus Althoff, bei dem vor drei Wochen den Einbrechern Waren und Wertsachen im Werte von 12 Millionen Mark in die Hände fielen, aufzuklären. Die Täter, vier an der Zahl, sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Es sind der Hilfsarbeiter Ernst Petrowski, der Einschaler Robert Schwandt, der Arbeiter Emil Wolff und der Schlosser Heinrich Neu, sämtlich aus Essen.

* **Hamborn**, 9. Dez. In einer Sitzung der Bürgermeister von Hamborn, Sterkrade, Dinslaken, Mörs, Emmerich und Bocholt und des Hamborner Theaterausschusses, sowie der Landräte der Kreise Dinslaken und Mörs und eines Vertreters der Rheinischen Landesbühne, wurde beschlossen, sofort in Verhandlungen über eine zu bildende Theatergemeinschaft zu treten, innerhalb deren das neue Hamborner Stadttheater zu regelmäßigen Gastspielen in den genannten Städten verpflichtet werden soll.

* **Düsseldorf**, 9. Jan. Heute sollte der Beginn des neuen Semesters der Volkshochschule sein. Die Dozenten haben aber einstimmig beschlossen, die neuen Lehrgänge erst dann zu beginnen, wenn ihre Ansprüche für die ihnen zustehenden Gebühren erfüllt seien. Die zuständigen Stellen wollen alles versuchen, um die Sache bald beizulegen. Die Dozenten fordern für das neue Semester für die Doppelstunde 2500 Mark.

Vermischtes.

= **Memel**, 9. Jan. Wie das „Memeler Dampfboot" berichtet, wurden der Memeler Briefmarkensammler Kurt Henning, seine Frau und der Buchdrucker Paul Meixner wegen umfangreicher Verfälschung von Flugpostmarken verhaftet. Die Verhafteten legten ein Geständnis ab, durch Verfälschung in sogenannte Markstücken verwandelte Marken zu 15 000 Mark das Stück verkauft zu haben. Henning hatte es in kurzer Zeit zum mehrfachen Millionär gebracht. Eine größere Menge von verfälschten Marken wurde beschlagnahmt.

WTB **Hamburg**, 9. Jan. Nach einer kommunistischen Versammlung gegen den Versailler Vertrag kam es gestern abend zu einem Zusammenstoß zwischen einem Trupp Jugendlicher und der Polizei. Diese mußte, da die Menge der Aufforderung zum Auseinandergehen nicht nachkam, mit Gummiknüppeln einschreiten. Bei dem Handgemenge wurden ein Wachtmeister und 8 Polizeibeamte verletzt. 7 Personen wurden verhaftet.

= **Flensburg**, 9. Jan. Das deutsche Torpedoboot T 154 besuchte am 27. Dezember Sonderburg, um die Leiche eines verunglückten Matrosen vom Dampfer „Anchrax" abzuholen. Die dänischen Behörden und die Vertreter der dänischen Marine bewiesen ein außerordentliches Entgegenkommen. Die Deutschen Sonderburgs begrüßten den unerwarteten Besuch eines deutschen Kriegsfahrzeuges mit besonderer Freude.

Die neuen Postgebühren.

Ausschneiden und aufbewahren.

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 15. Januar 1923 an im Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende:

Für Postkarten

im Ortsverkehr	10 Mk.
im Fernverkehr	25 Mk.

Für Briefe im Ortsverkehr

bis 20 Gramm	20 Mk.
über 20 bis 100 Gramm	30 Mk.
über 100 bis 250 Gramm	50 Mk.

Für Briefe im Fernverkehr

bis 20 Gramm	50 Mk.
über 20 bis 100 Gramm	70 Mk.
über 100 bis 250 Gramm	90 Mk.

(Für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Doppelte des Fehlbetrages, mindestens aber ein Betrag von 50 Pfg. nacherhoben.)

Für Drucksachen

bis 25 Gramm	10 Mk.
über 25 bis 50 Gramm	20 Mk.
über 50 bis 100 Gramm	30 Mk.
über 100 bis 250 Gramm	50 Mk.
über 250 bis 500 Gramm	70 Mk.
über 500 Gramm bis 1 Kilogr.	90 Mk.
über 1 bis 2 Kilogr. (nur für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände zulässig	180 Mk.

Für **Ansichtskarten**, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 10 Mk.

(Ansichtskarten, die weitergehende schriftliche Mitteilungen enthalten oder bei denen sich Mitteilungen auf der Rückseite befinden, unterliegen der Postkartengebühr.)

Für Geschäftspapiere und Mischsendungen

bis 250 Gramm	50 Mk.
über 250 bis 500 Gramm	70 Mk.
über 500 Gramm bis 1 Kilogr.	90 Mk.

Für Warenproben

bis 250 Gramm	50 Mk.
über 250 bis 500 Gramm	70 Mk.

(Nicht freigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Arten wird das Doppelte des Fehlbetrags, mindestens aber ein Betrag von 50 Pfg. nacherhoben.)

Für **Päckchen** bis 1 Kilogr.		100 Mk.
Für Pakete (neu eingeführte Vorstufe)	Nahzone	Fernzone
bis 3 Kilogr.	200 Mk.	400 Mk.
über 3 bis 5 Kilogr.	300 Mk.	600 Mk.
über 5 bis 6 Kilogr.	350 Mk.	700 Mk.
über 6 bis 7 Kilogr.	400 Mk.	800 Mk.
über 7 bis 8 Kilogr.	450 Mk.	900 Mk.
über 8 bis 9 Kilogr.	500 Mk.	1000 Mk.
über 9 bis 10 Kilogr.	550 Mk.	1100 Mk.
über 10 bis 11 Kilogr.	650 Mk.	1300 Mk.
über 11 bis 12 Kilogr.	750 Mk.	1500 Mk.
über 12 bis 13 Kilogr.	850 Mk.	1700 Mk.
über 13 bis 14 Kilogr.	950 Mk.	1900 Mk.
über 14 bis 15 Kilogr.	1050 Mk.	2100 Mk.
über 15 bis 16 Kilogr.	1150 Mk.	2300 Mk.
über 16 bis 17 Kilogr.	1250 Mk.	2500 Mk.
über 17 bis 18 Kilogr.	1350 Mk.	2700 Mk.
über 18 bis 19 Kilogr.	1450 Mk.	2900 Mk.
über 19 bis 20 Kilogr.	1550 Mk.	3100 Mk.
Zeitungspakete b. 5 Kilogr.	150 Mk.	300 Mk.

Für **Wertsendungen** (Wertbriefe und Wertpakete) die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgebühr, die beträgt

	bei Wertbriefen und verlieg. Wertpaketen	bei unverschlossenen Wertpaketen
bis 5000 Mk.	40 Mk.	20 Mk.
über 5000 bis 10 000 Mk.	80 Mk.	40 Mk.
über 10 000 Mk. für je 10 000 Mk od. einen Teil davon	80 Mk.	40 Mk.

Für Postanweisungen

bis 1000 Mk.	30 Mk.
über 1000 bis 5000 Mk.	40 Mk.
über 5000 bis 10 000 Mk.	60 Mk.
über 10 000 bis 20 000 Mk.	100 Mk.
über 20 000 bis 30 000 Mk.	140 Mk.
über 30 000 bis 40 000 Mk.	180 Mk.
über 40 000 bis 50 000 Mk.	220 Mk.

(Meistbetrag ist von 20 000 auf 50 000 Mk. erhöht.)

Die Einschreibgebühr ist auf 40 Mk., die Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Postaufträge auf 25 Mk. festgesetzt; neu eingeführt ist bei Nachnahmen und Postaufträgen eine Einziehungsgebühr von 1 von jedem angefangenen Tausend der eingezogenen Beträge. Sie wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen.

Für die **Eilbestellung** sind bei Vorauszahlung zu entrichten

	für eine Briefsendung
nach dem Ortsbestellbezirk	60 Mk.
nach dem Landbestellbezirk	175 Mk.
	für ein Paket
nach d. Ortsbestellbezirk bis 10 Kilogr.	125 Mk.
über 10 Kilogr.	175 Mk.
nach d. Landbestellbezirk bis 10 Kilogr.	250 Mk.
über 10 Kilogr.	300 Mk.

Neu gelangen zur Einführung **Bestellgebühren** für die in die Wohnungen der Empfänger zu bestellenden Pakete und **Paketausgabegebühren** für die bei den Postanstalten abzuholenden Pakete zu folgenden Sätzen:

	Paketbestellgeb.	Paketausgabegeb.
für jed. Paket bis 10 Kilogr.	50 Mk.	25 Mk.
für jed. Paket über 10 Kilogr.	100 Mk.	50 Mk.
für jedes Zeitungspaket	25 Mk.	15 Mk.

Für bar eingezahlte Zahlkarten

bis 1000 Mk. einschl.	15 Mk.
über 1000 bis 5000 Mk. einschl.	20 Mk.
über 5000 bis 10 000 Mk. einschl.	30 Mk.
über 10 000 bis 20 000 Mk. einschl.	50 Mk.
über 20 000 bis 30 000 Mk. einschl.	70 Mk.
über 30 000 bis 40 000 Mk. einschl.	90 Mk.
über 40 000 bis 50 000 Mk. einschl.	110 Mk.
für jede weitere 10 000 Mk. mehr	20 Mk.

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 100 Mk. für eine Zahlkarte.

Für Kassenscheck, die bargeldlos beglichen werden, 1 vom Tausend des Scheckbetrages, für Barauszahlungen mit Postscheck 3 vom Tausend des Scheckbetrags, Mindestgebühr 1 Mk.; Pfennigbeträge werden auf volle Mark abgerundet.

Im Telegraphenverkehr

sind die wichtigsten Gebühren

für Ferntelegramme: Grundgebühr	80 Mk.
und außerdem für jedes Wort	40 Mk.
für Ortstelegramme: Grundgebühr	40 Mk.
und außerdem für jedes Wort	20 Mk.
für Zustellung bei ungenügender Anschrift (vom 1. Februar an)	100 Mk.
für abgekürzte Telegrammanschriften jährlich (vom 1. Februar an)	10000 Mk.
für regelmäßige besondere Zustellung jährlich (vom 1. Februar an)	10000 Mk.
für Vorausbezahl. d. Eilbestellung (EÜ)	175 Mk.
für Stundung der Telegraphengebühren monatlich	120 Mk.
außerdem für jedes Telegramm	20 Mk.

Vereinbarungen über abgekürzte Telegrammanschriften sowie solche über regelmäßige besondere Zustellung der Telegramme können bis zum 15. Januar 1923 zum 1. Februar 1923 gekündigt werden.

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen), sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg und Oesterreich (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelassen).

Die

Auslandsgebühren

betragen vom 15. Januar 1923 an:

Für Postkarten	90 Mk.
jedoch nach Ungarn u. Tschechoslowakei	70 Mk.
Für Briefe bis 20 Gramm	150 Mk.
jede weiteren 20 Gramm (Meistgewicht 2 Kilogr.)	75 Mk.
jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei bis 20 Gramm	120 Mk.
jede weiteren 20 Gramm	75 Mk.
Für Drucksachen für je 50 Gramm	30 Mk.
Für Blindenschriftsendungen für je 500 Gramm (Meistgewicht 3 Kilogr.)	15 Mk.
jedoch nach Ungarn und Tschechoslowakei für je 500 Gramm	10 Pfg.
Für Geschäftspapiere je 50 Gr.	30 Mk.
mindestens	150 Mk.
Für Warenproben für je 50 Gr.	30 Mk.
mindestens	60 Mk.
Eilbestellgebühr für Briefsend.	300 Mk.
Einschreibgebühr	40 Mk.
Rückscheingebühr	40 Mk.
Vorzeigegebühr für Nachnahmen auf Briefsendungen (vom Absender zu entrichten)	30 Mk.
Gewichtgebühr für **Wertkästchen** für je 50 Gramm	60 Mk.
mindestens	300 Mk.

(dazu Einschreibgebühr von 40 Mk.)

Versicherungsgebühr für Wertbriefe und Wertkästchen für je 60 000 Mk. 100 Mk.

Postanweisungsgebühr

bis 10 000 Mk.	100 Mk.
über 10 000 bis 20 000 Mk.	200 Mk.
jede weiteren 20 000 Mk.	100 Mk.

jedoch nach England, den britischen Kolonien und den britischen Postanstalten im Ausland für jede weiteren 20 000 Mk. 200 Mk.

Nachnahmegebühr für Pakete 100 Mk. für je 10 000 Mk. des Nachnahmebetrages.

Zu den Attentaten in Halle.

= **Berlin**, 9. Jan. Die „Voss. Ztg." meldet, der Anführer der Bande, die das Dynamitattentat in Halle verübte, erklärte, er war unlängst in Moskau, um in Sprengungen ausgebildet zu werden. Der Zweck des Anschlages war, die politische Erregung zu steigern. Auch gegen das Hallesche Polizeipräsidium und gegen die Kasernen waren Dynamitanschläge geplant. Die Bande besaß drei Sprengstofflager in Halle, von denen eins, das 1½ Zentner Sprengstoff enthielt, so gesichert war, daß beim Oeffnen eine Explosion erfolgen mußte. Die Polizei war bereits unterwegs, um das Lager zu räumen, als einer der Verhafteten noch auf die Gefahr aufmerksam machte.

Zum Fluchtversuch Tschows.

= **Berlin**, 9. Jan. Nach einer Blättermeldung hat Tschow dem Oberreichsanwalt Ebermeyer, der sich persönlich nach Sonnenburg begeben hatte, ein Geständnis über seinen Fluchtversuch abgelegt. Er weigerte sich allerdings, die Hintermänner, die ihm bei der Flucht behilflich sein wollten, zu nennen. Die Direktion des Zuchthauses bestreitet, daß die Gefangenenaufseher von dem Fluchtplan gewußt und ihn begünstigt hätten.

Der Sowjet-Henker.

= **Paris**, 9. Jan. Nach einer Meldung des „Matin" hat sich der offizielle Henker der Sowjetregierung, Youkoff, in Moskau erhängt. In zweijähriger amtlicher Tätigkeit im Dienste der geheimen Polizei hat Youkoff mehr als 2000 Personen durch den Strick hingerichtet. Jetzt hat er — vielleicht im Grauen vor sich selbst — seinem Leben mit eigener Hand ein Ende bereitet.

Ein Glockenspiel aus Porzellan.

Wer in den nächsten Wochen Meißen, die schöne Stadt am Elbestrom, besucht, den erwartet ein eigenartiger Genuß. Auf dem Rathaus wird in Kürze ein neues Glockenspiel aufgestellt sein, wie es kein zweites in Europa gibt. Die Glocken werden nämlich, ob groß, ob klein, ob hoch- oder tieftönend, alle aus Porzellan bestehen. Die Porzellanmanufaktur stellt die Glocken her, die, nach den ersten Proben zu schließen, einen ganz märchenhaften Klang haben. So gewaltig die große Kirchenglocke tönt, die aus Bronze gegossen ist, die kleinen Glöckchen der Glockenspiele haben doch zumeist eine recht dünne, blecherne Stimme. Das ist beim Porzellan anders. Auch die hohen Stimmen tönen noch voll und passen vorzüglich zu den tiefen Lagen.

Das Porzellan schmilzt im Glühofen unter höchster Temperatur zu einer glasartigen Masse zusammen, in der ganz außerordentliche Spannungen herrschen, von denen, wie von dem umschlossenen Hohlraum, Höhe und Stärke der Töne abhängen. Ein winziger Riß genügt jedoch, um diese Spannungen zu unterbrechen; mit dem schönen Klang ist es dann sofort vorbei. Deshalb muß beim Drehen solcher Glocken, noch mehr beim Brennen, mit allergrößter Sorgfalt verfahren werden. Anderseits gehört gerade die Glockenform gleich Tasse und Schale zu den Urtypen des Porzellans, die eben durch ihre inneren Spannungen die Form auch im schärfsten Brande halten, während flache Teller und plastische Stücke sehr leicht sich verziehen und reißen.

Der „Weiße Elenbirsch" auf dem Bildungspfade.

Indianerhäuptlinge kennen wir höchstens aus unserer Jugendlektüre. Aber während sie sich dort stets auf dem Kriegspfade befinden, bewegen sie sich jetzt auf dem friedlichen Bildungspfade. Vorbildlich sind neuerdings hierin die Tschirokesen, ein im nördlichen Kanada ansässiger Indianerstamm — einst einer der grausamsten Stämme, bei denen noch lange nach der Entdeckung Amerikas Menschenopfer an der Tagesordnung waren. Die Tschirokesen haben jetzt ihren Häuptling, den „weißen Elenbirsch", nach Europa geschickt, damit er hier Schritte zu ihrer besseren Ausbildung und weiteren Zivilisation tue. Dr. Teewanu — so heißt der „weiße Elenbirsch" in der bürgerlich-offiziellen Sprache — ist Arzt und hat am Kriege in englischen Diensten teilgenommen. Er ist bereits in England eingetroffen, um in kultureller Hinsicht für die „Rothäute" zu wirken. Er tritt noch in der ganzen ursprünglichen Stammestracht auf, in einem prächtigen hochrot und grünen Häuptlingsgewand und einem kostbaren Kriegerhaarschmuck mit 32 Adlerfedern.

Wie alt ist der Niagarafall?

Im allgemeinen wird das Alter des Niagarafalls viel zu hoch geschätzt, nämlich auf 30 000 bis 40 000 Jahre. Der amerikanische Naturforscher Prof. Wright hat an Ort und Stelle Untersuchungen vorgenommen, und er hat berechnet, daß von den 21 Meter dicken Schiefertonen, die den Niagarakalkstein tragen, jährlich 2.5 bis 5 Zentimeter durch Ausnagung zerstört werden, d. h. viel mehr, als man früher angenommen hat. Er glaubt, daß der Fluß nur etwa 10 000 Jahre gebraucht habe, um den Fall zu bilden.

Handel und Gewerbe.

1 Dollar = 9975 Mark.

Bis 10 000 bezahlt.

Amtliche Devisenkurse.

	9. Jan. Geld	9. Jan. Brief	8. Jan. Geld	8. Jan. Brief
Holland 1 Gulden	3920.17	3998.48	3740.62	3759.38
Belgien 1 Frank	610.96	614.04	590.—	609.—
Italien 1 Lire	481.29	483.71	468.82	471.18
England 1 Pfd. Strl.	45885.—	46115.—	43690½	43909½
Amerika 1 Dollar	9975.—	10025.—	9426.37	9473.63
Frankreich 1 Frank	665.83	669.17	643.38	646.62
Schweiz 1 Frank	1870.31	1879.69	1785.52	1794.48
Deutschösterr. 1 Kr.	14.46	14.14	13.46	13.54

Berliner Börsenbericht.

△ **Berlin**, 9. Jan. (Telegr.) Unter dem Einfluß rückgängiger ausländischer Marktkurse setzte sich am Vormittag die Steigerung der Devisenpreise bei ziemlich lebhaften Umsätzen, die in der Hauptsache auf Bedarfsk

Türschilder
sofort billigst
Holzer. Preute
Bahnhofstr. 38.

Hilfe und Rat.

Bittgesuche, Strafsachen (Gnadengesuche, Strafaufschub), Zivilprozesse, Scheidungs- u. Unterhaltssachen u. alle anderen Rechtsangelegenheiten bearbeitet zuverlässig u. verschwiegen
Fr. Toczkowski,
ehemaliger langjähriger Bureauvorsteher hiesiger Rechtsanwälte,
Gelsenkirchen,
Dessauerstraße 2.

Krätze

beseitigt in zwei Stund
Saponaria-Creme
die vorzügl. Krätzesalbe
rein, geschützt,
allein echt im
Wörish. Kräuterhaus
Goebestr. 24, Fernr. 3169
Kaufe laufend
jeden Posten
Kisten.
Heinrich Klopsch,
Fürstenstraße 60,
Telephon 1946.



Loden

außergewöhnlich preiswert.

Loden-Joppen schwere Qualitäten, auf Flanell gefüttert	9500.-	11500.-	15000.-	usw.
Loden-Joppen offene und geschlossene Formen, mit u. ohne Falten,	12000.-	16000.-	19000.-	usw.
Loden-Anzüge offen und geschlossen, mit und ohne Gurt	22000.-	29000.-	36000.-	usw
Loden-Mäntel bewährtes bayrisches Fabrikat, teils Kamelhaarloden	20500.-	26000.-	32000.-	usw.

Carsch
Gelsenkirchen — Bahnhofstraße 48-50.

Noch nie wurde im
Kristall-Palast
so gelacht wie über
Heinrich Prang
in dem tollen Schwank
Frau Stenfesenwell.
Anfang 8 Uhr.
Auf allen Plätzen Ausschank der Essener Aktien-Brauerei.

Verein der heimattreuen Ost- und Westpreußen.
Donnerstag, d. 11. Jan., vorm. 9—11 u. nachm. 3—5 Uhr. Anmeldungen für Lebensmittelbelieferung u. Aufnahme zur Sterbehilfskasse im Vereinsbureau, Mühlenstraße 22/24. 4782
Mittwoch, den 10. Jan. abends 7 Uhr: Probe der Damengesangabteilung bei Schenk. Niemand darf fehlen.

Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
M. Beckmann,
Gelsenkirchen-Schalke,
Gewerkenstraße 4.

Höchste Auslandskurse

zahle ich für
Altgold, Silber, Platin, Brillanten
Schmuck-Gegenstände u. Uhren
Edelmetall-Kontor
(Friedrich Ascherfeld)
Alter Markt 10, I. Etage.

Bekanntmachung.

Zahle von heute ab für
Papier-Abfälle per Kilo **75 Mk.**
Lumpen ..... per Kilo **75 Mk.**
sowie für **Säcke** aller Art, Papiersäcke, **Neutuch-Abfälle, Alteisen, Altmetalle, Felle**
die allerhöchsten Tagespreise.
Rohproduktienhdlg. Brenner,
Hochstraße 72. Telephon 3076.

Halt! Gute Sohlen, Gute Schuhe
Greif in die Paptergeldtasche
Wende ein paar Lappen dran
Schaff Dir gute Sohlen an
Kostenlos wir walzen sie
Lindemann und Compagnie.
Größter Lederausschnitt
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 5.
Telephon 1617.

Tanzschule Fischbach
Tel. 1833. Kampstr. 35.

Aufnahme und Ausbildung in Rund- und modernen Tänzen täglich Bis Fastnacht hallfähig.
Neuer Kursus:
1. Unterrichtsstunde am Donnerstag, den 11. Jan. Für Fortgeschrittene am Mittwoch, den 10. Januar abends 8 Uhr. Weitere Anmeldungen erwünscht.

Städtische Theater- und Konzert-Veranstaltungen
in der Stadthalle zu Gelsenkirchen.
Sonntag, den 14. Januar 1923, abends 7 Uhr: Vormietegruppe Blau.
Gastspiel des Stadttheaters Dortmund:
Hasemanns Töchter.
Lustspiel von Adolf L'Arronge.

Montag, den 15. Januar 1923, abends 7½ Uhr:
III. städt. Sinfoniekonzert
Städtisches Orchester Bochum.
Leitung: Kapellmeister Rudolf Schulz-Dornburg-Bochum.
Solistin: Grete Merrem-Nikisch, Dresden, Sopran.
Vortragsfolge:
Sinfonia a Plusieurs Instruments recitante composée par Luigi Bocherini di lucca. Op. — uvre 16e.
„O holder Schlaf" von Händel.
„Cavatine" von Gluck.
Arie aus „Phöbus und Pan" von Bach.
Vorgetragen von Grete Merrem-Nikisch, Dresden.
Sinfonie in D-Dur, op. 35, von Wolfgang Amadeus Mozart.
Suleikas erster Gesang: „Was bedeutet die Bewegung" von Franz Schubert.
Suleikas zweiter Gesang: „Ach um deine feuchten Schwingen" von Franz Schubert.
„Verrat" von Hans Pfitzner.
„Sonst" von Hans Pfitzner.
Vorgetragen von Grete Merrem-Nikisch.
Improvisation (in Form einer Fuge) über ein Walzerthema von Johann Strauß von Adolf Busch (op. 22).
Eintrittspreise: 1. Platz 300 Mk., 2. Platz 180 Mk.
Kartenverkauf für die Theatervorstellung ab Mittwoch, den 10. Januar, bis Samstag, den 13. Januar, mittags 12 Uhr, im städtischen Theater- und Konzertbureau, Rathaus, Zimmer 45a, bei der Firma Aisberg an der Sammelkasse, in der Papierwarenhandlung Huer, Neumarkt, sowie Sonntag von 6 Uhr ab an der Abendkasse in der Stadthalle.
Für die Konzertveranstaltung ab Mittwoch, den 10. Januar bis Montag, den 15. Januar, mittags 12 Uhr, bei den vorgenannten Verkaufsstellen und Montag von 6½ Uhr ab an der Abendkasse in der Stadthalle.

Photographische Kunst-Anstalt Max Majer

Gelsenkirchen, Neustr. 25. 1. Etg., Tel. 3525

Vernickelung

von Haushaltungs- und Dekorationsgegenständen aller Art, Bügeleisen, Herden und Oefen, Handtaschenbügel, Zigarettenetuis etc. sauber und schnell.
Sandkuhls
Spezial-Fahrradhaus
Gelsenkirchen,
Vereinsstraße 64.

Dr.
4 ling Seife
Hersteller: J. Kron, München
Unerreicht in Duft und Güte!

Tanzschule Fischbach
Neuer Kursus:
1. Unterrichtsstunde am Donnerstag, den 11. Jan. Für Fortgeschrittene am Mittwoch, den 10. Januar abends 8 Uhr. Weitere Anmeldungen erwünscht.

Hansa, Verein kathol. Kaufleute u. Beamten, Gelsenkch.
Mittwoch, den 10. Januar, abends punkt 8 Uhr, im Hotel «Monopol»:
Jahres-Hauptversammlung
mit wichtiger Tagesordnung, u. a.: Jahres- und Kassenbericht, Aufstellung des Haushaltsplanes, Neuwahl des Vorstandes. Um recht zahlreiche Beteiligung wird höflich und dringend gebeten. **Der Vorstand.**

Gold Silber Platin

Double (Bruch), alte Uhren kauft zu
höchsten Preisen
Vieten, Wilhelminenstr. 59, II. E.

Nur 2 Tage
zahle ich diese enorm hohen Preise für
Ausgekämmtes Frauenhaar
100 Gramm .... 150.- Mk.
Friseur Kirchstädter,
Gelsenkirchen, Kirchstraße 25.
Annahmestelle in Schalke bei Friseur Beye, Grillostraße 34.

Prima feldgraue Hosen, Litevken, getr. Arbeitsschuhe, Holzschnür-Schuhe und Galoschen
empfiehlt
Meiseles,
Bochumerstr. 60.

Spezialbureau für Bearbeitung von
Straf-
aufschub, Gnadengesuchen,
Ehescheidungen, allen Rechts- und Prozeßsachen,
Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen aller Art.
Schneider,
Rechtsbeistand, Gelsenkirchen, Bulmkerstr. 2, Ecke Wannerstr.
Beste Erfolge.

Circus Carl Hagenbeck
Telephon 8080. **Essen.** Telephon 8080.
Jeden Abend 7½ Uhr, Sonntags auch 3 Uhr:
„Die lebende Brücke auf Cuba"
sensationelles Ausstattungsstück in 7 Bildern, bearbeitet u. in Szene gesetzt v. Siegfried V. Lutz.
Vorher das große Januar-Sensations-Programm.
Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise. Die Circuskasse ist von 10 bis 1 u. ab 4 Uhr geöffnet.

Die höchsten Preise

für
Gold, Silber, Platinwaren
Quecksilber, Uhren, Ketten, Ringe, Bestecke, Münzensammlg. zahlt die
Gold-Börse (A. Bachmann),
Schalkerstr. 40 (Seiteneingang).

Möbel

sehr preiswert
schönste Modelle
prima Verarbeitung
Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel
Esszimmer, Bücherschränke, Schreibtische } Eiche
Sofas, Vertikos, Herde
empfiehlt in reichster Auswahl
H. Liebau N.
Hochstraße 41.

Frauen und Töchter
die sich im Schnittzeichnen, Zuschneiden, Modellentwerfen, Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe für Beruf und Familie sowie zur Meisterprüfung ausbilden wollen, erhalten gründlichen Unterricht bei 801
Frau Johann Peters, Kaiserplatz 1, 1. Etage.
Telephon 3340.
Auf Wunsch Abendkursus.

Stoffe
für Anzüge, Ulster und Mäntel, feinste Qualität, sehr preiswert. 31660
Gubener Stoffiager
Hochstr. 48, Toreingang I. Möbelh. Blumenreich.

10000 bis 60000 M.
zahle für gebrauchte
Herde,
kaufe auch durchgebr.
8000 bis 30000 M.
zahle für Küchenbüfetts und Kleiderschränke. Staunende Preise für komplette Küchen und Schlafzimmer, Betten und Federbetten. 31469
Weidberg,
Hochstraße 70.
Bitte Karte. Tel. 1741.

Gold Silber, Platin

-Gegenstände,
Brillanten
kauft zu allerhöchsten Tagespreisen, da Selbstverbraucher
R. Christmann
Goldschmied, Arminstraße 8.

Den höchsten Tagespreis

erhalten Sie für leere
Weinflaschen, Sekt-, Bordeaux-, Liter-, Kognak-, Maggiflaschen Nr. 5 und 6
sowie alle anderen Sorten.
Samstag geschlossen.
Flaschenhandlg. Hoffmann
Hochstraße 61, Telephon 3076.

Brillanten, Silber, Gold, Platin
Bringt zuerst und — letzt zum Fachmann hin —
Da wird bezahlt, wie jeder weiß —
Der reellste, höchste Tagespreis! —
Und dieses, 's weiß die ganze Stadt,
Ist hier am Platze — Goldschmied Blatt,
Hochstr. 28
Haus: Restaurant „Zum Adler".

Artmann's
Tabakläden
Bahnhofstr. 83 — Bismarckstr. 59 u. 190
bieten gute Rauchtabake
noch zu sehr vorteilhaften Preisen.

Wehners Tanzschule

Rolandstraße 3, Ecke Königstraße.
Eigener Saal im Hause.
Klassen-Kursus. Geschloss. Privatzirkel. — Einzelunterricht in Rund- u. mod. Tänzen. — Täglich Aufnahme und Ausbildung.
Winter-Kursus beginnt Montag, den 15. und Donnerstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr. Bis Fastnacht hallfähig.

Gold Silber · Platin

Höchsten Tageskurs erzielen Sie für
Gold-Silber-Platin
geschl. Uhren bei
H. R. Leukert
Markstraße 9.

Geldsucher
erhalten Darlehen, Hypotheken etc. gegen Sicherheit auf Möbel, Wertpap., Versicherungspolicen etc. durch
W. Vespermann,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 12, 1. Etg.
Sprechstund. von 9—4 Uhr. Sonntags von 10—3 Uhr

C. Berkenhaus
Schokoladen u. Zuckerwaren.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Hochstraße 83.

Beindorfs Tanzschule
Kampstraße 43
Telephon 2388

Die neuen Kurse beginnen:
Für Anfänger Freitag, 12. cr., abends 8 Uhr. Für Fortgeschrittene Mittwoch, 10. cr., abends 8 Uhr.
Persönliche Anmeldung erbeten.

Visitenkarten alle Größen und Ausführungen. Druckerei Chs. Münstermann.

Gebr. Möbel
kauft
sowie Betten, Herde, Kleider, zu allerhöchsten Preisen. 20.0 Mk. mehr als jeder bietet. 4018
Peristein,
Bismarckstr. 101.
Bitte Postkarte.

Am Herd

Es gibt denn Ihrem Freunde, dem Dichter? oder: „Sagen Sie mal, was macht eigentlich Ihr Freund, der Dichter?"
Und ich war eigentlich immer verpflichtet zu wissen, wo mein Freund, der Dichter, sich aufhielt, was er unter der Feder hatte, welche Ideen und Absichten er in seinem Dichterhirn hegte und pflegte.
Nun hatte mein Freund, der Dichter, wieder ein Werk veröffentlicht. Es war vielleicht besser noch als

läßt sich gut an einem kleinen Experiment sichtbar machen. Legt man eine Eisstange mit den Enden auf zwei Bänke und schlingt um die Mitte der Eisstange einen Draht, an dem ein größeres Gewicht befestigt ist, so drückt der Draht auf die unter ihm befindlichen Eisteilchen. Infolge des Druckes schmelzen diese, und der Draht schneidet deshalb tiefer und tiefer ein. Das Schmelzwasser aber, das sich in der entstehenden Fuge ansammelt, gefriert, da es dem Druck nicht unterworfen ist, sofort wieder. Daher wird die Eisstange, obgleich sie zuletzt der Draht völlig durchschnitten hat, trotzdem als Ganzes erhalten. Dieses kleine Experiment macht die Fortbewegung der Gletscher verständlich. Je nach der Oertlichkeit bewegen sich die Gletscher der Alpen täglich 30—60 Zentimeter fort. Sie vermögen dies nur wegen der Plastizität ihres unter einem starken Drucke stehenden Eises. Die unteren Teile des Gletscherstromes werden durch den auf ihn lastenden Druck bis zu einem gewissen Grade geschmolzen, so daß sich eine Art Rutschbahn bildet. Trifft der abwärts gleitende Gletscher auf einen steilen Absturz, so stürzt das Eis in Blöcken hinab, die sich aber durch das gefrierende Schmelzwasser in den oberen Schichten, wo ein höherer Druck fehlt, sogleich wieder zu einer festen Masse vereinen, so daß trotz aller Zertrümmerungen auf dem langen Wege der Gletscher an seinem Fuß als ein kompakter Eiswall endet. Auch diese Eigenschaft des Eises ist von hervorragender Wichtigkeit. Wäre das Eis nicht unter höherem Druck plastisch, so würden die Gletscher nicht talwärts gleiten können, ihre Eismassen lägen in den Gletscherbetten fest, die Eisrücken würden sich durch neuen Eiszuwachs von Jahr zu Jahr erhöhen, und die Alpen, die Tausende durch ihre großartige Schönheit erfreuen und erheben, wären eine einzige starrende Eiswüste.

*

Ueber Vitamine.

Dr. A. Jscheile, Berlin-Friedenau.

In der Vorkriegszeit hat man in Deutschland nur ganz selten von Nährschäden, wie insbesondere Skorbut und ähnlichen Krankheiten, gehört. Leider treten diese Krankheiten jetzt auch bei uns, und zwar in erheblichem Umfange auf, so daß es notwendig ist sich über die Krankheiten selbst und die in Frage kommenden Vorbeugungsmittel zu unterrichten. Die Forschungen haben ergeben, daß die Krankheiten nur dann entstehen, wenn der Nahrung ganz bestimmte Stoffe fehlen, die aber nicht zu den gewöhnlichen Nährstoffen, wie Eiweiß, Fett, Kohlehydrate und Salze, zu rechnen sind. Wenn die neuentdeckten Stoffe in der menschlichen Nahrung längere Zeit vollständig fehlen, so können die obengenannten Krankheiten sogar zum Tode führen. Man kann sie darum mit Recht „Lebensstoffe“ nennen, und da man bei der Forschung zuerst stickstoffhaltige Verbindungen fand, so gab man ihnen den Namen Vitamine, der aus dem lateinischen Wort „Vita“ für Leben und der chemischen Bezeichnung „Amine“ für stickstoffhaltige Körper gebildet worden ist. Später hat sich allerdings herausgestellt, daß es auch Stoffe gibt, die eine ähnliche Wirkung besitzen, aber keinen Stickstoff enthalten. Die Bezeichnung Vitamine paßt hiernach für die Gesamtheit dieser Stoffe nicht recht. Man hat deshalb vorgeschlagen, sie „Ergänzungsstoffe“ zu nennen, weil sie die menschliche Nahrung, auch wenn sie genügende Mengen der obengenannten vier Nährstoffklassen in richtiger Zusammensetzung enthält, erst zu einer Vollnahrung machen, bei der sich der Mensch wohl fühlt, gesund bleibt und in jungen Jahren auch in normaler Weise wächst.

Die Vitamine finden sich in fast allen Naturprodukten vor. Bei den Pflanzen sind sie hauptsächlich in den grünen Teilen, Früchten und Samen enthalten. Sie sind aber in den einzelnen Pflanzenteilen nicht gleichmäßig aufgespeichert, sondern finden sich hauptsächlich an den Stellen vor, die für das Leben der Pflanzen am wertvollsten sind. So sind die Pflanzenkeimlinge besonders reich an Vitaminen. Die Unkenntnis über die ungleichmäßige Lagerung der Vitamine hat beispielsweise beim Reis das Entstehen von Volksseuchen verursacht. In dem Reiskorne liegen die Vitamine direkt unter der Schale, und da man aus technischen Gründen eine Entfernung der Schale durch Polieren verlangt, so werden hiermit auch die Vitamine entfernt. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß bei fast ausschließlicher Ernährung mit poliertem Reis, wie dies in heißen Ländern der Fall ist, Nährschäden auftreten mußten. Man hat dieser Krankheit, die in der Hauptsache in Abmagerung und Lähmungserscheinungen besteht, den Namen Beriberi gegeben. Sie verschwindet sofort wieder, wenn die Kranken mit unpoliertem Reis ernährt werden, der die lebensnötigen Vitamine enthält. Die tierischen Nahrungsmittel, Fleisch, Milch und die aus ihnen gewonnenen Produkte, wie Butter, sind vitaminreich. Das Gleiche ist natürlich auch hinsichtlich der tierischen Keimlinge der Fall. Es sitzt bei den Eiern die Hauptmenge der Vitamine in den Eidottern. Unter den Fleischsorten zeichnen sich besonders Gehirn, Herz, Niere und Leber durch ihren Vitaminreichtum aus.

Bis jetzt hat man in der Hauptsache drei, in ihrer Wirkung verschiedene Vitamine festgestellt, und sie sind mit A, B, C bezeichnet. Das alkohollösliche (fettlösliche) A, das bei nachtischen Erkrankungen wirksam ist, das wasserlösliche B, welches das Wachstum befördert und wirksam bei der Beriberikrankheit ist, und das wasserlösliche C, das ein Heilmittel für Skorbut darstellt.

Die Vitamine sind im allgemeinen empfindlich gegen Ueberhitzung und gehen deshalb zugrunde, wenn sie längere Zeit der Kochtemperatur ausgesetzt werden. Daher sind die Konserven, die zwecks Sterilisation längere Zeit erhitzt werden müssen, meist vitaminarm. Dagegen vertragen die Vitamine eine Kochdauer, wie sie zur Herstellung der gewöhnlichen Nahrungsmittel benötigt wird, verhältnismäßig gut. So erwiesen gekochtes Fleisch und auch gekochte Kartoffeln noch bedeutende Mengen Vitamine. Das Gleiche ist der Fall, wenn die Nahrung gebacken wird. Bei dem Backen dringt die Hitze nur allmählich in das Gebäck ein, und die Vitamine werden hierdurch geschont.

Die neueren Untersuchungen haben nun ergeben, daß die Vitamine besonders reichlich in der Hefe enthalten sind. Der bekannte Forscher E. A. Cooper hat die Hefe mit anderen vitaminreichen Nahrungsmitteln verglichen und festgestellt, daß die Hefe beispielsweise die stärkste Wirkung gegen die Beriberikrankheit besitzt und daß durch den Genuß von Hefe sowohl die Abmagerung als auch die Lähmungserscheinungen behoben werden.

Die Ergebnisse seiner Versuche sind in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellt:

	Gewichtsverlust verhindern	Lähmungserscheinungen verhindern
Preßhefe	2,5 Gr.	2,5 Gr.
Eigelb	10,0 Gr.	3,0 Gr.
Gerste ungeschält . .	7,5 Gr.	3,7 Gr.
Gerste geschält . .	10,0 Gr.	5,0 Gr.
Rinderherz . . .	5,0 Gr.	5,0 Gr.
Schafhirn . . .	3—6,0 Gr.	12,0 Gr.
Linsen	30,0 Gr.	15,0 Gr.
Rindfleisch mager .	20,0 Gr.	20,0 Gr.

Die Preßhefe besitzt hiernach die achtfache Wirkung im Vergleich zu Rindfleisch.

In der Vorkriegszeit standen der Bevölkerung alle Nahrungsmittel in hinreichender Menge zur Verfügung, und für die erfahrene Hausfrau bedurfte es keiner großen Ueberlegung, um in den Wochenspeisezettel die nötige Abwechselung zu bringen. Auf diese Weise waren in der Nahrung genügende Mengen Vitamine vorhanden, und die Folge hiervon war, daß sich alle Familienmitglieder wohl befanden und vor allem gesund blieben. In der Jetztzeit können sich aber große Bevölkerungsschichten infolge der Teuerung keine abwechslungsreiche Kost mehr leisten. Die Nahrung wird notgedrungen einseitig, und die Folge hiervon sind Gesundheitsstörungen mannigfacher Art, die durch Vitaminmangel entstehen.

Die schwierige Ernährungslage zwingt die Hausfrau, auf diese Verhältnisse Rücksicht zu nehmen und sich die Resultate der Forschung zunutze zu machen. Da die Hefe in Bezug auf ihren Vitamingehalt an erster Stelle steht, so kann ihre Verwendung zur Verhütung von Nährschäden vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht warm genug empfohlen werden, um so mehr, da schon reichhaltige Erfahrungen auch bei Massenspeisungen vorliegen. Die Quäker haben beispielsweise, abgesehen von der Herstellung von Hefegehlspeisen, vielfach Hefe mit gutem Erfolg zur Herstellung von Suppen und sonstigen Gerichten mit verwendet. Da Hefe leicht erhältlich ist und ihre Verwendung die Herstellung einer großen Anzahl Gerichte ermöglicht, wodurch eine einseitige Ernährung vermieden wird, so ist es vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen, wenn die Vorteile bei der Verwendung von Hefe in weiten Kreisen bekannt werden.

*

Mein Freund, der Dichter.

Von Eugen Jsolani.

Als mein Freund, der Dichter, sein großes Werk veröffentlicht hatte, das seinen Namen so schnell bekannt machte, da war er einmal bei mir zu Gaste; mit anderen Leuten natürlich.

Wenn man einen bekannten Dichter zum Freunde hat, weshalb sollte man ihn denn verstecken vor seinen guten Bekannten!

Und mein Freund, der Dichter, gefiel meinen anderen Gästen ausgezeichnet. Sie fanden ihn scharmant und nett und ganz anders, als sie ihn sich vorgestellt hatten, denn man stellt sich stets einen Dichter anders vor, als er eigentlich ist, und niemals scharmant und nett.

Seit jenem Tage aber, da ich meinen Freund, den Dichter, mit meinen anderen Hausfreunden bei mir bekannt gemacht hatte, war mein Verhältnis zu diesen ein völlig anderes geworden. Ich war ihnen nicht mehr ich selbst, sondern nur noch der Freund meines Freundes, des Dichters.

Traf ich einen von meinen Bekannten auf der Straße, so fragten sie nicht mehr wie früher nach meinem Ergehen, nicht mehr, wie meine Frau sich befinde, wie es mit meinem Kinde stehe, sondern: „Wie geht es denn Ihrem Freunde, dem Dichter? oder: „Sagen Sie mal, was macht eigentlich Ihr Freund, der Dichter?“

Und ich war eigentlich immer verpflichtet zu wissen, wo mein Freund, der Dichter, sich aufhielt, was er unter der Feder hatte, welche Ideen und Absichten er in seinem Dichterhirn hegte und pflegte.

Nun hatte mein Freund, der Dichter, wieder ein Werk veröffentlicht. Es war vielleicht besser noch als sein erstes, als jenes, das seinen Namen so schnell unter die Leute gebracht hatte. Aber es war freilich kein Buch für die Menge, es war etwas für einen kleinen Kreis solcher, die sich liebevoll in eine Dichtung zu vertiefen vermögen, die sich mit dem Dichter in seine Gedankenwelt einspinnen können.

Und als ich bald nach dem Erscheinen des Werkes einen meiner Bekannten traf, da meinte der: „Sie, hören Sie mal, das Neue von ihrem Freunde, dem Dichter, scheint aber lange nicht das zu sein, was sein Erstes war. Ich bin zwar noch nicht fertig, aberrr —“ Und dann zog er einen Flunsch, der eine ziemlich abfällige Kritik besagen sollte.

Und ein anderer meiner Bekannten schien mich mit meinem Freunde, dem Dichter, bereits zu identifizieren. Als er mich neulich im Café sah, dachte er mir mit dem Finger und rief mir über ein paar Tische hinweg zu: „Das (dabei nannte er den Titel des neuen Werkes meines Freundes) ist nichts! So was dürfen Sie nicht machen! Fauler Zauber! Nee, mit solchen Schreibereien werden Sie nicht weit kommen!“

Nun bete ich jeden Abend vor dem Schlafengehen: wenn mein Freund, der Dichter, wieder etwas veröffentlicht, es möge meinen Bekannten gefallen!

Es wäre für mich ungemein traurig, wenn mein Freund wieder einen Mißerfolg bei meinen Bekannten hätte; ich könnte mich vor den Leuten nicht mehr sehen lassen!

Frauenwelt.

Geräucherte Seefische.

Von dem fast unerschöpflichen Fischreichtum des Meeres, den unsere Hochseefischerei zu jeder Jahreszeit auf die deutschen Seefischmärkte bringt, geht ein nicht unerheblicher Teil in die fischindustriellen Betriebe um hier zu Räucherwaren, Fischmarinaden, Bratfischen und Dauerware verarbeitet zu werden.

Die Seefischräucherei, die sich auf fast alle Nutzfische des Meeres erstreckt, liefert ein ganz vorzügliches Nahrungsmittel. Unter Beobachtung größter Sorgfalt werden die Fische gewaschen und dann eine kurze Zeit in Salzlauge gelegt, um genügend Salz aufnehmen zu können. Die größeren Seefische zerlegt man zum gleichen Zwecke in Stücke. Im Verlaufe der weiteren Zubereitung werden die Seefische mit den Unterkiefern auf dünnen, eisernen Räucherstangen aufgereiht. Die Fischstücke der zerlegten Seefische erhalten hierzu eine Bastumschnürung. Die vollgereihten Eisenstangen werden hierauf mit beiden Enden auf viereckige Holzrahmen gelegt und in den Räucherofen geschoben. Jetzt muß der Räuchermeister seine Kunst zeigen; denn von ihm hängt es ab, wenn durch richtige Feuerbaltung, gleichmäßige Hitze und Rauchein wirkung, durch zeitweise Umkehrung der Räucherrahmen und durch rechtzeitiges Ablangen des Rauches eine einwandfreie, goldgelbe und wohlschmeckende Räucherware geliefert werden soll. Als Feuerungsmaterial kommt vorwiegend Buchen-, Eichen-, Erlen- und Birkenholz zur Verwendung. Das delikate goldgelbe Aussehen des geräucherten Seefisches wird von dem Rauch des angefeuchteten Feuerungsmaterials erzeugt. In etwa einer Stunde ist der Seefisch genügend durchgeräuchert. Nach völliger Abkühlung wird er sauber und wohlgeordnet in mit Pergamentpapier ausgeleate Kisten verpackt und schon tags darauf bietet sein nahrhaftes Fleisch weit drinnen im Binnenlande eine willkommene Bereicherung des täglichen Speisezettels, die leider noch lange nicht genug gewürdigt wird.

Als Räucherfische kommen neben dem frischen Hering, der geräuchert unter den Namen Bückling zum Verkauf angeboten wird, hauptsächlich Schellfisch, Seelachs, Lengfisch, Rochen, Rotbarsch, Schollen und Sprotten in den Handel.

Lustige Ecke.

Landwirtschaft.

Vor einigen Jahren wurde eine Bewegung eingeleitet, die die Stadtjugend im Sommer als Hilfskräfte auf das Land führen sollte. Einer von den Stadtjungen wurde von dem Bauern, bei dem er wohnte, aufs Feld geschickt, um nachzusehen, ob Krähen auf dem frisch gesäten Acker säßen. Bald darauf kam der Junge zurück. — „Nun?“ fragte ihn der Bauer, „waren Krähen da?“ — „Jawohl“, sagte der Junge, „ich habe 32 gezählt.“ — „Na, hast Du sie denn weggejagt?“ — „Weggejagt? Gar nicht,“ sagte der Junge, „ich dachte, die gehören Ihnen.“

Am Herdfeuer.

Nr. 2. Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung. 1923.

Das Herz der Stadt.

Kürzlich ging durch die Blätter die Meldung, daß die Stadtverordneten der Provinzialhauptstadt beschlossen haben, dem Türmer auf St. Lamberti seine Stellung zu kündigen, da es nicht mehr möglich ist, die Kosten aufzubringen. Am 30. Dezember 1922 erscholl — wenigstens vorläufig — zum letzten Male der Türmerruf über der alten Stadt. Dr. Predeek gibt im „M. A.“ über das historische Ereignis folgende packende Schilderung. Die Redaktion.

Spät stach der Lambertiturm in den Abend, der den letzten Samstag des Jahres mit blauem Dämmern für immer verdeckte. Und hoch oben, just wo der windige Helm sich vom Massiv des Turmes löst, bereitete sich die eigenartige, wehmütig-stimmungsvolle Feier, die den letzten Wächter über der Stadt herunterholte vom Turme, aus der sturmumtobten Kammer, die auch der neue prunkende Lambertiturm getreu wie der noch unvergessene alte, edle, feingezeichnete, seinem Schützer bot. Nun hat die mehr als ein halbes Jahrtausend alte Geschichte des Turmwächters von St. Lambertus ein Ende.

Ungezählte Stufen führen von der kleinen Turmtür am Drubbel in die Höhe, in engem, engsten Gewinde, schmal, steil, immer sich drehend und führend um den steinernen Pfosten, an dem vergeblich die Hand gleitend Halt und Stütze sucht. Blaugläsig versinken die Lichtöffnungen, gespenstig brummt und tackt die Uhr: Löcher quält sich die steinerne Treppe, kaum noch erhascht der Blick durch die Fensterchen einen Lichtstrahl aus der Tiefe der Stadt. Einmal erscheint in dem breiten Ausblick über der Plattform das Gitterwerk der Käfige, wie schwarze Kreuze auf tiefblauem Grund. Weiter in eintönigem Gewinde bohrt sich die Treppe in den Turm, und dann endlich, plötzlich, schießt sie geradeaus mit bölzernen Stufen und Geländer auf die kreisrunde Halle, von dem ein Sektor, 70 Meter über dem Hauptportal, abgeteilt ist zur Wachtkammer der Wächter von Lamberti.

Kerzenschein tastet an den Wänden umher, über alte Kostbarkeiten und Urkunden der Stadt, die von der reichen Geschichte der Turmwächter erzählen. Wie ein stummer Vorwurf klingts aus den Jahrhunderten zu unserer nüchternen Zeit, die eine ununterbrochene Ueberlieferung seit 1481 jählings unterbricht. Und da oben in der Turmhalle, in der sechsten Abendstunde des letzten Samstags im Unheilsjahre 1922 kann man sich dem Eindruck bedeutsamen Augenblicks nicht entziehen. Zu dem letzten Wächter des Turmes sind sie hinaufgestiegen, die Bürgervertreter der Stadt, damit nicht ohne Klang und Feier der letzte Abschied des Türmers sei. Da steht einsach und wie im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung Gerhard Altepost, aber unfroh der Ehrung durch die Stadt, unfroh der jähen Störung, die ihm aus seinem einsamen, von Sage und Geschichte durchwirkten Amte riß. Fremd und stiefmütterig nehmen sich hier oben in der Turmkammer die Gestalten aus, Eindringlinge, denen der alte Hüter den Einbruch in die Stille seines Turmes innerlich wohl arg verübelte. Wer war denn immer die Seele des Lambertiturmes? Wer war wie der ständige Herzschlag der Stadt, wenn sie nächtens im Schlummer lag, ohne Wacht und Wehr, wenn nicht er sorgsam lugte und horchte auf Feind und Feuersbaden? Wer blies aus der Stille der Nacht den Alarm, wenn Gefahr im Verzuge, und mahnte zur Abwehr? Und wer bekundete sonst unablässig die Nacht hindurch, von halber Stunde zu halber Stunde, den Bürgern treue Wachsamkeit mit dem beruhigenden Hornruf aus der unsichtbaren Höhe? Wer tat so treulich Amt und Pflicht, ungesehen und unbekannt, ohne Dank für solches Tun, das nur dem Wohl der andern diente? Und wer kann denn die Gefühle dieses Mannes verstehen der nun im Alter noch lernen muß, daß er berufen war, der letzte seines ruhmreichen Postens zu sein? In Zukunft schweigt es oben auf dem Turm. Eine vielhundertjährige Geschichte riß plötzlich ab in einer nüchternen, von Not und Entbehrung beherrschten Zeit.

Da hing im Kerzenscheine die Seidenfahne der Lamberti-Laischaft von 1780, die Seidenfahne der Ludgeri-Laischaft von 1781. Die alte Brandlaterne des Turmwächters warf fahlen Schein auf den alten kupfervergoldeten Turmhahn von Lamberti, auf den schon 1608 wegemutige Dachdecker ihre Namen kritzelten. Da stand, auf der Brust die alte, schwerfilberne Spielmannsgarnitur der münsterischen Spielleute, die ehemals oben auf St. Lamberti ihre Unterkunft hatten, der Stadtbote und gebot mit dem silberbeschlagenen Türbüterstab von 1570 durch dreimaliges Aufklopfen Schweigen für die Runde.

Dann trat der Oberbürgermeister vor und sprach von der Bedeutung und Traurigkeit der Stunde. Das eine Gelöbnis ließ aufhorchen und gab einen hoffnungsvollen Strahl für die Zukunft, daß einstmals wieder der Wächter aufziehen werde auf seinen luftigen Posten, sobald die Zeit und die Verhältnisse sich zum Guten wieder gewandelt haben. Das Wiedererklingen des Hornes solle davon Kunde in die Lande tragen, daß eine neue, sorgenlosere Zeit wieder angebrochen sei. Das wurde von den Anwesenden mit freudigem Beifall gehört. Zur Besiegelung und Weihe dieses Wortes ging der „goldene Hahnen“ der Stadt aus dem Jahre 1600 mit edelstem Weine gefüllt, die Runde unter den Bürgervertretern, und als letzter trank Gerhard Altepost, der letzte Wächter. Möge in kurzer Zeit die Bürgerschaft ihren Bürgermeister mahnen, daß es nunmehr daran sei, das in den letzten Stunden des Jahres 1922 gegebene Versprechen einzulösen, daß das erwartete Morgenrot über Deutschland und über Münster auf dem Turm St. Lamberti einen Künder wieder haben müsse, wie es seit unvordenklichen Zeiten gewesen ist.

Nun sprach Stadtarchivar Dr. Schulte von der Geschichte der Türmer, von ihrem Wirken und Pflichten, von Strafe und Lohn für Verbellung oder treue Wacht; er sprach in die vergangenen Jahrhunderte hinein und ließ es vergessen, daß man gekommen war, den letzten Wächter vom Turm zu holen. Wie aus sorgenfreier Zeit klangen heimelige Schalmeienweisen, so wie sie früher die musikkundigen Spielleute auf dem Turm zu blasen wußten. Sie drangen wohl kaum von der Höhe hinab bis in die belebten Straßen der Stadt, aber sie drangen ins Gemüt und gaben der Erinnerung an Münsters alte Zeiten Geschlossenheit und Sammlung.

Und nun trat der Wächter Gerhard Altepost, der 15 Jahre hindurch jede Nacht, jede Stunde und jede Halbestunde mit seinem Meissinghorn den Rundgang um die Galerie des Turmhelmes gemacht hatte, durch die ziehene Holztür hinaus zu seinem letzten Dienstgang. Grimmig kam der Wind gefahren und raste pfeifend um den Turm, wütend riß er an Kleidern und Kopfbedeckung, aber nicht vermochte er den überwältigenden Blick zu stören über die in lautlosem, millionenhaft aufblitzendem Weihnachtslichte der in ferner Dunkelheit sich verlierenden Stadt. Wie leuchtende Raupen krochen enge Straßen unten zur Lambertikirche, der Prinzipalmarkt, schmal, gewunden, gemütlich die Salzstraße, die Ludgeristraße, die Bogenstraße, darin dunkle Pünktlein langsam, kaum sichtbar sich bewegten. Andächtig hob aus dem Gewirre von Dächern und Giebeln der Dom seinen grünen Rücken, fromm reckten sich aus dem Lichtgewirre Türme und Kirchen, jahrhunderte alte Gesellen und Freunde von St. Lambertus, von wo nun der letzte Türmer die letzten langezogenen Hornrufe in die Stille der Nacht hinausschickte. Ein Abschied war's, und dem, der bellhörig war und Sinn hatte für die Weihe der Jahrhunderte, dem klang es, als wäre nun die letzte Verbindung abgerissen zwischen der Ehrwürdigkeit von einst und der Herzlosigkeit von jetzt. Mit alten, friedlichen Lambertusliedern tröstete oben in der Nische die Schalmei, aber dagegen stieß dröhnend und furchtbar das mächtige Kupferhorn, das vor Jahrhunderten Bürger und Wehr aus tiefem Schlafe rief gegen Feuersnot, die gierig an dem Holzgefüge der alten Häuserreihen züngelte. Seltsam genug mag den Pünktlein da unten der Schreckruf vom Turme geklungen haben. Vielleicht wußte man kaum, daß dort oben ein bedeutsames Stück münsterischer Geschichte soeben abgelaufen war.

Seit diesem Samstagabend ist's stille geworden auf dem Turm. Vergebens wartet die lauschige Turmkammer auf die gewohnte Gestalt des Wärters. Das Herz des Turmes zu St. Lamberti hat zu schlagen aufgehört. Als man mit dem Türmer den letzten Rundgang beendet hatte, da beschwor noch einmal Pfarrer Schütte als Vertreter der Kirchenbehörde und als Hausherr von St. Lambertus das Stadtoberhaupt, daß man bald wieder zur alten Gewohnheit der Turmwacht und mit ihr auch zum stimmungsvollen Ave-Läuten zurückkehren möge. Dieser Hoffnung aller Münsteraner versprach dyr Oberbürgermeister in der feierlichen Stunde mit allen Kräften Erfüllung zu bringen.

So wie die Urkunden der Jahrhunderte hindurch unablässig zeugen von der Geschichte der Turmwache von St. Lamberti, so mußte auch die letzte Stunde dieser Geschichte mit Pergament und Siegel verbrieft werden. Folgende auf Pergament geschriebene und mit dem Stadtsiegel beglaubigte Urkunde wurde nach dem letzten Wachegang des Türmers ausgestellt und von sämtlichen Anwesenden unterschrieben:

„550 Jahre nach der ersten urkundlichen Erwähnung, in Wahrheit aber wohl schon viele Jahre vorher, hatte ein städtischer Wächter oben auf dem Lambertiturme gebaut. Leben und Sicherheit der Bürger behütet und allnächtlich seine Hornstöße dahinschallen lassen über die schlafende Stadt. Die Zeiten kamen und gingen, brachten ihr Gutes und brachten ihr Schweres, dermaßen die Weltgeschichte noch kaum anderswo zu verzeichnen gehabt. Vieles, was durch Vorväter Brauch heilig und ehrwürdig, sank mit manchem alten Giebel der Stadt dahin, aber es blieb — wenigstens des Rechts — der Wächter hoch auf St. Lambertiturm!

Jetzt jedoch, im Jahre einundzwanzig, vier Jahre nach Beendigung des Weltkrieges und zwei Jahre nach dem Schandfrieden von Versailles, der die Not unseres Volkes auf das Höchste getrieben hat und kaum noch Mittel für die einfachsten Lebensbedürfnisse übrig läßt, muß auch der Turmwächter von St. Lamberti dieser Not weichen. Der nächtliche Wanderer auf stiller Straße wird fortan vergeblich auf den Hornstoß warten, der bisher halbstündlich aus der Höhe sich löste und beruhigend über die Dächer dahinschwebte.

Wo am 14. März 1899 Vertreter des Magistrats, des Kirchenvorstandes und mehrere Gäste die Wachstube des neuen Kirchturmes feierlich einweihten, so hatten sich auch heute am Vorabende des Jahresschlusses um 5½ Uhr mit dem letzten Turmwächter Vertreter des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, des Kirchenvorstandes und der kirchlichen Gemeindevertretung, des Stadt- und Staatsarchivs, des Landesmuseums, des Westfälischen Heimatbundes, der Presse, sowie mehrere Gäste auf dem Turme beim Wächterstübchen eingefunden, um in richtiger Wertschätzung des altehrwürdigen schönen Brauchs den Wächter auf einer letzten Runde zu begleiten. Nachdem der Oberbürgermeister auf die geschichtliche Bedeutung dieses Augenblickes hingewiesen und namens der Stadt versprochen hatte, bei besseren Zeiten den Turmwächter wieder in sein Amt einzusetzen, erzählte der Stadtarchivar in dem mit vielen alten Erinnerungsstücken geschmückten Vorraume die Geschichte der Turmwache an Hand des Quellenstoffes aus dem Stadtarchive. Unter den Klängen einer Schalmei wie sie in früheren Zeiten lange Jahre vom alten Turm herab geübt hatten, wurde dann aus dem Goldenen Hahn köstlicher 1748er Wein geschenkt und auf das Wohl der Stadt getrunken, worauf alle Anwesenden dem Wächter auf seinem letzten Rundgang um die Turmbrüstung das Geleit gaben. An den vier Ecken des Turmes wurde aus dem bislang benutzten Horn, sowie aus zwei in früheren Jahrhunderten gebrauchten Hörnern geblasen und auf der Schalmei wurden Lambertus- und Volkslieder gespielt. Noch ein Trunk auf bessere Zeiten, und alle verließen die sortan zu Schweigen und Einsamkeit verurteilte Stätte.

So geschehen zu Münster in Westfalen, auf dem Turm der Sankt Lambertikirche, den 30. Dez. 1922“

*

Schatzgräber auf See.

„Eisenfischerei" in der Kieler Außenförde.

Das Ende des „Kohlenfischens".

Die Not der Zeit, der Mangel auf allen Gebieten haben uns zur Sparsamkeit erzogen, haben uns lernen lassen, jedes Gramm manches in Friedenszeiten überreichlich vergeudeten Gutes bis zur letzten sich bietenden Möglichkeit auszunutzen. Wer hätte wohl in früheren Jahren jemals daran gedacht, den Ankergrund unserer großen Kriegsbäfen nach Schätzen abzutasten, dort nach Dingen zu suchen, die man doch ohne viel Mühe und Mittel bequem beim nächsten Händler erstehen konnte? Heute aber ist aus der scheinbaren Absurdität eines solchen Gedankens schon eine Selbstverständlichkeit geworden, wenn für die Beteiligten nur ein gutes Geschäft dabei herausspringt.

Zu einem solchen Geschäft hat beispielsweise die Preissteigerung, die das Eisen im Laufe der letzten Monate erfahren hat, den Fischern der Kieler Förde verholfen. Denn durch die abnorme Verteuerung des Eisens ist die Hebung der metallischen Werte, die über den Meeresboden der Kieler Bucht in Hülle und Fülle verstreut sind, zu einem rentablen Erwerbszweig geworden. Auf den Umfeien von Kollergrund und Gabelsflach oder wo sonst immer in den vergangenen Tagen unserer Marinebetriebsamkeit die schwimmenden Scheibenstände errichtet waren, nach denen bei ihren Scharfschießübungen die Geschütze der Kriegsschiffe und Hafenbefestigungen die gewaltigen Kaliber ihrer stählernen Zuckerhüte verteuerten, decken vielhundertprozentige Hartgußgranaten, die und da auch noch ein geladener Blindgänger und Splitterwerk in Unmengen den Grund. Und so ist man gegenwärtig bei halbwegs ruhiger See auf der Außenförde überall am Werk, dem obendrein seit langem unergiebigen Fischfang durch die eintträglichere Eisenfischerei zu ersetzen. Das gesuchte Material zu finden, macht keine große Schwierigkeiten; denn auf dem harten, festen Lehmboden des Meeresgrundes liegt es mehr oder weniger offen zu tage. Die Bergung der gewichtigen Massen stellt allerdings ein zuvor Stück Arbeit dar, zu dessen Bewältigung sich die Fischer zu wohlorganisierten Boots- und Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen, und sie erfordert daneben, zumal die Taucherhilfe unentbehrlich ist, nicht unbeträchtliche Betriebsmittel. Die Flottille der mit der Eisenfischerei beschäftigten Boote wächst täglich. An einer Stelle hat man das kostbare Metall geradezu handgerecht aufgehäuft vorgefunden. Hier handelt es sich nicht um Granaten und Granatensplitter, sondern um armdicke stählerne Trossen und eisernes Netzwerk, der Schwimmsperre entstammend, die während des Krieges die Hafeneinfahrt gegen ein etwaiges Eindringen feindlicher Unterseeboote oder Torpedos schützen sollten.

Alles dies wird in mühevoller Arbeit dem Wasser entzogen und an Bord befördert. Drinnen aber in den Straßen und Gassen der Stadt Kiel stehen dichter ihren breiten Ladentischen die Altwändler und harren der Eisenfischer und ihrer Beute. Und sie kommen, kommen am späten Nachmittag mit Karren, mit Pferd und Wagen, schwarz und schweißig, schaffen mit Gebrumm und Gepolter den eisernen Fang herein und tauschen diesen gegen sonndoviel Papiermarktausender bei dem geschäftskundigen Mittelmann ein. Um anderntags aufs neue zum Eisenjang auszufahren.

Die Gilde der Eisenfischer wird jedoch nur ein begrenztes Dasein führen; denn einmal kommt der Augenblick, wo es kein Eisen in der Kieler Förde mehr zu finden gibt. In dieser Hinsicht ist ihnen ihr Schicksal bereits von ihren Zunftgenossen vorgelebt worden, die ein ganzes Jahr und länger in Kiel und Wilhelmshaven an den Liegeplätzen und Bunkerstellen der einstigen großen Kriegsschiffe Kohlen gefischt haben. In Friedenszeiten, als wir noch alles in Hülle und Fülle hatten, nahm man es bei der Arbeit nicht so genau, so mancher Zentner Kohle fiel beim Anbordnehmen dieses Minerals daneben, plumpste in das trübe Wasser und lagerte sortan auf ruhigem Grunde. Ein, zwei Jahrzehnte lang. Nach dem Kriege kamen andere Tage, und besonders die Kohle erwies sich von Monat zu Monat wertvoller. Was Wunder, daß findige Köpfe daran gingen, das Wasser abzusuchen, die unterseeischen Kohlenschätze zu bergen! Männlein und Weiblein gingen hier und dort an die Arbeit, simmerten sich entsprechende Röte und zogen an den Hafenböschungen oder von ihnen ins Klug zurechtgemachte hölzerne Netz kam. Mancher sammelte sich auf diese Weise Kohlen für den ganzen Winter und darüber. Bis dann die Behörden sich für die Sache interessierten und selber fischen ließen. Und sie haben seitdem diesen sonderbaren Fischfang mit solchem Eifer betrieben, daß ihnen heute keine Kohle mehr ins Netz geht. Aber — was macht das weiter? „Le roi est mort — Vive le roi!" Die Kohlenfischerei ist tot — es lebe die Eisenfischerei!

*

Das Valutageschäft der Falschmünzer.

Der neue Kurs der Banknotenfälscher. — Fabrikation im Ausland, Absatz im Inland. — Der Retord der „falschen Italiener". — Die hinausnumerierten Amerikaner. — Vertriebsmethoden. — Bekämpfung auf internationalem Wege.

Im Zuge der Zeit liegt es, daß zugleich mit den anderen Arten von Verbrechen auch die Banknotenfälschungen einen Umfang angenommen haben, den man im Frieden niemals für möglich gehalten hätte. Nur besteht der Unterschied der Fälscherfabriken von heute gegenüber denen von einst darin, daß sie sich kaum noch mit deutschen Reichsbanknoten befassen, sondern fast nur noch „in ausländischen Banknoten machen". Denn was kann man heute für einen lumpigen 1000er oder 10 000er erhalten? Da ist es doch mit einer 10- oder 20-Dollarnote eine ganz andere Sache, von höheren Werten überhaupt zu schweigen. Deshalb ist es kein Wunder, daß unser ganzes Wirtschaftsleben förmlich von einer Flut falscher amerikanischer, italienischer, holländischer, schweizer und tschechisch-slowakischer Banknoten überschwemmt wird.

Diese Banknotenfälschungen sind aber nicht nur bei uns in Deutschland im Umlauf, sondern können sich einer selbst außereuropäischen Internationalität erfreuen. Natürlich sind die Tiefvalutaländer ihre besten Absatzgebiete.

Was die Zahl der aufgetauchten Fälschungen betrifft, so stehen die italienischen Banknoten der höheren Werte, die zu 1000, 500, namentlich aber die zu 100 Lire unbedingt hier an erster Stelle. Das augenfälligste Merkmal der italienischen Fälschungen besteht darin, daß der Götterkopf im Wasserzeichen bei den echten Banknoten nur bei durchscheinendem Licht sichtbar wird, während er bei dem Fassifikat im Medaillon auf der Rückseite nicht als Wasserzeichen, sondern auch verschwommen, als wirkliche Zeichnung erscheint. Die falschen italienischen Banknoten weisen auch andere graphische Merkmale auf, die allerdings nicht so deutlich in Erscheinung treten, aber immerhin einer genauen Prüfung nicht standhalten. Aehnliche graphische Ungenauigkeiten treten bei den falschen italienischen Staatsnoten der niederen Werte zu 10, 5 und 1 Lire und bei den falschen tschechischen Staatsnoten zu fünf Kronen auf. Wenn auch bei diesen beiden Werten der Verlust infolge ihrer niederen Bewertung nicht allzugroß ist, so ist doch Vorsicht und genaue Prüfung unbedingt geboten.

Neben den italienischen Fälschungen treten in der allerletzten Zeit vor allem falsche Banknoten zu 20 und zu 10 Dollar auf dem Markte auf. Früher haben Fälscher eine wahre Meisterschaft darin entwickelt, echte amerikanische Banknoten zu 2 und 1 Dollar „hinaufzunumerieren". In technisch geradezu vollendeter Weise haben sie überall, wo der Wert der Note in Ziffern sichtbar ist, den Wert von 2 und 1 durch Hinzufügung einer Null verändert. Aber die jetzt auftretenden falschen Noten zu 20 und 10 Dollar sind weniger solche „Hinaufnumerierungen" als vollkommen durchgeführte Fälschungen. Sie fallen durch die schlechtere Papiergattung, durch das Fehlen der sogenannten „Seidenfäden" und durch die undeutliche, verschwommene Wiedergabe des landschaftlichen Bildes auf der Rückseite auf. Die falschen amerikanischen Banknoten tragen in der Regel das Bild des Präsidenten Cleveland.

Fälschungen von schweizer, holländischen, schwedischen und englischen Noten treten bei weitem nicht so häufig auf, wenn schon auch hier die Statistik ein Anschwellen der Zahl der Falsifikate gegenüber Friedenszeiten festgestellt hat.

Natürlich werden die gefälschten Noten nicht unmittelbar von den Fälschern in Verkehr gebracht, sondern gelangen erst durch deren Sendlinge in die Tiefvalutaländer. Denn in den meisten Fällen kann man mit Gewißheit annehmen, daß die Fabriken der fremdvalutarischen Fälschungen sich im Auslande befinden. Die Sendlinge der Fälscher, die die Banknoten bei uns verbreiten, treten vielfach als Käufer privat angebotener Wertgegenstände auf. Sehen sie ein Inserat, das den Verkauf hochwertiger Sachen betrifft, so kommen sie als Interessenten und werden bald bandelseinig. Sie geben ihre falschen Noten als Kaufschilling und lassen sich den etwaigen Rest obendrein noch in deutscher Währung auszahlen. Oder aber sie lassen die Banknoten als Pfand beim Verkäufer, nehmen den Wertgegenstand mit und lassen sich nicht mehr sehen. Sie rechnen darauf, daß privater Käufer über das Aussehen der echten Noten nicht genügend unterrichtet sind. Allein auch in den Banken werden bisweilen falsche Banknoten angenommen, fast immer dann, wenn die Nachahmung technisch einwandfrei ist.

Die Betämpfung der internationalen Fälschergarden kann nur in gemeinschaftlicher Arbeit aller beteiligten Staaten geschehen. Hier in Deutschland kann beispielsweise nur gegen die Sendlinge vorgegangen werden, während man die Quelle alles Uebels, die Fälscherfabriken, gar nicht zu fassen bekommt. Das hochvalutarische Ausland ist jedoch hinter der Aufhebung der Fälschernester bei weitem nicht in dem Maße hinterher, wie es die Tiefvalutaländer sind. Bekommt es selbst doch von den Schädlingen, die es in seinen Grenzen beherbergt, kaum etwas zu spüren.

*

Im Zeichen des Eises.

Von Rolf Berndt.

Die Attribute des Winters sind Schnee und Eis. Wenn die Temperatur auf Null gesunken ist, dann muß es sich das Wasser gefallen lassen, seine rubelose Beweglichkeit abzulegen und zu einer harten, starren Masse umgewandelt zu werden. Die Eisbildung ist uns ein altgewohnter Vorgang. Aber so alltäglich uns der Gefrierprozeß im Winter ist, ist er doch ein Naturphänomen, das mannigfache Geheimnisse birgt. Ist doch sogar von den Gesetzen der Eisbildung die Bewohnbarkeit Deutschlands und jenes gesamten Ländergebietes, das unter gleichen Breiten liegt, abhängig, und ist doch die Eisbildung das wirksamste aller derjenigen Hilfsmittel, welcher sich die Natur bedient, um die von ihr selbst aufgetürmten Gipfel der trotzigsten Hochgebirgsketten zu sprengen, abzutragen und im Laufe der Jahrzehnte einzuebnen.

Mag auch die Kälte noch so grimmig sein, unsere Gewässer frieren nicht aus, sondern nur ihre Oberfläche bedeckt sich mit einer mehr oder weniger starken Eisschicht. Unter ihr behauptet sich eine Temperatur, bei der das Wasser flüssig bleibt. Daß sich das Eis zuerst dort bildet, wo es den Kälteangriffen am meisten ausgesetzt ist, kann nicht befremden, wohl aber müßte es uns überraschen, daß das Eis nicht zu Boden sinkt. Denn durch die Kälte ziehen sich die Körper zusammen und werden daher schwerer. Folgte das Wasser diesem Gesetz, so müßte es bei seiner Erstarrung zu Eis ebenfalls schwerer werden und die Eisdecke müßte daher auf den Grund des Gewässers hinabsinken. Aber das Wasser ist diesem Gesetz zum Glück für uns nur bis zu einem gewissen Grade unterworfen. Auch das Wasser zieht sich unter dem Einfluß der Abkühlung zusammen, jedoch nur so lange, bis es die Temperatur von 4 Grad Celsius erreicht hat. Von da an bis zum Gefrieren behnt es sich wieder aus. Beim Eintritt der Kälte fließen sich daher folgende Vorgänge ab. Hat sich das Wasser in einem Teich oder See an seiner Oberfläche auf 5 bis 4 Grad Celsius abgekühlt und sich hier zusammengezogen, so schwebt diese kalte Oberflächenschicht, weil sie schwerer geworden ist, in die Tiefe und an ihre Stelle tritt von unten her noch höher temperiertes und darum leichteres Wasser. Auch dieses wird wieder auf 4 Grad Celsius abgekühlt und gleitet sodann ebenfalls nach unten, während abermals noch wärmeres Wasser nachrückt. So vollzieht sich ein wechselndes Hinabsinken und Aufsteigen, bis die ganze Wassermasse auf 4 Grad Celsius abgekühlt ist. Schreitet jetzt die Kälteeinwirkung an der Oberfläche noch fort, so zieht sich jetzt die Oberflächenschicht nicht noch mehr zusammen, sondern dehnt sich im Gegenteil aus. Sie wird also nun leichter als die Wasserschichten unter ihr, bleibt daher oben, und da die Ausdehnung bis zum Gefrieren andauert, so erhält sich auch die Eisdecke an der Oberfläche. Durch den Eisbelag geschützt, bleibt das Wasser unter demselben auf einer Temperatur von ungefähr 4 Grad Celsius stehen. Im Augenblick des Gefrierens erwärmt zudem das Eis, so sonderbar es auch klingen mag, das Wasser. Denn durch das Gefrieren wird Arbeit in Wärme umgesetzt. Beim langsamen Gefrieren gleicht sich restlich die erzeugte Wärme mit der Temperatur der Umgebung kaum wahrnehmbar aus. Das aber tatsächlich beim Gefrieren Wärme entwickelt wird, zeigt das Experiment. Bei vollkommener Ruhe kann man Wasser bis 10 Grad Kälte und mehr abkühlen, ohne daß es gefriert. Eine leise Erschütterung des unterkühlten Wassers genügt aber, um es erstarren zu lassen. Wenn man die Quecksilberkugel eines Thermometers in eine mit Wasser teilweise gefüllte Glasflasche eintaucht und darauf die festanschließende Glasflasche luftleer macht, so kann man das Wasser, das vor jeder Erschütterung bewahrt bleibt, durch ein Kältegemisch auf 8 Grad Celsius Kälte abkühlen. In dem Augenblick, in dem man das Wasser erschüttert, gefriert es und zugleich damit steigt das Thermometer auf Null empor, der Beweis, daß beim Gefrieren Wärme erzeugt wird.

In der Natur beschäftigt sich die Erzeugung von Wärme beim Gefrieren darin, daß die Gewässer nur sonsam von einer Eisdecke überspannt werden. Für alle Tiere, die im Wasser leben, ist die langsame Umkammerung durch das Eis in Sicherheit bringen können, indem sie sich nach tieferen Punkten zurückziehen. Wichtiger aber noch für das Tierleben im Wasser und weiterhin für den Menschen ist der Umstand, daß sich das Wasser von 4 Grad Celsius an bei fortschreitender Abkühlung, wie erwähnt, wieder ausdehnt. Würde dies nicht der Fall sein, würde es sich vielmehr bis zum Gefrierpunkt andauernd zusammenziehen, so würden die kältesten Wasserschichten, weil sie schwerer wurden, die untersten sein, und die Eisbildung würde daher von unten nach oben aufrücken, so daß den Tod für die tierische Bevölkerung der Teiche und Seen. Aber auch das Klima unserer Breiten würde dann eine tief eingreifende Umgestaltung erfahren. Das Auftauen der ausgefrorenen Wasserbecken und Wasserläufe würde einen ungeheuren Verbrauch an Sonnenwärme erfordern. Um 1 Kilogramm Eis von 0 Grad Celsius zu schmelzen, ist ein Kilogramm Wasser von 80 Grad Celsius nötig oder mit andern Worten, die Schmelzwärme für Eis beträgt 80 Wärmeeinheiten. Die Sonne würde daher im Sommer nicht imstande sein, die gewaltigen Eisklöße und Eisbänke einzuschmelzen und in Deutschland würde ein Klima herrschen, ähnlich demjenigen Grönlands.

Wie das Wasser nur langsam zu Eis gefriert, so schmilzt das Eis nur langsam. Wenn ein kleines Glasgefäß mit Wasser von 0 Grad Celsius auf 30 Grad Celsius erwärmten Raum in 15 Minuten eine Temperatur von 5 Grad Celsius annimmt, so sind für die gleiche Gewichtsmenge Eis, das in demselben Raum aufbewahrt wird, zum vollständigen Schmelzen vier Stunden nötig. Auch das langsame Schmelzen des Eises ist für die Besiedelung der Länder nördlicher Breiten von bedeutsamem Wert. Denn dadurch füllen sich im Frühjahr, wenn der Auftauungsprozeß beginnt, die Flußbetten nur verhältnismäßig langsam mit den Schmelzwassern, während, wenn das Schmelzen rasch vor sich ginge, plötzlich eine Wasserflut heranwogen würde, die Ueberschwemmungen mit sich bringen müßte, welche die uns bekannten um ein Vielfaches an Gewalt und Ausdehnung übertreffen würden.

Da das Wasser beim Erstarren zu Eis einen größeren Raum beansprucht, so wird, sobald sich dem gefrierenden Wasser Widerstände entgegenstellen, eine beträchtliche Kraft entfaltet. Schon Hugens sprengte mittelst gefrierenden Wassers eine fingerstarke eiserne Kanone in zwei Stücke. Williams füllte eine Bombe von gegen 12 Zoll Durchmesser und 2 Zoll Metallstärke mit Wasser und setzte sie großer Kälte aus. Als das Wasser gefror, riß es die Bombe auf und es drang aus dem Riß eine dicke Eisscheibe heraus. Parrot hat berechnet, daß, wenn sich eine Wasserkugel von 1 Zoll Durchmesser in Eis umwandelt, sie sich mit einer Kraft von gegen 22 000 Pfund ausdehnt. In großem Maßstabe gelangen die Sprengwirkungen des Eises im Gebirge zur Geltung. Die feinen Risse und Spalten des Gesteins fangen sich voll Wasser. Gefriert dieses, so erweitert es die Risse durch seine Sprengkraft. Bei dem nächsten Tauwetter füllten sich die Risse und Sprünge abermals mit Wasser, daß, wenn es von neuem gefriert, den Spalt wiederum erweitert. Bei jedem folgenden Gefrieren setzt sich der Spalt tiefer in das Gestein ein und gewinnt an Umfang, bis endlich der Felsblock abgesprengt wird und dröhnend zu Tal rollt. So entbront das Eis langsam aber sicher die Hochgipfel, bis sie im Laufe von vielen Jahrtausenden zu Hügeln erniedrigt sind.

Trotz seiner Härte ist das Eis doch unter gewissen Bedingungen plastisch und formbar, nämlich dann, wenn es einem stärkeren Druck unterliegt. Wenn auf Eis ein höherer Druck ausgeübt wird, so wird sein Schmelzpunkt herabgesetzt. Wird Eis zusammengepreßt, so verwandelt es sich daher zum Teil in Wasser. Sowie aber der Druck aufhoben wird, erstarrt das Wasser wieder und verkittet die Eisteile miteinander. Man kann infolgedessen mittels geeigneter Formen, die zusammengepreßt werden, aus kleinen Eisstücken Bildsäulen herstellen. Ganze Gelerien von Bildsäulen hat man auf diese Weise verschiedentlich in Rußland und Kanada geschaffen. In Rußland hat man mit gepreßtem Eis, sogar gelegentlich Kanonen hergestellt, aus denen man Kugeln mit einer Ladung von 125 Gramm Pulver abschoß. Das Schmelzen des Eises unter einem höheren Druck und das sofortige Gefrieren nach Aufhebung des Druckes

Stahlkönige.

Technisch-biographische Plauderei von Dr. Martin Steiner.

Zu allen Zeiten war das gleißende Gold vom Zauber der Romantik umwoben. Wie nüchtern erscheint uns dagegen die Welt von Eisen und Stahl! Und doch bietet ihre Geschichte, bieten vor allem die Lebensschicksale der großen Pioniere der Eisenindustrie eine Fülle spannender Tatsachen. Wir sehen unter den großen Erfindern und Unternehmern eine Zahl von Auserwählten zum höchsten Ruhm und zu unermeßlichem Reichtum gelangen, andere, die es verdienten, als Wohltäter der Menschheit gepriesen zu werden, in tiefster Not und Armut enden.

Ein erschütterndes Bild menschlicher Tragik enthüllt uns das Leben des Londoner Kaufmanns Henry Cort, des Erfinders des Puddelverfahrens. Dieser zeigte im Jahre 1784, wie man durch Anwendung eines „Flammofens" das im Hochofen gewonnene Roheisen statt durch die immer seltener werdende Holzkohle mit Hilfe der Steinkohle in schmiedbares Eisen und Stahl überführen kann. Seine Erfindung schuf die ersten Grundlagen für die moderne Massenerzeugung von Eisen und Stahl, bot die Möglichkeit für die schnelle und wohlfeile Erzeugung von Waffen und Werkbauwerken. Cort gewann als Teilhaber einen Kapitalisten, der durch die Unterschlagung staatlicher Gelder reich geworden war. Obwohl Cort von diesem Betrug nichts wußte, beschlagnahmte der englische Staat nicht nur das Betriebskapital der Firma, sondern auch das Cortsche Patent. Wir wissen heute, daß dieses Vorgehen der englischen Regierung ein schweres Unrecht war, da die Erfindung einen Wert von vielen Millionen besaß, zu denen die verwendeten Gelder in gar keinem Verhältnis standen. Cort starb in Armut, seiner Witwe bewilligte man eine bescheidene Jahresrente.

Noch kein Menschenalter war seit der Erfindung des Puddelofens vergangen, als im Jahre 1811 zu Essen an der Ruhr Friedrich Krupp seine Versuche zur Herstellung von Tiegelgußstahl aufnahm. Obwohl das Erzeugnis schon in kurzer Zeit zur Anfertigung von Münzstempeln, Schneidwerkzeugen und ähnlichen Gegenständen sehr geschätzt wurde, war doch die Nachfrage nach Gußstahl noch sehr gering und als Friedrich Krupp im Jahre 1826 starb, war das Werk kaum nennenswert beschäftigt. Seine Witwe Therese und der älteste Sohn Alfred Krupp führten das Unternehmen fort, das noch lange Jahre mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ehe es sich zu der heutigen Weltfirma entwickelte. Seit Mitte der 1880er Jahre besitzt die Firma Krupp eigene Erz- und Kohlengruben sowie eigene Hochöfen. Alfred Krupp starb am 14. Juli 1887 zu Essen. Zu Ehren des Begründers wurde der Name des Vaters Friedrich Krupp für die Firma beibehalten.

Das Geheimnis des Kruppschen Fabrikationsverfahrens bemühte man sich lange vergebens zu ergründen. Es besteht aber einfach in der großen Pünktlichkeit, mit der diese kleine Tiegel auf die Schmelztemperatur erhitzt und sodann in eine große Form entleert werden müssen. Wie groß die Zahl der benötigten Tiegel sein kann, läßt die Tatsache erkennen, daß zur Herstellung einer 45 Meter langen Schiffswelle, die im Jahre 1902 auf der Düsseldorfer Ausstellung gezeigt wurde, nicht weniger als 1786 Tiegel mit je 45,5 Kilogramm Inhalt erforderlich waren.

Eine der wichtigsten Erfindungen Kruppo war die Herstellung nahtloser Radreifen für Eisenbahnfahrzeuge; hieran erinnert noch heute das Firmenzeichen des Hauses Krupp, das drei ineinandergeschobene Kreisringe zeigt. Die ersten Versuche Kruppo zur Herstellung von Waffen fallen in die 1840er Jahre; 1843 wurden die ersten Gewehrläufe, 1847 das erste Geschützrohr angefertigt.

Unter den Magnaten der deutschen Eisenindustrie ragt sodann Hermann Gruson hervor. Ihm verdankt die Fachwelt die Ausbildung des Hartgusses zu einer bisher unbekannten Höhe der Vollendung. Durch geeignete Auswahl der Eisensorten und die Anwendung eisernur Gußformen gelingt es, dem Gußeisen die für manche Zwecke erforderliche Härte der Oberfläche zu geben. Hervorragend bewährte sich der Grusonsche Hartguß bei der Herstellung von Panzerplatten, Panzertürmen und Hartgußgranaten. Daneben stellte Gruson Kräne, Hebezeuge, Zerkleinerungsmaschinen u. a. mehr her. Das Magdeburger Grusonwerk, das aus einer im Jahre 1855 zu Buckau gegründeten Schiffswerft hervorgegangen ist, wurde im Jahre 1893 von der Firma Krupp angekauft. Gruson starb im Jahre 1895 im Alter von 73 Jahren zu Magdeburg. Gruson beschäftigte sich auch mit naturwissenschaftlichen Studien. In seinem Werke „Im Reiche des Lichtes" gab er eine Theorie über die Entstehung des Tierfreislichtes und anderer Himmelserscheinungen. Berühmt waren seine großen Gewächshäuser, die von seinen Erben der Stadt Magdeburg zum Geschenk gemacht wurden.

Als einer der größten Pioniere der Eisenindustrie muß der Engländer Henry Bessemer gelten, der übrigens wie so viele große Erfinder ein Autzenseiter war, da er als Besitzer einer Londoner Bronzefabrik dem Eisenwesen zunächst gänzlich fernstand. So wertvolle Dienste jahrzehntelang das Puddelverfahren geleistet hatte, so vermochte es den gewaltig wachsenden Materialansprüchen des Maschinenzeitalters nicht mehr nachzukommen. Die Fachwelt verlangte ein schneller arbeitendes, weit leistungsfähigeres Verfahren für die Umwandlung des Roheisens in Schmiedeeisen und Stahl. Da trat im Jahre 1856 auf der Jahresversammlung der Britisch Association Bessemer mit dem Vorschlage an die Oeffentlichkeit, das geschmolzene Roheisen in ein birnenförmiges Gefäß aus feuerfestem Ton zu gießen und in die allbegde Masse Luft hineinzupressen, die den Kohlenstoff des Eisens verbrennen sollte. Die Erfindung fand zunächst geteilte Aufnahme, und da die ersten praktischen Versuche ungünstig ausfielen, sah man sogar von einer Veröffentlichung des Vortrages in den Sitzungsberichten der Gesellschaft ab. Drei Jahre genügten, um alle Schwierigkeiten zu überwinden und nun lieferte die „Bessemerbirne" in 20 Minuten ebensoviel Eisen wie der alte Puddelofen in 4 Tagen. An Ruhm und Anerkennung hat es dem erfolgreichen Erfinder nicht gefehlt. Der König von Württemberg und Napoleon III. zeichneten ihn durch goldene Medaillen aus, die Königin Viktoria erhob ihn in den Adelsstand. In Amerika erhielten nach ihm mehrere Orte den Namen Bessemer. Diese Ehrungen waren durchaus berechtigt, da ohne Bessemers Erfindung der gewaltige Aufschwung der Stahlindustrie, vor allem der Ausbau des heute die Erde umspannenden Eisenbahnnetzes undenkbar gewesen wäre. Eine weitere Erfindung Bessemers, die seinerzeit viel von sich reden machte, ohne daß sie jedoch praktische Bedeutung erlangt hätte, war der Entwurf eines Seedampfers mit einem beweglich aufgehängten Salon, der bei allen Schwankungen des Schiffes die horizontale Lage beibehalten sollte. Die Verwirklichung dieses Planes erwies sich jedoch als undurchführbar und die Gesellschaft, für die Bessemer 25 000 Pfund ausgezahlt hatte, geriet in Konkurs.

Unter den Stahlkönigen Frankreichs ist am bekanntesten Joseph Eugen Schneider, den man als den „französischen Krupp" bezeichnet hat. Nachdem er in jungen Jahren seinen Vater verloren hatte, trat er als Angestellter in das Bankhaus des Barons Seillière ein. Im Jahre 1830 wurde er, erst 25jährig, zur Leitung des Hüttenwerkes von Bazeilles bei Sedan berufen, und sechs Jahre später kaufte er gemeinsam mit seinem Bruder Adolf die Eisenwerke von le Creusot, die sich zur damaligen Zeit in völliger Zerrüttung befanden. Als im Jahre 1845 Adolf Barb, übernahm Joseph Eugen allein die Leitung des Unternehmens, das die Firma „Schneider & Co." erhielt.

Die Zeitverhältnisse waren der Entwicklung des Schneiderschen Unternehmens außerordentlich günstig. Die Dampfschiffahrt nahm einen unerwarteten Aufschwung und der Boden Westeuropas begann sich mit einem dichten Eisenbahnnetz zu überziehen. Schon im Jahre 1838 verlieh die erste in Frankreich erbaute Lokomotive die Werke von le Creusot. Durch eine unterbrochene Reihe von Ausbehnungen und Anglierungen entwickelte sich das Werk schnell zu einem der größten industriellen Betriebe der Welt.

Schneider nahm regen Anteil am politischen Leben; er wurde zum Deputierten gewählt und bekleidete unter dem Kaiserreiche auch mehrmals einen Ministerposten. Er führte den Vorsitz in der denkwürdigen Kammersitzung vom 4. September 1870, als das Volk in den Saal eindrang und die Republik ausrief. Er starb zu Paris am 27. November 1875.

Zum führenden Eisen- und Stahlproduzenten der Erde hat sich die nordamerikanische Union entwickelt. Die schon zu Anfang der 1890er Jahre in der Roheisenerzeugung England überflügelte. Unter den leitenden Männern der amerikanischen Eisen- und Stahlindustrie war zweifellos am erfolgreichsten der Schotte Andrew Carnegie. Die vor kurzem erschienene Selbstbiographie gewährt uns interessante Einblicke in den Werdegang des vielbewunderten und viel angefeindeten Milliardärs. Carnegie wurde am 25. November 1835 zu Dunfermline in Schottland geboren, wo sein Vater die Handweberei betrieb. Im Jahre 1848 wanderte die Familie nach Amerika aus; hier verdiente Andrew zunächst sein Brot als Fabrikbursche und Depeschenbote, er rückte bald zum Hilfstelegraphisten auf und trat mit 18 Jahren in den Dienst der Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft.

Eines Tages machte Carnegie auf einer Bahnfahrt die Bekanntschaft eines Mannes, der ihm das Modell eines Schlafwagens zeigte. Es war der Erfinder dieser neuen Wagenart, T. T. Woodruff. Die Schlafwagen hatten großen Erfolg und die geschäftliche Verbindung mit Woodruff brachte Carnegie die ersten großen Einnahmen seines Lebens. Innerhalb weniger Jahre folgte nun die Gründung einer Brückenbaugesellschaft eines Eisenwerkes, der Ankauf von Oelquellen, die Gründung einer Schienen- und Lokomotivfabrik. Am 28. März 1865 schied Carnegie aus seiner Stellung als Eisenbahndirektor aus. „Von diesem Tage an," schreibt er, „habe ich nie mehr für Gehalt gearbeitet. Aber nur immer vom Wink eines anderen abhängig ist kann nicht weit kommen." Seine großen Erfolge führt Carnegie auf das Streben nach Qualitätsarbeit zurück. Auch sein Organisationstalent und eine gute Menschenkenntnis, die ihn bei der Wahl seiner Mitarbeiter den rechten Mann für den rechten Platz finden ließ, kamen ihm zu statten.

Im Jahre 1901 verkaufte Carnegie seine Werke, die zuletzt einen Jahresgewinn von 40 Millionen Dollar abgeworfen hatten, an die United States Steel Corporation, den Stahltrust, um sich künftig ganz der Verteilung des Reichtums zu widmen. Carnegie starb am 11. August 1919. Einen erheblichen Teil seines Vermögens verwendete er zur Gründung von Volksbibliotheken, auch der Bau des Friedenspalastes im Haag ist sein Werk. Es ist unwahrlich, hier seine übrigen Stiftungen vollzählig zu nennen. Erwähnt sei nur noch das Carnegie-Institut zu Washington, für das er 25 Millionen Dollar stiftete und das der Forschung auf allen Gebieten der Wissenschaft, der Literatur und Kunst dient. Im Besitz dieses Instituts ist u. a. die Jacht „Carnegie", die zur magnetischen Seevermessung bestimmt ist. Dieses Schiff ist, um falsche Angaben des Kompasses zu verhüten, nur aus Holz und Bronze erbaut, Stahl und Eisen sind von dem Fahrzeug, das den Namen des großen Stahlkönigs trägt, völlig verbannt.

*

Nr. 7.
(Zweites Blatt)

Gelsenkirchener Zeitung.

Mittwoch,
den 10. Januar 1923.

Deutsche Einheit, unser gutes Recht.

Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß sich die heute zweifellos einsetzende Besetzung des Industriegebietes nur auf die Städte Essen und Bochum erstrecken werde. Wie wir aus **gutunterrichteter Quelle** erfahren, sind diese Namen lediglich als geographische Begriffe zu betrachten. Es werden **nicht nur diese beiden Städte** sich mit der Besetzung abzufinden haben, andere Orte, so auch **Gelsenkirchen**, werden von der Besatzung traglos nicht verschont bleiben. **Der Aufmarsch der Besatzungstruppen ist in vollem Gange.**

Es wäre falsch, die Augen zu verschließen, um die sich langsam entwickelnden Dinge nicht sehen zu müssen. Zwar weiß man selbst an amtlichen deutschen Stellen noch nicht genau, wann der Einmarsch erfolgen wird, aber daß er erfolgt, wird bestimmt angenommen. Jedenfalls sind behördlicherseits **alle Vorkehrungen** getroffen, was auch jeden Einzelnen veranlassen sollte, sich auf allerlei Unbequemlichkeiten gefaßt zu machen. Es dürfte sich auch empfehlen, sich schon jetzt mit einem **Personalausweis** zu versehen.

Wir wollen als **derbe Westfalen unsere Ruhe nicht verlieren.** Warum auch? **Nervosität und Uebereifer haben noch stets geschadet.** Frau Fama wird, — das ist in solchen Zeitläufen immer so, — manche Mär an unser Ohr tragen. — Werden wir nicht zu alten Klatschbasen dadurch, daß wir jedes Gerücht mit flinkem Zungenschlag kolportieren.

Nicht nur Ruhe, sondern auch nationale Würde wollen wir an den Tag legen, wie es der Reichspräsident und der Reichskanzler in ihrem Aufrufe fordern! H. T.

Der Aufruf des Reichspräsidenten!

Im Auftrage der Reichsregierung wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch folgender Aufruf in verschiedenen Orten angeschlagen:

Mitbürger!

Gestützt auf militärische Gewalt schickt sich fremde Willkür an, erneut das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes zu verletzen. Abermals erfolgt ein

Einbruch unserer Gegner in deutsches Land.

Die Politik der Gewalt, die seit dem Friedensschluß Verträge verletzt und Menschenrechte mit Füßen tritt, bedroht das Kerngebiet deutscher Wirtschaft, die Hauptquelle unserer Arbeit, das Brot der deutschen Industrie und der gesamten Arbeiterschaft.

Die Ausführung des Friedensvertrages wird so zur absoluten

Unmöglichkeit.

Zugleich werden die Lebensbedingungen des schwer leidenden deutschen Volkes noch weiterhin zerrüttet. Der Vertrag von Versailles sollte den Völkern den ersehnten Frieden bringen. Was hier geschieht, ist aber die

Fortsetzung des Unrechtes und der Gewalt.

Es ist ein Vertragsbruch, angetan einem entwaffneten und wehrlosen Volke. Deutschland war bereit zu leisten, so weit seine Kraft reicht. Trotzdem wird es nun überfallen. Diesen Gewaltakt klagen wir vor Europa und der ganzen Welt an. Laut erheben wir unsere Stimme, daß hier eine fremde Macht das heilige Recht des deutschen Volkes am eigenen Boden, sein Recht zum Leben vergewaltigt.

Nun sollt Ihr für das ganze deutsche Vaterland

das harte Los der Fremdherrschaft

erleiden. Harret aus in duldender Treue, bleibt fest, bleibt ruhig, bleibt besonnen. Im Gefühle unseres guten Rechts tretet in ernster Würde den fremden Gewalthabern entgegen, bis der Morgen tagt, der dem Recht seinen Platz und Euch die Freiheit gibt. Wir aber geloben Euch Treue und Hilfe. Unsere rastlose Sorge wird es sein, und nichts soll ungeschehen bleiben, die Dauer der Fremdherrschaft abzukürzen, Eure Not zu lindern und

den Weg zum wahren Frieden

zu finden. An dem deutschen Gemeinsinn, an opferfreudiger Vaterlandsliebe werden die fremden Machtpläne zerschellen.

Haltet alle Zeit hoch die deutsche Einheit, unser gutes Recht!

Reichspräsident Ebert.
Reichskanzler Cuno.

An die Postbezieher der Gelsenkirchener Zeitung.

Der Bezugspreis für den Monat Januar beträgt 1200 Mark. Bei der Post sind 650 Mk. eingezahlt worden. Wir bitten unsere Postbezieher, die Nachzahlung zu dem Bezugspreise auf unser Postscheckkonto Essen 13146 zu überweisen. Sollte der Betrag spätestens bis zum 18. Januar nicht eingegangen sein, so behalten wir uns das Recht vor, die Zusendung unseres Blattes am 20. ds. Mts. einzustellen.

Geschäftsstelle der Gelsenkirchener Zeitung.

Lokales und Provinzielles.

Gelsenkirchen, den 10. Januar 1923.

= **Elternausschuß Bulmke.** Heute, Mittwoch, abends 6 Uhr, findet im katholischen Schwesternhaus an der Hammerschmidtstraße eine Versammlung des katholischen Elternausschusses Bulmke statt, zu der alle Mitglieder dringend eingeladen sind.

= **Von der Steuer.** Auf die Bekanntmachung des Finanzamtes in der heutigen Ausgabe der „Gelsenkirchener Ztg." sei an dieser Stelle besonders hingewiesen.

= **Paketbestellgeld und Paketausgabegebühr.** Im Zusammenhang mit den am 15. Januar eintretenden Erhöhungen der Postgebühren wird vom gleichen Tage ab — wie auch aus der heute veröffentlichten Tabelle hervorgeht. — Paketbestellgeld für jedes dem Empfänger ins Haus gesandte (bestellte) Paket und eine Paketausgabegebühr für jedes bei der Post abgeholte Paket erhoben. Die Wiedereinführung des Paketbestellgeldes war wegen des außerordentlichen Anwachsens der Kosten für die Paketbestellung geboten. Nehmige Gründe haben zur Festsetzung der Paketausgabegebühr geführt, die aber wegen der geringeren Kosten des Ausgabedienstes nur auf die Hälfte des Bestellgeldes bemessen ist.

Das Paketbestellgeld beträgt für jedes Paket bei einem Gewicht bis 10 Kilogramm 50 Mk., jedoch für ein Zeitungspaket 25 Mk., bei höherem Gewicht 100 Mk. Es wird bei Aushändigung der Pakete erhoben, kann aber auch vom Absender voraus entrichtet werden; in diesem Fall ist in der Aufschrift des Paketes und auf der Paketkarte in hervortretender Weise anzugeben „Bestellgeld bezahlt"

Die Paketausgabegebühr wird auch für postlagernde Pakete und für solche Pakete erhoben, zu denen die Post nur die Paketkarten bestellt. Für Pakete, die nach vergeblichem Bestellversuch abgeholt werden, ist nicht die Paketausgabegebühr, sondern das Paketbestellgeld zu entrichten.

Die neuen Gebühren werden für alle vom 15. Januar ab bestellten oder ausgehändigten Pakete berechnet. Bei Paketen vom Auslande (einschl. Freie Stadt Danzig und Memelgebiet) sowie bei Paketen aus dem Saargebiet ist das Paketbestellgeld und die Paketausgabegebühr in der Verzollungspostgebühr mit enthalten.

= **Von der Stadtverwaltung** sind im verflossenen Vierteljahr folgende Sachen beschlagnahmt: 100 Kisten Seife, 7 Hühner, 2 Ztr. Zucker.

= **Wer war die Finderin?** Die Einkassiererin einer gewerkschaftlichen Organisation verlor am Montag auf dem Wege zum Verbandsbureau, wo sie abrechnen wollte, den Betrag von 12 000 Mark. Ein Bote der Reichsbank bemerkte, daß das Geld fiel und daß eine hinter der Einkassiererin schreitende Frau das Geld aufhob, an sich nahm und, wie wenn nichts geschehen, vor das Schaufenster der Fleischhalle Gruneberg trat. Der Kassenbote hielt die betreffende Frau an und machte sie auf die Verliererin des Geldes aufmerksam. Dann folgte er der Einkassiererin, und als er dieselbe Ecke Kreuzstraße und Neumarkt eingeholt hatte, machte er sie auf den Verlust des Geldes aufmerksam. Beide begaben sich sofort zurück, jedoch an der Fleischhalle angekommen, war die Finderin des Geldes nicht mehr zu sehen. Die Finderin wird ersucht, nachdem sie erfährt, um welches Geld es sich handelt, dasselbe bei der Erschäftsstelle des Kartells der christlichen Berufsverbände, Elisabethstraße 6, gegen gute Belohnung abzugeben. Der Sache zweckdienliche Angaben zur näheren Feststellung der Person und Wohnung der erkannten Finderin werden dort ebenfalls dankbar entgegengenommen.

= **Was die Polizei erwischte.** Aufgegriffen wurden zwei 17jährige Mädchen, weil sie obdachlos umher streiften. Eine ist ihren Eltern aus Detmold bereits vor Weihnachten entlaufen. Die zweite ist Silvester aus dem Vinzenzheim in Dortmund entwichen. — Wegen eines Ende Dezember begangenen Straßenraubes wurde ein Mann festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. — Auf der König-Wilhelmstraße wurden zwei Personen angehalten, die etwa 30 Pfund Blei bei sich trugen.

= **Einbruchsdiebstahl.** Einer Wannerstraße 205 wohnenden Witwe wurden in der Nacht zum Freitag mittels Einbruchs ein dunkelblauer Mantel, drei große graue Umschlagtücher, mehrere Kopftücher und Kissenbezüge gestohlen.

Aus dem Vereinsleben.

** **Vereinigung katholischer Akademiker.** Heute abend 8½ Uhr Zirkel im Erdgeschoßsaale des Liebfrauenstiftes. — Am Freitag, den 19. Januar, findet im großen Saale des Liebfrauenstiftes ein von der Vereinigung veranstalteter öffentlicher Vortrag für die Allgemeinheit statt, an dem jeder, der sich dafür interessiert, teilnehmen kann. Katholiken und auch Nichtkatholiken sind dazu willkommen. Der auf einer großen Vortragsreise durch Rheinland und Westfalen begriffene Benediktinerpater Dr. Mayer (Beuron) wird an diesem Abend in Gelsenkirchen über das Thema „Spiritismus und Christentum" reden. Der Vortrag ist mit Demonstrationen verbunden. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung Müller am Neumarkt zu haben, auch die Mitglieder der V. k. A. müssen sich damit versehen.

= **K. k. V. „Hansa".** Die ordentliche Jahreshauptversammlung findet am 10. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Monopol" statt.

= **Aus den Innungen.** In der letzten Sitzung der Schuhmacher wurden die Preise besprochen. Es wurde beschlossen, sich nach Möglichkeit an den Tarif von Bochum zu halten. Da die Preise überholt sind, soll der Tarif von Bochum angemahnt werden. Die nächste Innungsversammlung findet am Mittwoch, den 10. Januar, statt. Nach Möglichkeit sollen dann die Preistarife zur Verteilung kommen.

= **Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen** hielt am Samstag, den 6. Januar, seine stark besuchte Monatsversammlung ab. Beschlossen wurde die diesjährige Winterfeier am 18. Februar ebenfalls im Vereinshause abzuhalten. Besondere Freude löste die Mitteilung des Vorsitzenden aus, daß auch in diesem Jahre für die Mitglieder Sonderzüge zur Fahrt nach dem Osten zur Verfügung gestellt werden. Sodann wurde mitgeteilt, daß bei genügender Beteiligung die notwendigsten Lebensmittel geliefert werden sollen. Anspruch auf Belieferung haben jedoch nur Vereinsmitglieder. Anmeldungen werden am Donnerstag, den 11. Januar, vorm von 9—11 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr im Vereinsbureau, Mühlenstraße 22/24, entgegengenommen. Spätere Anmeldungen

Geplant wird neben der Sterbehilfskasse noch ein Umlageverfahren einzurichten, wodurch bei jedem Sterbefall den Hinterbliebenen mindestens 30 000 Mark gezahlt werden können. Um diese soziale Einrichtung zu ermöglichen, ist es aber notwendig, daß alle Vereinsmitglieder auch der Sterbehilfskasse beitreten. Nach Erledigung der Tagesordnung ging es zum gemütlichen Teil über. Eingeleitet wurde der anberaumte Robert Johannesabend durch die Gesangsabteilung. Reicher Beifall wurde den Sängern und dem Dirigenten Freihoff zuteil. Unter lebhaften Ovationen seitens der gesamten Versammlung als Begrüßung trat dann der bekannte ostmärkische Dichter und Rezitator Robert Johannes auf und legte Proben seiner unvergleichlichen Vortragskunst ab. Wie im Fluge waren mehrere anregende Stunden vergangen. Der Vortragende konnte erst die Bühne verlassen, nachdem ihm das Versprechen abgerungen worden war, am 16. Januar wieder zu einem Robert Johannes-Abend in Gelsenkirchen zu erscheinen. Alle im Bezirk Gelsenkirchen wohnenden Landsleute wollen sich jetzt schon für den 16. Jan., abends 8 Uhr, freimachen, um auch in der Fremde sich einmal an langentbehrten Heimatklängen erfreuen zu können. Wegen Anmeldung zur Lebensmittellieferung und Beitritt zur Sterbehilfskasse siehe Anzeigenteil. Wünsche müssen mit Rücksicht auf die stetig schwankende Valuta unberücksichtigt bleiben. Ebendaselbst finden zu derselben Zeit auch Neuaufnahmen zur Sterbehilfskasse statt.

Aus der Umgegend.

= **Rotthausen**, 9. Jan. Der Gewerbeverein rief am Sonntag, 7. Januar, nachmittags 4 Uhr, seine Mitglieder im Vereinslokal Sellinghoff zusammen, um dort die alten und bedürftigen Einwohner der Gemeinde mit einer Weihnachtsgabe zu beglücken. Die zusammengebrachten Sachen bestanden in Lebensmitteln und Kleidungsstücken, auch war Geld gegeben worden, für welches obige Gegenstände gekauft wurden. Die Mitglieder, sowie Freunde und Gönner hatten durch ihre Freigebigkeit Verständnis für die gute Sache gezeigt. Beschert wurden 163 Bedürftige. Nach einem Musikstück hielt der Vorsitzende des Vereins eine Begrüßungsansprache und gedachte hauptsächlich der armen bedürftigen Leute, welche infolge des wirtschaftlichen Krieges in Armut geraten sind. Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Stille Nacht" wurde beim Glanz der Weihnachtskerzen zur Verteilung der Gaben geschritten. Hoffentlich gelingt es dem Verein, zum nächsten Weihnachtsfest ebenso segensreich zu wirken. Sämtlichen Spendern sei an dieser Stelle aufrichtiger Dank gezollt.

= **Wattenscheid**, 9. Jan. Der neue Propst Bernhard Hellmich, dessen Ernennung durch den Bischof von Paderborn inzwischen erfolgt ist, wird dem Vernehmen nach in Kürze sein neues Amt hier antreten. Die Einführung dürfte somit alsbald zu erwarten sein. Das Amt als Diözesanpräses der kathol. Arbeitervereine wird er auch weiter ehrenamtlich behalten.

= **Wattenscheid**, 9. Jan. Die Patrouille der Feuerwache Rheinelbe stieß gestern früh in der Nähe der Leither Grenze auf einen Wagen, auf dem sich eine ganze Anzahl Förderwagenräder befand, die von der Zeche „Vanlatius" gestohlen waren. Die Diebe ergriffen auf dem Wagen die Flucht in der Richtung nach Wattenscheid und entkamen. Es handelt sich um fünf Personen. Der Wagen war seinem Aussehen der eines Lumpensammlers. Offenbar sollten die Räder zerschlagen und als Altesten verkauft werden.

* **Eickel**, 9. Jan. Von der Berliner Kriminalpolizei wird nach der am 5. Oktober 1896 in Eickel geborene Arbeiter Peter Elbers gesucht, der, wie wir kürzlich bereits mitteilten, am 20. Dezember in Berlin die Ehefrau Minna Hertel ermordet hat. Elbers hat sich zuletzt (bis 18. Dezember 1922) in Köln im Krankenhaus aufgehalten. Es ist festgestellt, daß er sich nach der Tat wieder nach dem Rheinland bzw. Westfalen gewandt hat. Vermutlich hält er sich noch jetzt dort auf. Er war beim Militär Sanitätssoldat, hat im Felde durch einen Granatsplitter eine Kopfverletzung erlitten und war deswegen in verschiedenen Hilfslazaretten in Eickel, Recklinghausen, Bochum u. a.

Gerichtliches.

Ein Kruppscher Drehstahlprozeß.

|| **Essen**, 9. Jan. Vor der Essener Strafkammer hat in diesen Tagen ein Riesenprozeß seinen Anfang genommen, dem Massendiebstähle zu Grunde liegen, die in den Jahren 1919 und 1920 auf der Kruppschen Gußstahlfabrik verübt worden sind. Es ist eine hinlänglich bekannte Tatsache, daß die Firma Krupp jahraus jahrein in unerhörtem Umfange durch unehrliche Werksangehörige bestohlen wird. Die Werke, die der Firma Krupp durch diese Diebstähle geraubt werden, belaufen sich alljährlich auf ungezählte Millionen Mark. In der Hauptsache ist es bei diesen Diebstählen auf die Spiralbohrer und Schnellbrehstahl, den sog. Kruppschen D. F. M. Stahl, der als der Beste seiner Art überall bekannt und sehr begehrt ist, abgesehen. Auch in diesem Prozeß, der mehrere Wochen dauern wird, spielt der wertvolle Kruppsche Drehstahl, von dem das Kilogramm heute mit annähernd 10 000 Mark bezahlt wird, eine gewichtige Rolle. Der Prozeß dürfte in seinem fortschreitenden Verlauf bemerkenswerte Streiflichter auf den Raubbau werfen, der in diesem Fall mit Kruppschem Material getrieben worden ist. Man vergegenwärtige sich die ungeheuerliche Tatsache, daß zur Zeit beschlagnahmte Materialien, die aus Kruppschen Diebstählen herrühren, im Werte von mehr als 100 Millionen Mark bei Krupp lagern, und man wird sich ein Bild machen können, von dem riesigen Umfange, in welchem auch noch nach dem Kriege das Kruppsche Gut angetastet wird.

Erst in allerletzter Zeit sind in einem Fall für 7½ Millionen Mark Materialien, die bei Krupp gestohlen waren, beschlagnahmt und wieder zur Stelle geschafft worden. Bei dieser Gelegenheit verdient die Tatsache Beachtung, daß in den letzten Kriegsjahren am Essener Landgericht eine eigene Strafkammer errichtet wurde, die ausschließlich Kruppsche Drehstahlprozesse behandelte und reichlich beschäftigt war.

In dem jetzt zur Verhandlung stehenden Prozeß, wohl dem größten seiner Art, der bislang die Essener Strafkammern beschäftigt hat, sitzen nicht weniger als

18 Angeklagte auf der Anklagebank.

In einem weiteren Falle soll das Verfahren noch eröffnet werden. Die Angeklagten sind Kruppsche Arbeiter, Kaufleute, Händler, Angestellte, ein Ingenieur

und sogar ein Tanzlehrer

befindet sich unter ihnen. Die Anklage lautet auf Diebstahl und Hehlerei. Der große Sitzungssaal bietet

ein eigenartiges ungewohntes Bild.

Er ist in ein Arsenal von Kruppschen Erzeugnissen verwandelt. Ungeheure Vorräte an Spiralbohrern, Rohstahl, Bronze, Messing und Blei sind in schweren Kisten ausgestellt. Ein Gewicht von 100 Zentner Stahl, nach vorausgegangener technischer Prüfung der Tragfähigkeit gleichmäßig verteilt belastet den Fußboden des Saales. Die Materialien und Fabrikate stellen einen Wert von rund

30 Millionen Mark dar.

Sie sind bei den Dieben und Hehlern und zum Teil von den Lagerplätzen der Aufkäufer beschlagnahmt worden. Die Hehler hatten mit den angekauften Materialien schwunghafte Handelsgeschäfte betrieben und sie in der näheren und weiteren Umgegend abgesetzt. Namentlich eine große und bekannte Eisenhütte in Hörde hatte in größerem Umfange von den Materialien erworben, die hernach zum Teil bei ihr beschlagnahmt worden sind. Zwei Angestellte dieses Unternehmens befinden sich unter den Angeklagten. Im Einzelnen setzt sich die Anklage aus folgenden Personen zusammen: Hilfsarbeiter Theodor Schäfer, Hilfsarbeiter Albert Schröder, Zeichner Ernst Stephany, Hilfsarbeiter Ludwig Hönigs, Reisender Leonhard Reschke, Ehefrau Alma Sauermann, Kaufmann Johann Kolfenbach, Dentist Ewald Riethoff, Hilfsarbeiter Heinrich Kreutz, Kaufmann Hermann Klingenberg, Schlosser Oskar Jahlin, Schlosser Heinrich Hönde, Tanzlehrer Heinrich Hoffmann, sämtlich aus Essen, ferner Maschinenbauer Julius Eichhoff aus Dortmund, Ingenieur Heinrich Frese, Techniker Theodor Herzog und Buchhalter Ludwig Bach, sämtlich aus Hörde, sowie der Schlosser Paul Fischer aus Essen.

Gegen den Kaufmann Artur Lorek, früher in Essen, jetzt in Schlesien wohnhaft, soll das Verfahren noch eröffnet werden. In besonders starkem Umfange sind die Angeklagten Reschke, Sauermann und der mit schwerer Zuchthausstrafe vorbestrafte Klingenberg an den Diebstählen als Hehler beteiligt. In der Sauermannschen Wohnung konnten noch gestohlene Sachen im Werte von fast 100 000 Mark beschlagnahmt werden.

Die Dauer des Riesenprozesses dürfte auf mindestens einen Monat zu berechnen sein. Der Angeklagte Reschke, der nach dem Kriege als

Lebensmittelaufkäufer für die Stadtverwaltung Gladbeck

tätig war, sich dann aber auf Schrott- und Stahlhandelsgeschäfte verlegte, trat einige Tage vor Beginn der jetzigen Hauptverhandlung aus Gesundheitsrücksichten eine Reise nach dem Schwarzwald an und mußte durch einen Transporteur zur Verhandlung herbeigeschafft werden.

Den Vorsitz in dem Prozeß führt Landgerichtsdirektor Dr. Großfeld, die Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwaltschaftsrat Frhr. von Steinäcker, während den Angeklagten eine ganze Reihe von Verteidigern zur Seite steht. Außer einem Bücherrevisionssachverständigen sind 6 weitere technische Sachverständige anwesend. Die Verhandlung begann nach Feststellung der Personalien mit der Vernehmung der Angeklagten, die eine ganze Anzahl von Verhandlungstagen in Anspruch nehmen wird.

Theater • Musik • Vorträge

Das Budapester Streichquartett in Gelsenkirchen.

Q. **Gelsenkirchen**, 9. Jan. 1923.

Der Ruf der Weltberühmtheit, den das Budapester Streichquartett seit vielen Jahren mit Recht genießt und den es sich durch eine Reihe von Vorzügen besonderer Art erworben hat, hat durch seine teilweise anderweite Zusammensetzung durchaus nicht gelitten, ja man möchte sagen, daß diese besonderen Vorzüge sich noch glänzender entfaltet haben. Natürlich spielen hier auch Stimmung, Disposition, Akustik und andere Faktoren eine nicht unwichtige Rolle.

Am Montag abend nun durfte man das Spiel der Künstler — ihre Namen sind jetzt: Hauler, Bovans, Ipoldizi und Son — in besonders guter Verfassung genießen.

Gleich die mystisch feierlichen Klänge eines noch dazu in der ganz aparten Tonart Cis-moll stehenden Quartetts von Sgambati zeigte die wundervolle klangliche Ausgeglichenheit, einer der erwähnten Vorzüge, die das Spiel wie von einer einzigen Hand regiert erscheinen läßt, in hellstem Lichte. Dabei entwickelten die kostbaren Instrumente der Künstler einen Edelklang, wie er zu den großen Seltenheiten gehört. Der weitere Reiz einer unendlich feinen Filigranarbeit entwickelte sich zum Entzücken der Zuhörer in der folgenden Spende, einem Quartett von Dittersdorf, das man in dieser wundervollen Abgeklärtheit noch nicht gehört haben dürfte. Wie köstlich und wie erlesen ist doch der Genuß dieses harmlosesten aller Klassiker, und wie steigt dessen Kunst im Werte, wenn ihn solche Meistergeiger spielen. Ganz in ihrem Element aber sind die Künstler erst bei Dvorak, dann hier fühlen sie die Stammesverwandtschaft, das ist Musik, die ihnen wirklich im Blut liegt. Da gibt sich ihr Naturell restlos aus, werden sie eins mit dem Tondichter. Und die Vollkommenheit wird Ereignis. Denn daß sie, wie wir das schon gelegentlich eines früheren Auftretens des Quartetts an anderer Stelle beobachten konnte, auch hier alles Technische, so schwierig es auch mitunter kommen mag, mit spielender Selbstverständlichkeit meistern, daß sie ferner allen Vortragsfinessen des Komponisten, seinem Tempo zubote, seinen Absichten in der Phrasierung, in den Steigerungen im Dynamischen usw. durchaus gerecht werden, versteht sich bei dieser Quartettvereinigung, die so auf der Höhe ihrer Kunst steht, eigentlich ganz von selbst.

Die Vortragenden musizierten vor einer mit stummer Andacht lauschenden und dann ihrer hohen Betriedigung durch entsprechenden Beifall Ausdruck gebenden Zuhörerschaft.

*

= **Zirkus Karl Hagenbeck-Essen.** Heute Mittwoch, den 10. Januar, zum ersten Mal: „Die lebende Brücke auf Cuba", sensationelles Ausstattungsstück in 7 Bildern, nach Sidney Griffin für den Zirkus bearbeitet und in Szene gesetzt von Siegfried B. Guy. Musik zusammengestellt von Kapellmeister W. Reisert. Im 7. Bild Auftreten der berühmten schwedischen Gebrüder Lindsen in ihrem sensationellen Perchakt. Vorher die großen Neujahrsnovitäten u. a. Ed Mustafa Truppe (7 Personen), orientalische Akrobaten und Equilibristen, 4 Rondats in ihrem phänomenalen Luftakt sowie Carl Althoffs berühmte Freiheitsdressuren.

Niederrhein. Wetterdienst Aachen-Essen.

= **Witterungsbericht.** Vom Ozean zieht fortgesetzt neuer Tiefdruck heran. Es ist daher auch in den nächsten Tagen noch mit keiner Aenderung des herrschenden Witterungscharakters zu rechnen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Wissen Sie, was Nerven einem zusetzen können? Ja? — Dann brauche ich es Ihnen nicht zu sagen! — Nein? — Dann fragen Sie, bitte, die ungezählten Nervösen, Blutarmen, Bleichsüchtigen, alle die Sonnenlosen, denen das Dasein zur Last wird, weil sie nicht mehr die Kraft aufbringen, die mit sie einstürmenden Verhältnisse zu meistern! Aber bitte, denken Sie nicht, daß Ihre Nerven Stricke sind, an denen Sie ungestraft zerren und reißen können! Nerven wollen gepflegt und ernährt sein! Ihre wichtigste Nahrung ist vollwertiges, gutes Blut. Ein hervorragendes, tausendfach erprobtes und ärztlich empfohlenes Mittel zur Nervenkräftigung und -Pflege ist das von der Chemischen Fabrik J. F. Neuhaus, Ottweiler an der Saar, hergestellte, gesetzlich geschützte Neoferrol, das in allen Apotheken und Drogerien in flüssiger Form oder in Pillenform erhältlich ist. Es hilft in den verzweifeltsten Fällen und wird selbst bei Magengeschwüren ohne Störung genommen.

Gold, Silber, Platin
-Gegenstände sowie Bruch,
Uhren, Ketten, Ringe, Brillanten, alte Gebisse, Bestecke, Doublébruch
kauft zu höchsten Tagespreisen
Bröckling, Moritzstr. 14, parterre, 4468
hinter der Hauptpost, Telephon 2264.

Krätze,
entsetzliches Hautjucken beseitigt in 24 Stunden oh. Berufsstörung, keine Schmierkur. Personenzahl angeben. 28367
Heil-Institut Bellessem, Wanne, Hindenburgstraße 115.

Achtung Selbstrasierer!
Endlich sind wir auf der Höhe. Carmit Diamant bestes Schärf- und Abziehmittel für Rasiermesser u. Klingen. Bei Anwend. mein. ges. gesch. Carmit Diamanten sind Sie in der Lage, das stumpf. Rasiermesser haarscharf zu machen. Vers. a. Priv. 1 St. 150 u. 2 St. 250 M. per Nachn. Allein. Herst. K. Schmidt, Gelsenkirch., Ahstr. 1. Vertreter an allen Orten gesucht.

Achtung! Achtung!
Gelegenheitskauf.
1 Küchenschr., 1 neue Nähmaschine, 1 Zimmerofen mit Schirm, 1 Tisch, 1 Rauchtisch, 1 Staffelei, 1 Handkoffer, 1 Schlüpfer, 1 steifer Hut, Nr. 56. Die Sachen sind sehr gut erhalten. 4831
Liboriusstr. 78, 3. Etg. links.

Achtung! Achtung!
Kaufe
Kanin- Ziegen-
Hasen- Schaf-
Katzen- Reh-
Felle
Flaschen Säcke
Papier Lumpen
und Tuchabfälle von Schneidern.
Zahle höchste Preise.
S. Pelz, Schalkerstraße 69 Telephon 1135.

Achtung! Achtung!
Vorteilhaftes Angebot!
Herren-Anzüge in guter Qual. u. Verarbeit. 29000 Mark u. höh.
Herren-Hosen in modernen Streifen . . 7500 Mark
Gummi-Mäntel mit u. ohne Stoffüberzug 27000 Mark u. höh.
Herren- und Damen-Mäntel besonders preiswert.
Daselbst auch weiße Kissenbezüge abzugeben.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Zahler, Kaiserstraße 20, Eingang Liboriusstraße.

Kaufen
Felle, Säcke, Papier
sowie sämtliche Rohprodukte zu den höchsten Tagespreisen.
Kleinberg & Geier
Kronprinzenstraße 25.

Zahle
die höchsten Preise
für getragene Herren- und Damengarderoben, Wäsche, Schuhe usw.
Wind. Bismarckstr. 148, Karte genügt. 4277

Damenuhr
zu verkaufen. 4845
Grillestr. 140, 1. Etg., 1. Tür rechts.

Tanzschule Groß, Essenerstr. 36.
Erstes Institut für moderne Tänze.
Neuer Kursus beginnt Freitag, den 12. 1., abends 8 Uhr im Parkettsaale de Restaurants Kitzhöver, Kirchstr 3

Fahrrad
zu verkaufen. 4800
Eickel, Steinstraße 8, Hinterhaus.

Neuer, gebrauchter
Zimmerofen
mit Rohr zu verkaufen.
Schalkerstr. 87, 2. Etg., bei Welland.

Schäferhund
sehr scharf, zu verkauf. Zaage, Schützenstr. 22. 4850

Achtung!
Alteisen u. Altmetalle
kauft z. höchsten Tagespreis 4821
Nalenz, Bochumerstr. 96.

Junge 4777
Schäferhunde
preiswert zu verkaufen.
Metzgerei Kahn, Gewerkenstraße 65.

Heizgasofen
und guterh. Kommode zu verkaufen. 4776
v. d. Garthen, Kirchstraße 68, im Geschäft.

Waldzither
neu, zu verkaufen oder geg. Geige zu tauschen. 4719
Bismarckstr. 91.

Säcke.
Kaufe alle Sorten, auch Papiersäcke zu d. höchsten Tagespreisen. 32522
Tanne,
Hochstr. 81. Tel. 2839.

Kaufe Pfandscheine,
Fahrrad, Motorrad, elektrische Motore, Haus, Flachwagen Pferd, Möbel, überhaupt alles, was Sie verkaufen wollen. Zahle gut. 4803
Gundlach, Andreasstr. 6, nur brieflich.

Achtung! Felle!
Wir zahlen für:
Ziegen-, Kanin-, Hasen- u. Schaf-Felle
sowie für alle anderen Häute 4279
die höchsten Tagespreise.
Vogel & Co.,
Ahstraße 55. Telephon 2477.

Rechnungsformulare in guter Ausführung schnell und billigst.
Chr. Münstermann, Buchdruckerei, Gelsenkirchen.

Kinderbettstelle
u. Kinderwagen zu verkaufen. 4781
Heinrichstr. 86, 2. Etage.

Bettstelle mit Matratze,
2 Steppdecken,
Oberbett und 2 Kissen
wegz. Platzmang. zu verkaufen. 4751
Döring, Dessauerstr. 17.

Gehrockanzug
u. Paletot preiswert zu verkaufen, Götte, Neustadt, Josefstr. 7. 4855

Achtung!
Großer Posten Glas
billig zu verkaufen.
Buchhandlung, Schützenstraße 22. 4851

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren 4888

aufrichtigen Dank.

Frau Margarete Stemke und Kinder.

Gelsenkirchen, den 9. Januar 1923.

Aparte Trauer-Hüte

Große Auswahl. — Billige Preise.

Hochstr. 42. **A. Schagemann,** Hochstr. 42.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung.

Pfandverkauf

am Mittwoch, den 24. Januar 1923, von 9.30 Uhr ab in der städtischen Leihanstalt. 4770

Nr. 11 182 bis Nr. 14 449.

bestehend in Gebrauchsgegenständen usw.

Nicht abgeholte Verkaufsüberschüsse werden nach 14 Tagen bei der Ortsarmenkasse hinterlegt und gehen binnen Jahresfrist in das Eigentum der Armenkasse über.

Gelsenkirchen, 8. Januar 1923.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die neue Gebührenordnung für die Benutzung der städtischen Krankenwagen liegt auf Zimmer 11 der Hebammenschule und im Geschäftszimmer der städtischen Berufsfeuerwehr zur Einsichtnahme auf. 4794

Gelsenkirchen, den 8. Januar 1923.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung des Finanzamtes.

Aufforderung zur Abgabe der Steuermarkenbücher für das Jahr 1922.

Die im Jahre 1922 in den Einlagebogen der Steuerbücher eingeklebten und entwerteten Steuermarken sind bis zum 31. Januar 1923 dem auf dem Steuerbuch vermerkten Finanzamt abzuliefern. Die für das Finanzamt Gelsenkirchen (Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen) in Betracht kommenden Steuermarken sind unter Vorlage des Steuerbuches bis zu dem oben bezeichneten Zeitpunkt dem Finanzamt Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 6, in den Dienststunden vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr außer Mittwoch und Samstag nachmittags einzuliefern. Die Einlieferung kann auch durch den Arbeitgeber geschehen. Der Termin ist pünktlich innezuhalten. Verspätete Ablieferung hat Versagung der Steuermarken und Nachzahlung der gesamten Einkommensteuer für 1922 zur Folge. 4790

Gelsenkirchen, den 5. Januar 1923.

Finanzamt.

Verstelgerung.

Morgen Donnerstag, 11. Januar, nachm. 2½ Uhr, werde ich im freiw. Auftrage in meiner Auktionshalle, Rennemann zum Tiergarten, Marktstr. 11, folgende gebr. Sachen öffentlich meistbietend versteigern:

1 kompl. Küche mit Herd,
1 Schlafzimmer, kompl.,
1 hochf. birk. Wohnzimmer mit Sofagarnitur,
1 hochf. nußb. Wohnzimmer, Büfett, Schreibtisch, gr. Trumeau, Sofa, 4 Sessel, 1 Tisch, 1 Teppich (zirka 2½×3½),
1 schw. Flachwagen (250 Zentner tragend), mehrere Pferdegeschirre,

ferner: 1 Posten Federbetten, mehrere Bettstellen mit Matr., 2 Kleiderschränke, 2 Waschcommoden, 2 Korbsessel, 1 Chaiselongue, 1 Faulenzer, 1 Kommode, 1 gr. Reisekorb, 2 Wandaufsätze mit Garderobe, 1 Sofa und 2 Sessel, 1 Kronleuchter, mehrere gebr. Anzüge, Damensachen usw., 2 Nähmaschinen, 1 Ziehharre, 10 Zentner Tragkraft. 4830

Besichtigung heute abend von 6—7 Uhr.

Florian Kiesse,

Auktionator und Taxator.

Bismarckstraße 67.

Lager Alter Markt 10. Telephon 549.

Laden

ca. 30 bis 40 qm groß, für saubere Branche, in Hauptgeschäftsgegend, für sofort oder später gesucht. Angebote an:

Norddeutsches Schokoladenhaus, G. m. b. H., Magdeburg, Gartenstr. 3.

3-Zimmer-Wohnung

gegen eine 4—5-Zimmerwohnung in Gelsenkirchen zu tauschen gesucht.

Schriftliche Angebote unter Nr. 4838 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen für einen jüngeren Herrn (Volontär) zum 15. Januar 1923

ein möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension in gutem Hause.

Anerbieten erbeten an

Chr. Münstermann,

Verlag der Gelsenkirchener Zeitung.

Schöne abgeschl. 3-Zimmerwohnung

in Rotthausen (Hilgenboomstr.) gegen gleiche Wohnung mit Mansarde in Gelsenkirchen, Nähe Bahnhofstr., sofort oder später **zu tauschen gesucht.** Gegen Umzugsvergütung.

Näheres in der Geschäftsstelle. 4878

Gewissenhafte Ausbildung zum



Chauffeur

erhalten Leute jeden Berufes durch die

Erste Autofachschule Otto Sieffcka

staatl. konz.

Gelsenkirchen, Wildenbruchstr. 9.

Nähe Hauptbahnhof. — Auskunft kostenlos.

Maurer

gesucht.

Baugeschäft H. Engelhardt.

Mütterverein

Schalke (Sterbekasse).



Unser lieber, treues Mitglied Frau 4817

Klara Schröer

wurde in die Ewigkeit abberufen.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, den 11. Jan., morgens 8 Uhr, vom Sterbehause, Brunnenstrasse 13, aus.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

4817 Der Vorstand.

Offeriert 30928

Wohnhäuser, Geschäftshäuser und Geschäfte

aller Art. Ferner werden alle Art Objekte zum Verkauf übernommen.

Immobiliengeschäft Bernhard Bartosinski, Bismarckstraße 32. Telephon 3825

Wohn- oder Geschäftshaus

gesucht bald gesucht. 4391 Wilmes, Seilhorststr. 39.

Suche

Wohn- oder Geschäftshaus

gegen Kasse.

Adorf, Oberhausen (Rheinland) Nohlstr. 27, Telephon 476.

Gastwirtschaft oder Café

zu kaufen gesucht. Barauszahlung.

Briefofferte u. Nr. 31893 a. d. Gesch. d. Ztg.

Schuhmacherei

mit Masch. u. Werkzeug sofort zu verkaufen.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4835 an die Geschäftsst.

Wohnungstausch!

Schöne

3-Zimmer-Wohnung

in Schalke gegen 3—4 Zimmer, evtl. mit Stall zu tauschen gesucht.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4842 an die Geschäftsst.

Wohnungsgesuch!

Kinderl. Ehepaar (Beamter) sucht

2—3 Zimmer

in besserem Hause.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4828 an die Geschäftsst.

---

2 schöne große 4860

Zimmer

gegen gleiche in Ueckendorf, Wattenscheid oder Bulmke zu tauschen.

4 schöne Zimmer geg. 3 in Ueckendorf, Neust. oder Bulmke zu tausch. Nähe Agentur d. Ztg., Ueckendorferstr. 121.

Wer vermietet zur Vermeidung d. Einquartierung

bei drohender Besetzung kl. Ehepaar (kaufm. Angestellter) einige Räume. Beim Wohnungsamt über 2 Jahre angemeldet.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4796 a. d. Geschäftsst.

Suche für eine, meiner Angestellten 4757

möbl. Zimmer,

wenn möglich im Zentrum der Stadt.

W. Weßling, Alter Markt 11/13.

Junge berufstät. Offiz.-Witwe sucht 4842

möbl. Zimmer.

evtl. mit Verpflegung.

Angeb. mit Preisang. an Postfach 70.

Wilse, perf. Schneid., sucht sofort ein

leeres Zimmer

in gutem Hause.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4391 a. d. Geschäftsst.

Ruhiger, junger Herr sucht sofort

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension, evtl. zum Mitbewohnen.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4802 a. d. Geschäftsst.

Möbl. Zimmer

(2 Betten) sofort oder spät. 15. Jan. von zwei Freunden gesucht.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4796 a. d. Geschäftsst.

Suche für eine, meiner Angestellten 4757

möbl. Zimmer,

wenn möglich im Zentrum der Stadt.

W. Weßling, Alter Markt 11/13.

---

2 Brüder suchen einfach

möbl. Zimmer

mit voller oder halber Kost bei nur friedlichen Leuten zum 15. Januar, am liebsten in Schalke.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4719 an die Geschäftsst.

Wilse, perf. Schneid., sucht sofort ein

leeres Zimmer

in gutem Hause.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4391 a. d. Geschäftsst.

Ruhiger, junger Herr sucht sofort

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension, evtl. zum Mitbewohnen.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4802 a. d. Geschäftsst.

Möbl. Zimmer

(2 Betten) sofort oder spät. 15. Jan. von zwei Freunden gesucht.

Schriftl. Anerb. u. Nr. 4796 a. d. Geschäftsst.

Suche für eine, meiner Angestellten 4757

möbl. Zimmer,

wenn möglich im Zentrum der Stadt.

W. Weßling, Alter Markt 11/13.

Junge berufstät. Offiz.-Witwe sucht 4842

möbl. Zimmer.

evtl. mit Verpflegung.

Angeb. mit Preisang. an Postfach 70